Der Kampf um Oberschlesien

Bernhard von Hülsen

Digitized by Google

Der Kampf um Oberschlesien

Bernhard von Hülsen

Digitized by Google

Harold J. Gordon Jr.

Gift of

Mrs Harold J. Gordon , Jr

STANFORD
UNIVERSITY
LIBRARIES

5. Division
T. U. allg. No.

Der Kampf um Oberschlesien

Oberschlesien und sein Selbstschutz

Von **Bernhard von Hülsen**
Generalleutnant a. D.
während des dritten Polenaufstandes 1921 Führer der Gruppe Süd des oberschlesischen Selbstschutzes

16 Anlagen, 4 Karten, 13 Bilder, 1 Erinnerungsblatt

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

Berger's Literarisches Büro und Verlagsanstalt, Stuttgart

Digitized by Google

Copyright by Verlag Bergers Literarisches Büro und Verlagsanstalt, Stuttgart 1922.

Chr. Belserische Buchdruckerei, Stuttgart.

Digitized by Google

Vorwort.

Die nachstehende Arbeit entstand — zunächst auf Anregung des Verlegers, später auch von anderen Seiten wärmstens gefördert — aus Vorträgen, die der Verfasser verschiedentlich zum Besten des oberschlesischen Hilfswerks gehalten hat.

Ihr Zweck ist, die Waffentaten des leider viel verleumdeten Selbstschutzes zur Kenntnis weiterer Kreise zu bringen, da sie während der Ereignisse aus politischen Gründen nicht eingehend dargelegt werden konnten.

Die besonderen staatsrechtlichen Verhältnisse im Abstimmungsgebiete bewirkten, daß Kriegführung und Politik während des 3. polnischen Aufstandes im Mai/Juni 1921 in noch sehr viel engerem Zusammenhange standen wie je in einem Feldzuge.

Es war bei einer Beschreibung der militärischen Ereignisse deshalb unmöglich, die politischen Fragen ganz auszuschalten, erstere sind überhaupt nur in Verbindung mit letzteren verständlich. —

Die Bewertung einer schwierigen politischen Lage ist nicht nur abhängig von äußeren Faktoren und logischen Schlußfolgerungen, sondern auch in hohem Maße von der Persönlichkeit des einzelnen Menschen. Die daraus entstehenden verschiedenen Beurteilungen werden noch mehr auseinander gehen, wenn sie aus dem Gebiete des Denkens in das des Handelns überführt werden müssen, wenn sie mit dem Schwergewicht der Verantwortung belastet werden.

Der Schilderer kriegerischer Ereignisse, der an militärpolitischen Fragen nicht vorbeigehen kann, soll mit dem eigenen, nachträglichen Urteil deshalb vorsichtig sein. Er ist zur Wahrheit verpflichtet, muß aber gewärtig sein, daß überlegene Forschung und bessere Einsicht seine Anschauung verwerfen. In diesem Sinne hat der Verfasser geglaubt, auch die während des Aufstandes im Mai/Juni 1921 vorhandenen verschiedenen Urteile über den Einsatz und die Aufgaben des Selbstschutzes nicht übergehen zu dürfen, ohne sich aber ein abschließendes Urteil anzumaßen. —

Digitized by Google

Widmung.

Den Männern des Selbstschutzes in Oberschlesien, der Blüte der deutschen Jugend, die die heimatliche Scholle gegen polnische Begehrlichkeit verteidigte und die aus allen Gauen des Vaterlandes herbeieilte, um dem deutschen Bruder in seiner Not zu helfen, sei dieses Buch gewidmet.

So wie wir uns zusammenfanden ohne Rücksicht auf Partei, Konfession, Bildungsgrad und Beruf und eine feste, für unsere heilige Muttererde kämpfende, begeisterte Truppe schufen, so mögen in des Vaterlandes Elend endlich alle Deutschen ihren Hader vergessen und eine Notgemeinschaft bilden, deren Glieder weiter nichts wollen, wie echte Deutsche sein!

Digitized by Google

Stand vom _____ bis _____

bei _____

geb. _____ verwundet _____

gefallen _____

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Vorwort 3

Widmung 4

Erinnerungsblatt 5

Inhaltsverzeichnis 7

Die Polenfrage in Oberschlesien bis Mai 1921 9
Das Polentum in Oberschlesien. — „Friede" von Versailles. — 1. Aufstand August 1919. — Verwaltung durch die J.K. — Polnische Kampforganisation. — 2. Aufstand August 1920. — Abstimmung März 1921. — Vorbereitungen zum 3. Aufstande.

Ausbruch des 3. Aufstandes u. Ereignisse bis zum 20. Mai 15
Operationsplan der Insurgenten. — Militärische Lage am 5. Mai. — Ausbau des Selbstschutzes. — Taktische Gliederung und erste Kämpfe. — Gruppe Süd. — Gruppe Mitte. — Gruppe Nord.

Politische Lage und militärische Anschauungen 21
Die 3 Mächte in der J.K. — Militärische Anschauungen.

Die Kämpfe um den Annaberg 22
Bedeutung des Annaberges. — Der 21. Mai. — Abwehrkämpfe vom 22.—24. Mai. — Kampfpause bis 29. Mai. — Politische Auswirkungen.

Verhandlungen mit der J.K. bis Ende Mai 28

Oderfront und Gruppe Nord vom 21.—29. Mai 30

Entscheidende Entschlüsse (30. Mai bis 3. Juni) 31
Polnische Pläne. — Militärpolitische Lage.

Abwehrkämpfe am Annaberg 34
Kalinow—Schimischow am 31. Mai, Leschnitz—Lichinia am 2. u. 3. Juni.

Umgehungskämpfe von Slawentzitz—Cosel v. 4.—7. Juni 35
Vorbereitungen. — Angriffsplan. — Kämpfe. — Politische Folgen. — Zwischenfälle mit Franzosen.

Verhandlungen mit der J.K. 41
Zwölferausschuß. — Neutralisierung der Oder. — Räumungspläne.

Oderfront und Gruppe Nord bis Mitte Juni 44
Taktische Gliederung. — Ereignisse an den Fronten.

Letzte Kampfhandlungen 47
Umgruppierung der Kräfte. — Pläne bei Ratibor. — Rückzug der Insurgenten.

Digitized by Google

Seite

Räumung Oberschlesiens und Auflösung des Selbstschutzes 49

Schlußbemerkungen 50

Anlage 1: Einteilung des Selbstschutzes 55
„ 2: Einteilung des Gebietes für einen Aufstand durch die Polen . . . 57
„ 3: Organisation des „Polnischen Selbstschutzes" 58
„ 4: Gliederung und Diensteinteilung des Oberkommandos der Insurgenten 60
„ 5 A bis J: Dokumente bezüglich des Ausbruchs des 3. Aufstandes . . . 64
„ 6: 1. Aufruf des Generalleutnants Hoefer 72
„ 7: 2. Aufruf des Generalleutnants Hoefer 73
„ 8: Ultimatum der J.K. vom 4. Juni 1921 75
„ 9: Befehl für das taktische Verhalten des Selbstschutzes v. 6. Juni 1921 76
„ 10: Anweisung zur Bildung von Gemeindewachen vom 20. Juni 1921 . 77
Vermerk: Die Anlagen 2—5 sind Denkschriften des Auswärtigen Amts entnommen.

Verzeichnis der Skizzen.

Übersichtskarte: Zerstückelung Deutschlands nach dem Frieden von Versailles . . . 10
Die Entscheidung über Oberschlesien 51
Skizze 1 89
Skizze 2 90
(Zu eingehenderem Studium vgl. Karte 1: 100 000 und Abstimmungskarte.)

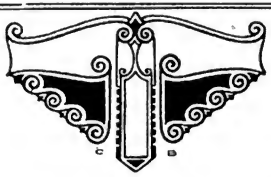
Verzeichnis der Abbildungen:

Von Polen mit Artillerie zerstörte Kirche Alt-Cosel 81
Von Polen zerstörte Brücke bei Pogorzelletz 81
Von Polen zerstörte Brücke bei Cosel-Oderhafen 82
Von Polen gesprengte Brücke bei Slawentzitz 82
Gesprengtes Stationsgebäude Groß-Stein 83
Polnische Artillerieunterstände bei Bahnhof Groß-Stein 83
Von Polen zerstörter Bahnhof in Rosenberg 84
Schloß Zyrowa, von Insurgenten geplündert 84
Von Polen niedergebranntes Gehöft in Costau 85
Von Polen zerstörtes Schloß in Zembowitz 85
Von Polen verwüstetes Schloß Stubendorf 86
Verbrüderung der Entente-„Treuhänder" mit Insurgenten 87

Abkürzungen:

S.S.O.S. = Selbstschutz Oberschlesien.
O.L. = Oberleitung des Selbstschutzes (Generalleutnant Hoefer).
J.K. = Interalliierte Regierungskommission.
Apo = Abstimmungspolizei (entspricht der Sipo = Sicherheitspolizei).

Digitized by Google



Die Polenfrage in Oberschlesien bis Mai 1921.

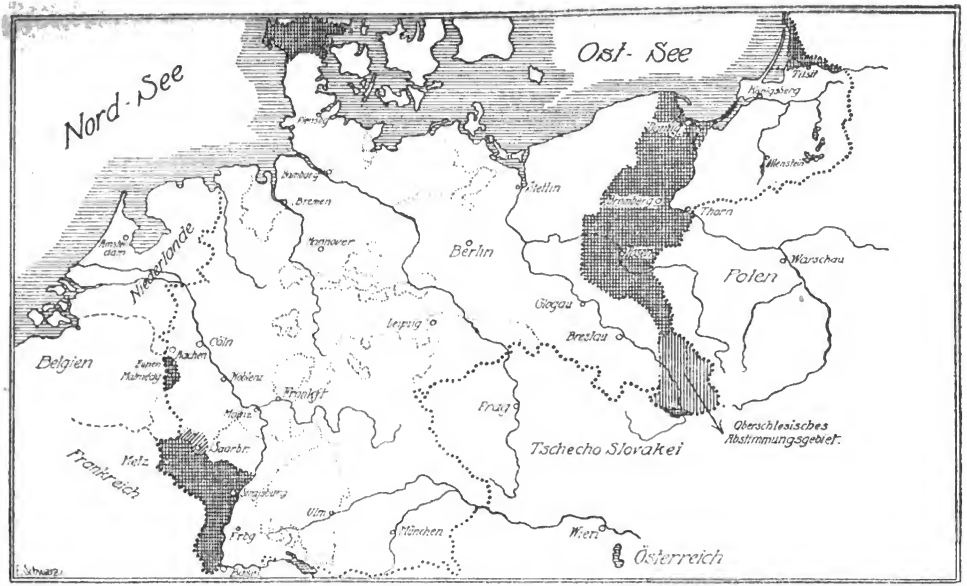
Die alte geschichtliche Landschaft Oberschlesien war im Laufe der Jahrhunderte nur kurze Zeit — von 999 bis 1163 — in Verbindung mit dem polnischen Staatswesen. Nach kurzer Selbständigkeit kam es in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts unter böhmische und wenige Jahrzehnte später unter ungarische Oberhoheit. Mit Ungarn gelangte es unter das Szepter der Habsburger, 1742 fiel es als Frucht des 1. schlesischen Krieges an Preußen. In der alten Grenzmark hatten durch die Jahrhunderte die deutsche und wasserpolnische Sprache friedlich nebeneinander bestanden, letztere ist mit der hochpolnischen Sprache ungefähr so verwandt wie die holländische oder eine andere niederdeutsche Mundart mit dem Hochdeutschen. Der Wasserpollacke fühlte sich früher immer als guter Deutscher und wies jede Gemeinschaft mit den Kongreßpolen weit von sich, nur der törichte deutsche Sprachgebrauch bezeichnete ihn kurzweg als „Pole".

Als dann deutscher Unternehmergeist in großzügiger Weise die Schätze des von der Natur so reich begnadeten Landes zu heben verstand und eine kräftige, entwicklungsfähige Industrie schuf, da reichte die Bevölkerung nicht aus, um die Arbeit zu bewältigen. Zwar strömten zahlreiche Reichsdeutsche ins Land und fanden guten Verdienst als Unternehmer, Ingenieur, Beamter und Kaufmann, ihre Zahl war aber gering im Verhältnis zu den Arbeitern, die gebraucht wurden. Diese kamen zum größten Teil aus Kongreßpolen und gingen entweder unmittelbar in die Gruben und Fabriken oder ersetzten die in diese abgewanderten Teile der Landbevölkerung von ganz Oberschlesien. Mit dieser großpolnischen Einwanderung begann sofort eine nationalistische Agitation, die „Polenfrage" setzte in Oberschlesien ein.

Die zugezogenen Großpolen waren alle katholisch, die Reichsdeutschen zum Teil evangelisch. Eine weitere Sprachdummheit bewirkte, daß die Konfessionen und die Nationalitäten in einen Topf geworfen wurden und man von der „deutschen", das heißt evangelischen und der „polnischen", das heißt katholischen Kirche sprach.

Der soziale Kampf richtete sich naturgemäß gegen Besitz, Unternehmer und Regierung, also gegen die Vertretung des Deutschtums und verwirrte unwillkürlich die Begriffe. So kam es zum Beispiel, daß auf Drängen der politischen Parteien in den Schulen die hochpolnische Sprache gelehrt, also staatlicherseits die Polenagitation gefördert wurde. Als der Zusammenbruch Deutschlands dann eintrat und seit Oktober 1918 politische Agenten aus Posen und Kongreßpolen das ganze oberschlesische Land geradezu

Digitized by Google



Zerstückelung Deutschlands nach dem Frieden von Versailles.

überschwemmten und eine systematische Wühlarbeit gegen das Deutschtum trieben, da fanden sie eine Bevölkerung, deren Widerstandskraft gegen die fremden Einflüsse bereits geschwächt war.

Gleichzeitig setzten Korfanty und Genossen alle Hebel in Bewegung, damit beim Friedensschlusse ganz Oberschlesien sofort der Republik Polen zugesprochen würde. Sie fanden in Paris williges Gehör, dem haßerfüllten französischen Vernichtungswillen konnte nichts Angenehmeres angeboten werden als die Aussicht, das zukunftsreichste Kohlen- und Industriegebiet Zentraleuropas von Deutschland abzutrennen und in die eigene Machtsphäre einzubeziehen. Der erste Streich führte noch nicht zum Ziele, der französische Einfluß reichte nicht aus, den glatten Raub im Versailler Schanddiktat auszusprechen. Es wurden nur die Bestimmungen für die Abstimmung durchgesetzt, diese aber so gefaßt, daß sie so günstig wie nur irgend denkbar für die Polen waren. Unter dem Vorgeben, daß eine gerechte und unbeeinflußte Abstimmung nur gesichert sei, wenn die preußische Regierungsgewalt ausgeschaltet würde, wurde das Abstimmungsgebiet*) einer interalliierten Kommission (J. K.) unterstellt, in der die Franzosen das Präsidium hatten. In der Person des Generals le Rond entsandten sie eine ebenso skrupellose wie geschickte Persönlichkeit, die die ihm gewordene Aufgabe einfach so auffaßte, daß das ihm zu treuen Händen übergebene Land unter allen Umständen polnisch werden müsse**). Einen andern Gesichtspunkt gab es für die Franzosen nicht, jedes Mittel, das Ziel zu erreichen, war recht, mochte aus dem Lande sonst werden was wolle. In innigster Zusammenarbeit mit den Polen, mit teuflischer Bosheit und großem politischen Geschick ging man ans Werk.

In der Abstimmung selbst erblickten die frankopolnischen Geschäftsinteressenten aber von vornherein eine große Gefahr für ihren Plan, sie mußten als kühle Rechner bezweifeln, ob es ihnen gelingen würde, eine polnische Mehrheit zu schaffen.

Sicherer schien es, dem am Boden liegenden, sich in inneren Wirren zerfleischenden deutschen Volke durch einen polnischen Aufstand das Land zu entreißen. Gelang es, was mit der Provinz Posen so gut gelungen war, Oberschlesien tatsächlich in polnische Gewalt zu bringen, dann konnte man mit Sicherheit annehmen, daß es dem französischen Einflusse nicht schwer fallen würde, die anderen Ententemächte zur Anerkennung der geschaffenen Tatsache zu veranlassen. Um das Deutsche Reich brauchte man sich alsdann nicht weiter zu kümmern, dem blieb in seiner Ohnmacht nichts übrig, als sich zu fügen.

Naturgemäß war es politisch zweckmäßig, den Schlag zu führen, bevor die J. K. die Souveränität des Landes übernommen hatte, damit der Aufstand sich nicht staatsrechtlich gegen diese richtete.

Wenn auch die militärischen Vorbereitungen mit großem Fleiße getroffen waren, so war es in dem noch unter deutscher Verwaltung stehenden Lande doch nicht möglich gewesen, sie ausreichend durchzuführen. Die

*) Siehe Karte S. 10.
**) Siehe Rede le Ronds Seite 50.

Digitized by Google

Zeit drängte aber, wollte man den politisch günstigen Zeitpunkt nicht verpassen, man unterschätzte wohl auch die deutsche Widerstandskraft. So kam es, daß, als im August 1919 der 1. polnische Aufstand ausbrach, dieser verhältnismäßig leicht von den noch in Oberschlesien befindlichen Freikorps niedergeschlagen werden konnte.

Als dann die J. K. die Regierung des Abstimmungsgebietes übernahm, fand sie Ruhe und Ordnung sowie eine durch den Erfolg gefestigte deutsche Bevölkerung vor, die im Vertrauen auf ihre gerechte Sache überzeugt war, daß die fremde Besatzung nur eine vorübergehende Erscheinung sei, die ertragen werden müsse, daß aber an dem endgültigen Verbleiben ganz Oberschlesiens bei der deutschen Heimat nicht zu zweifeln sei.

Anders dachten anscheinend Le Rond und Korfanty, die nun zielbewußt und planmäßig gemeinsam im Abstimmungsgebiete selbst arbeiten konnten. Ihre Arbeit erstreckte sich nicht nur auf Vorbereitung der Abstimmung, sondern in allererster Linie auf die Vorbereitung eines neuen bewaffneten Aufstandes. Während der erste die interalliierte Besetzung hatte unnötig machen sollen, war der Zweck des nun in Aussicht genommenen Gewaltaktes, die voraussichtlich ungünstige Abstimmung zu hintertreiben. Dazu war zunächst Zeitgewinn nötig. Wir konnten in Deutschland nicht verstehen, warum der Abstimmungstermin so weit hinausgeschoben wurde, immer neue Gründe angeführt wurden, die die Festsetzung des erwarteten Tages verhinderten. Die Antwort ist sehr einfach, die Zeit arbeitete in dem von den Franzosen beherrschten Lande für die Polen.

Die politischen Maßnahmen für Aufstand und Abstimmung deckten sich einigermaßen. Zunächst mußte dem biedern Wasserpollacken immer wieder die Lüge in den Kopf gehämmert werden, daß er nach seiner Abstammung ein waschechter Großpole sei und nur von den schlimmen Deutschen, beiläufig so etwa 1000 Jahre lang, vergewaltigt worden sei. Dann mußten die Deutschen mürbe gemacht, ihre Widerstandskraft herabgesetzt werden. Es würde zu weit führen, hier alle Stadien der wüsten Agitation, des rücksichtslosesten und grausamsten Terrors der Polen und der hinterhältigen Schikanen der Franzosen zu beschreiben. Leider zeigte es sich, daß Furcht und Eigennutz immer wieder mächtige Triebfedern im Handeln der Menschheit sind, und so vergaßen manche, die durch viele Generationen hindurch brave Deutsche gewesen waren, ihr Deutschtum.

Einen willkommenen Bundesgenossen fand Korfanty in einem großen Teile der Geistlichkeit, der sich nicht scheute, Kanzel und Beichtstuhl zu politischen Zwecken zu mißbrauchen.

Die polnische Kampforganisation baute sich auf die Sokolvereine auf, die vor 25 Jahren eigens zu dem Zwecke gegründet waren, für den Fall eines Unabhängigkeitskampfes Polens das Rückgrat der Truppenaufstellungen zu bilden. Aus den Sokols und polnischen Kriegervereinen in Oberschlesien rekrutierte sich die P. O. W. (polska organizacya woyskowa) mit eigenem Stabe und völlig militärischem Charakter. Nachdem ihr der Augustaufstand 1919 nicht geglückt war, wurde mit vermehrter Emsigkeit

Digitized by Google

der Ausbau der Organisation betrieben. In ihr wurde die polnisch gesinnte Bevölkerung Oberschlesiens zu einer militärisch gegliederten Macht zusammengefaßt, die durch planmäßigen Zuzug demobilisierter oder bis zur Abstimmung beurlaubter Angehöriger der polnischen Armee, besonders der Hallertruppen, verstärkt wurde. Das gesamte Abstimmungsgebiet*) wurde in 9 Bezirke eingeteilt, die in 24 Rayons untergeteilt sind. Innerhalb der Bezirke faßte man die Rayons entsprechend der Verwaltungseinteilung in 17 Kreisen zusammen.

In jedem Rayon befinden sich eine Anzahl sogenannter „Organisationspunkte", d. h. Ortschaften, in denen sich eine gewisse Zahl von Mitgliedern der Kampforganisation aufhalten.

Die kleinste Kampfeinheit ist die Zehnerschaft, bestehend aus einem Führer, seinem Vertreter und 8 Mann, die mit Waffen aus den Depots ausgerüstet werden. In jedem Rayon bildet eine Sturm- und eine Maschinengewehrzehnerschaft den Kern, um den sich die anderen gruppieren. Innerhalb der Bezirke werden je 15 Zehnerschaften zu einer Kompagnie zusammengefaßt, die aus besonderen Vertrauensleuten Stoßtrupps von 15—20 Mann bilden.

In gewöhnlichen Zeiten versammelten die Bezirkskommandanten sich durchschnittlich alle 14 Tage in Beuthen, erstatteten Bericht und empfingen die Anordnungen des Oberkommandos. Nach Rückkehr hielten sie Versammlungen mit den Kreisleitern und Rayonführern ab. Diese bereisten dann ihren Bezirk und gaben die Befehle an die Zehnerführer weiter. Ihnen fiel im besonderen die Aufgabe zu, innerhalb ihres Rayons Organisationsversammlungen und Unterhaltungsabende abzuhalten, die politische Werbearbeit zu leiten, die Kampfaufgaben zu besprechen und alle erforderlichen Anordnungen zu geben oder zu überwachen.

Unabhängig von dieser allgemeinen Geheimorganisation wurden noch besondere Kampforganisationen gebildet, die, um das Geheimnis zu wahren, unmittelbar dem Oberkommando unterstehen. Es sind das die beweglichen Teile der Kampftruppen, die in erster Linie für offensiven Vormarsch in Frage kommen.

Das außerdem noch zur Verfügung stehende Menschenmaterial, das besonders im Gruben- und Industriebezirk sowie bei den Eisenbahnern zahlreiche ältere Jahrgänge umfaßte, wurde als sogenannter „polnischer Selbstschutz"**) militärisch organisiert und für Sonderaufträge bereit gestellt.

Der weibliche Teil der Bevölkerung wurde entsprechend der männlichen Organisation zur Verwendung im Sanitäts-, Kolportage- und Kurierdienst gegliedert.

Die Gesamtorganisation leitete „das oberste Kommando"***) mit dem Sitze auf polnischem Boden in Sosnowice, 4 Kilometer von der deutsch-polnischen Grenze. Es ist eine streng militärisch gegliederte Behörde, etwa ein A.O.K. mit Befehlshaber, Chef des Stabes und zahlreichen Abteilungen.

*) Siehe Anl. 2, Seite 57.
**) „ „ 3, „ 58.
***) „ „ 4, „ 60.

Digitized by Google

Waffen und Munition befanden sich zum Teil in Händen der Zehnerschaften, zum Teil in geheimen Waffenlagern. Außerdem wurden erhebliche Bestände auf polnischem Boden dicht an der Grenze bereitgehalten.

Ein genauer, in alle Einzelheiten gehender Operationsplan regelte die Tätigkeit der Truppen für den Aufstand.

Die Vorarbeiten waren im Sommer 1920 abgeschlossen, die J. K., die mit zahlreichen Agenten arbeitete und jede deutsche Abwehrbewegung rücksichtslos unterdrückte, hatte selbstverständlich von den polnischen Machenschaften nichts bemerkt. Alle deutschen Beschwerden und Anzeigen blieben trotz erdrückenden Beweismaterials unbeachtet, dasselbe Schicksal fand eine Note der deutschen Regierung vom 3. Mai 1920, die unter Beifügung zahlreicher Dokumente die Aufmerksamkeit der Entente auf die Gefahr und die bestehende polnische Organisation lenkte.

So sieht die Gerechtigkeit aus, mit der der Völkerbund sich brüstet!

Es kam nun darauf an, das Losbrechen des Aufstandes so zu regeln, daß dabei die deutsche Bevölkerung als schuldiger Teil gebrandmarkt und der Aufstand lediglich als Gegenbewegung der kochenden polnischen Volksseele hingestellt werden konnte.

Der russisch-polnische Krieg war entbrannt, am 20. Juli 1920 hatte der Reichspräsident die Neutralität Deutschlands erklärt. Die oberschlesische Bevölkerung fürchtete, in den Kriegsstrudel hineingerissen zu werden und unterstützte durch Massenkundgebungen eine Note der deutschen Regierung an die J. K., in der diese aufgefordert wurde, die zur Wahrung der Neutralität Oberschlesiens erforderlichen Schritte zu tun. Während diese Kundgebungen im allgemeinen ruhig verliefen, kam es in Kattowitz in den Tagen vom 17.—19. August zu Zusammenstößen der erregten Bevölkerung mit französischen Truppen, die von diesen blutig unterdrückt wurden.

Diese Vorfälle boten den polnischen Drahtziehern die ersehnte Gelegenheit zum Losschlagen, der Aufstand rollte planmäßig ab, führte aber nicht zum Ziele, was in erster Linie der treuen Haltung der Sicherheitspolizei und dem Widerstande der englischen und italienischen Politik gegen die französisch-polnischen Pläne zu danken war. Der polnische Terror hatte unter dem Schutze der französischen Tanks und Kanonen wahre Orgien gefeiert, und zahlreiche deutsche Opfer lagen auf der Strecke.

Ganz allmählich erst traten wieder geordnete Verhältnisse ein. Dank der schützenden französischen Hand blieben aber die polnischen Kampforganisationen unangetastet, während die treue und korrekte Haltung der Sipo dadurch belohnt wurde, daß sie eine sogenannte paritätische Umformierung über sich ergehen lassen mußte, deren Zweck naturgemäß nur der war, sie zur Bekämpfung eines dritten Aufstandes untauglich zu machen.

Die Abstimmung war nun nicht mehr aufzuhalten, sie brachte die deutsche Mehrheit von 69% aller abgegebenen Stimmen und damit ein freudiges Aufatmen in allen deutschen Kreisen. Sie dachten, daß nach dem Wortlaute des Versailler Diktats die feindlichen Regierungen nun nicht anders könnten, als das unglückliche Land ungeteilt Deutschland zuzu-

Digitized by Google

sprechen. Diese Hoffnung erschien um so begründeter, als sich während des 2. Aufstandes und in der Abstimmungszeit gezeigt hatte, daß die Wünsche der Verbündeten bezüglich der Zukunft Oberschlesiens auseinandergingen, daß England und Italien den Verbleib des Industriegebietes bei Deutschland wünschten. Das war natürlich auch den Franzosen und Polen bekannt, es mußte also etwas geschehen, um das Abstimmungsergebnis zu annullieren, das konnte nur ein 3. Aufstand sein, dem es nun gelingen sollte, sich des ganzen Abstimmungsgebietes zu bemächtigen. Dann würde, so schloß man mit Recht, der französische Einfluß schon dafür sorgen, daß die Welt sich wohl oder übel mit der geschaffenen Tatsache abfinden würde. Sollte England eine Armee nach Oberschlesien schicken, um die Polen zu vertreiben? Sollte es Polen oder gar Frankreich den Krieg erklären? Es blieb ihm nichts übrig, als gute Miene zum bösen Spiele zu machen und wie sonst auch seine Zustimmung möglichst teuer zu verkaufen. Über die lateinische Schwester Italien und Deutschland durfte man zur Tagesordnung übergehen. Immerhin konnte es nichts schaden, letzterem noch einen besonderen Knebel anzulegen, das war das ungefähr gleichzeitig mit dem Aufstandsbeginn in Berlin überreichte scharfe Ultimatum über die Entwaffnung.

In aller Ruhe wurden die Vorbereitungen getroffen, zahlreiche polnische Truppen wurden an die Grenze gezogen, bereit, von drei Seiten in Oberschlesien einzurücken, die Kampforganisationen wurden durch Zuzug aus der Republik Polen verstärkt und ausgerüstet, kurz unter den Augen der J. K. geschah alles Notwendige, um den Schlag vorzubereiten. Genau wie beim 2. Aufstande blieben alle deutschen Beschwerden und Protestnoten unberücksichtigt, im Gegenteil es geschah alles, um einen etwaigen deutschen Widerstand von vornherein auszuschalten.

Angesichts der drohenden Gefahren und in der Erkenntnis, daß den Deutschen ein wirksamer Schutz der Ententetruppen nicht zuteil werden würde, hatte man versucht, einen deutschen Selbstschutz zu bilden. Je nach der Energie und Befähigung der leitenden Persönlichkeiten war diese Organisation verschieden kräftig, überall beschränkte sie sich auf den Ortsschutz. Es zeigte sich aber, daß der biedere Deutsche für derartiges Arbeiten nicht das Talent besitzt wie der schlaue, in Ränken und Verschwörungen durch Jahrhunderte geübte Pole. Er ist vertrauensselig, schwatzhaft und politisch leichtsinnig. Die Folge war, daß am 25. April die J. K. im gesamten Abstimmungsgebiete alle deutschen Führer bis auf wenige Ausnahmen verhaftete, ein schwerer Schlag für das Deutschtum. Die Bahn war nun frei, der Aufstand konnte programmäßig ablaufen, sobald das Losungswort für ihn ausgegeben wurde.

Ausbruch des 3. Aufstandes und Ereignisse bis zum 20. Mai.

Der alte Operationsplan der Insurgenten war mit einigen Abänderungen in Kraft geblieben. Er sah in der Gesamtbewegung zwei Akte vor, der erste war die Schaffung einer Operationsbasis, der zweite der Vorstoß

Digitized by Google

aus ihr zur Besetzung des ganzen Abstimmungsgebietes. Die Operationsbasis umfaßte etwa das südöstliche Drittel desselben, darin ungefähr den ganzen Montanbezirk. Beiden Akten ging gewissermaßen als Vorspiel voraus eine Bewegung, die der Welt zeigen sollte, daß der Aufstand spontan aus dem verletzten polnischen Volksempfinden heraus sich entwickelt habe und daß die Führer wider ihren Willen in ihn hineingezogen seien. Dieses Vorspiel begann am 1. Mai mit einem Extrablatt der Korfantyschen „Oberschlesischen Grenzzeitung", das in tendenziöser Weise Nachrichten über die Zukunft des Landes verbreitete. Es löste am 2. Mai Teilstreiks in der Bergarbeiterschaft aus, die zu wüsten Gewaltakten gegen die arbeitswillige deutsche Bevölkerung führten. Diese Streiks erweiterten sich und glitten geschickt in die Aufstandsbewegung über, die nun ganz programmäßig entsprechend dem Operationsplan einsetzte.*)

Am 5. Mai war nicht nur der 1. Akt, die Einnahme der gegen den Augustaufstand 1920 erweiterten Operationsbasis, durchgeführt, sondern bereits weit vorgestoßen. Das ganze Land östlich der Linie westlich Landsberg—westlich Rosenberg—Malapane—Gogolin—Oberwitz**) und dann im allgemeinen längs der Oder war in der Gewalt der Insurgenten. Westlich dieser Linie war es den Deutschen gelungen, die polnischen Stoßtrupps zu entwaffnen und aus den Ortswehren und anderen Heimatstreuen einen Wall aufzurichten. Auf dem rechten Oderufer wurden bei Ratibor, Cosel und Krappitz kleine, engbegrenzte Brückenköpfe gehalten, gegen die die polnische Flut brandete.

Die Lage war, militärisch betrachtet, verzweifelt. Auf Seite der Insurgenten kämpfte eine bis ins kleinste durchgebildete Organisation, deren Zahl, Bewaffnung und Ausrüstung sich stündlich aus dem polnischen Hinterlande ergänzte und die rücksichtslos unterstützt wurde von der einflußreichsten Macht der J. K. Auf deutscher Seite war die an sich schwache Gegenorganisation zerschlagen, nur mühsam hatten beherzte Männer einen ersten Widerstand geschaffen, es war aber nichts da, was diesem als Rückhalt und Verstärkung dienen konnte. Hinter Oberschlesien stand zwar das ganze große Deutsche Reich, aber zerstückelt und entwaffnet, selbst eine Beute grausamer Feinde, die es sogar zwangen, seine Grenze gegen das Abstimmungsgebiet zu schließen. So war das Deutschtum in Oberschlesien auf sich selbst und auf die Hilfe angewiesen, die die Brüder im Reiche, jeder für sich, ihm brachten. Es entfaltete in der Stunde der Gefahr aber eine ungeahnte Kraft. Aller Hader, der unser armes Vaterland zerreißt, hörte angesichts des Feindes in Oberschlesien auf, alle Deutschen schlossen sich dort in eine Notgemeinschaft zusammen und in übermenschlicher Arbeit wurden Verbände geschaffen, die freudig bereit waren, für unsere gerechte Sache zu kämpfen.

Es entstand der Selbstschutz Oberschlesien (S.S.O.S.). — Es würde zu weit führen, hier alle Einzelheiten einer mühevollen Organisationstätigkeit zu beschreiben. Früher, als wir noch ein wohlgeordneter Militär-

*) Siehe Anl. 5 A—J, Seite 64—71.
**) Siehe Skizze letzte Seite.

Digitized by Google

staat waren, lag für jede aufzustellende Formation alles bis auf den letzten Knopf wohlverwahrt und verwaltet auf einer Kammer. Heute sind unsere ehemaligen reichen Bestände an allem Kriegsmaterial den Feinden überliefert, vernichtet oder in alle Winde zerstreut. Ein Haufen von Freiwilligen ist trotz aller Begeisterung noch lange kein Truppenteil. Er muß notdürftig ausgerüstet, bekleidet, bewaffnet, gegliedert werden. Manneszucht, früher selbstverständlich in jeder Truppe, ist nicht mehr Gemeingut des Volkes, die Militärgesetze müssen durch Verträge ersetzt werden. Die Verpflegung ist zu regeln, technische Hilfswaffen, Nachrichtenmittel usw. sind nötig, kurz es ist alles neu zu schaffen, was innerlich und äußerlich für eine Truppe erforderlich ist.

Der S.S.O.S. ist später, nachdem er nicht mehr gebraucht wurde, von gewissen Stellen heftig angegriffen worden, ihm wurden Grausamkeiten, Disziplinlosigkeiten und umstürzlerische Absichten vorgeworfen. Besonders linksradikale Kreise können nicht genug gegen das „Freikorpsunwesen" zetern.

Sicherlich ist für den alten, an Ordnung gewöhnten Soldaten, der im Geiste der kaiserlichen Armee groß geworden ist, wie für jeden national empfindenden Deutschen es eine traurige Tatsache, daß im klassischen Lande der allgemeinen Wehrpflicht das Vaterland heute durch Söldner und Freiwillige verteidigt werden muß. Die Mängel dieses Systems liegen jedem Einsichtigen klar vor Augen, sie werden noch erheblich vergrößert, wenn in größter Eile eine derartige Truppe geschaffen werden muß und keinerlei Vorbereitungen vorhanden sind. Da strömen dann mit der begeistertsten, vaterlandsliebenden Jugend auch Elemente zu, die nicht in eine anständige Truppe gehören, deren Unwert aber nicht sogleich erkannt werden kann. Erst allmählich gelingt es, sie abzustoßen, wenn nicht der scharfe Kampf, den solche Leute meist nicht sehr lieben, einen schnelleren Läuterungsprozeß bringt.

Von umstürzlerischen Absichten war keine Rede, die Truppe hatte nur den einen Gedanken, die Befreiung Oberschlesiens durchzuführen. —

Es bestand eine Zentrale des Selbstschutzes, die auch die Leitung der Operationen in die Hand nahm, sie hatte in den ersten Tagen des Aufstandes kaum etwas anordnen können, da ein Überblick fehlte. Nachdem aber die oben bezeichnete Linie sich gebildet hatte, galt es, Ordnung zu schaffen und es wurden zu dem Zwecke am 8. Mai drei Hauptabschnitte gebildet.*)

Abschnitt Süd umfaßte das Gebiet zwischen der tschechisch-polnischen Grenze Oberschlesiens bis zur Linie Friedland—Krappitz—Sakrau—Ellguth—Bresina (Orte einschl.). Seine Leitung war in Ratibor.

Abschnitt Mitte schloß sich nördlich an bis zur Linie Michelwitz—Stöberau—Alt Poppelau—Kupp—Brinnitz (Orte einschl.)—Bahnhof Jellowa (ausschl.)—Friedrichsgrätz (einschl.). Seine Leitung war in Schloß Schurgast, dann in Löwen. — Abschnitt Nord ging bis zur Nordostgrenze, seine Leitung war zunächst in Namslau.

Innerhalb dieser Abschnitte war die Führung schon vorher bemüht

*) Siehe Skizze letzte Seite. (Zu eingehenderem Studium vgl. Karte 1:100 000 und Abstimmungskarte).

Digitized by Google

gewesen, für vernünftige taktische Gliederung zu sorgen und mit Hilfe der aus dem Industriegebiet geflüchteten waffenfähigen Deutschen erste Kampfverbände und Reserven zu schaffen. Dieses Bestreben wurde naturgemäß dadurch sehr erschwert, daß die Insurgenten sich der Gunst ihrer militärischen Lage durchaus bewußt waren und alles daran setzten, den deutschen Selbstschutz zu überrennen, bevor er in der Lage war, sich zu festigen. Wäre eine überlegene Führung auf polnischer Seite gewesen, die es verstanden hätte, unter Abweichung von dem ursprünglichen Plane, ihre überlegenen Kräfte bewußt zusammenzufassen, an wenigen Stellen durchzubrechen und dann die dünnen deutschen Linien aufzurollen, der Erfolg wäre ihr nicht versagt geblieben. So charakterisiert sich die Zeit vom 6.—20. Mai als eine Periode mehr oder minder zusammenhangloser Kämpfe an der ganzen Front, bei denen die Polen wohl örtliche Erfolge an einzelnen Stellen buchen konnten, der erhoffte Durchbruch ihnen aber nicht gelang. In den meisten Fällen wurden ihre Angriffe glatt abgeschlagen.

Im Bereiche der Gruppe Süd war die schwächste Stelle der Brückenkopf östlich Cosel, der den großen Eisenbahnknotenpunkt Kandrzin und den Oderhafen umfaßte.*) Dieser ist durch den von Friedrich dem Großen bereits erbauten Klodnitzkanal mit dem Industriegebiet verbunden. Seine wirtschaftliche Bedeutung ist sehr groß, auf seinen 3 großen, mit den modernsten Ladeeinrichtungen versehenen Bassins lagen zahlreiche, mit allen möglichen Erzeugnissen beladene Schiffe, die infolge der kriegerischen Ereignisse nun festsaßen. Zwei ziemlich regellose polnische Angriffe waren abgewiesen worden, mit einer Wiederholung mußte gerechnet werden. Die Verteidigung hatte eine sehr schwere Aufgabe. Der große Güterbahnhof Kandrzin mit etwa 1 Kilometer Gleisentwickelung, an die sich ein Gleisdreieck, dessen Schenkel eine Länge von etwa 1500 Meter haben, anschließt, liegt im Walde, aus dem auch der Personenbahnhof und der Ort Kandrzin herausgeschnitten sind. Der Oderhafen mit dem zu ihm gehörigen Güterbahnhof nimmt etwa rechtwinklig zu der Bahn bei Kandrzin, von dieser durch die Klodnitz getrennt, eine Länge von etwa 4000 Meter ein, vor der der Südrand des Neißer Forst sich hinzieht. In beiden Wäldern saß der Pole.

An Verteidigern fehlte es nicht, zahlreiche Apomannschaften, Eisenbahner, Schiffer und Selbstschutzleute waren vorhanden, ein Gewirr von Menschen, in das ein am 9. Mai früh ernannter Kommandant sich bemühte Ordnung zu schaffen. Ehe er sich durchsetzen konnte, griffen mittags die Polen mit starker Artillerievorbereitung an. Der widerstandsunfähige Menschenbrei gab trotz lokaler hartnäckiger Verteidigung nach; der wirtschaftlich so überaus wichtige Brückenkopf war verloren. An demselben Tage gelang es den Polen zwischen Cosel und Ratibor von Schichowitz aus über die dortige Oderbrücke zu kommen und sich auf dem linken Ufer festzusetzen. Erst am 13. Mai konnten sie dort wieder über die Oder zurückgeworfen werden. Mehrere Vorstöße auf Ostrog, der östlichen Vorstadt von Ratibor, die von einer Hilfs-Apoabteilung besetzt war, wurden zurückgewiesen. Sein Hauptaugenmerk richtete der Pole nach dem Falle von

*) Siehe Skizze letzte Seite.

Kandrzin auf den Brückenkopf bei Krappitz, der den Eisenbahnknotenpunkt Gogolin umschloß. Die umliegenden Ortschaften Oberwitz, Strebinow, Beatenhof mit den ausgedehnten Kalköfen östlich Gogolin, Klein- und Groß-Stein waren in polnischer Hand. Den bisherigen, fast täglichen Bandenangriffen an irgend einer Stelle folgte am 15. Mai ein starker, mit Artillerie vorbereiteter Vorstoß, der aber zurückgewiesen wurde. Er wurde am 16. und 17. Mai wiederholt, ohne zum Ziele zu kommen. Das an der Naht zwischen den Abschnitten Süd und Mitte gelegene Gogolin war aber ein wunder Punkt für die Gefechtsführung. Die dort kämpfenden schwachen Selbstschutzverbände erbaten Unterstützung, wo sie nur konnten, und auch von unberufener Seite wurden noch nicht fertige Verbände hingeworfen, die nur Unordnung hervorriefen. Erst allmählich gelang es, eine straffe Kampffront herzustellen. Weitere polnische Angriffe bis zum 20. Mai fanden an den Brücken- bezw. Fährstellen von Kreuzenort, Ellguth-Tworkau, Niedane und Czissek statt; sie wurden abgewiesen. Eigentümliche Verhältnisse hatten sich bei Cosel entwickelt, wo 1 Bataillon und 1 Batterie Italiener lagen. Der italienische Kommandant dort hatte durch Verhandlungen mit den Polen einerseits und dem Selbstschutz andererseits erreicht, daß auf beiden Oderseiten eine schmale, neutrale Zone um die Stadtund die beiden Oderbrücken gelegt wurde. Das Abkommen hinderte die Polen aber nicht, die Eisenbahnbrücke in der Nacht vom 13. zum 14. Mai zu sprengen.*)

Während im Süden die Kriegslage sich naturgemäß so gestaltet hatte, daß im allgemeinen das Land rechts der Oder das Einflußgebiet der Insurgenten geworden war, fehlte in dem unübersichtlichen und waldreichen Abschnitte „Mitte" der trennende Strom.**) Dazu kam, daß Oppeln das militärische Machtzentrum der J. K. war und es ungewiß war, ob und wie diese ihre Streitkräfte einsetzte. Aus politischen Gründen war es nicht angängig, deutsche Selbstschutzverbände in Oppeln aufzustellen, den Abschnittsführer in die Stadt zu legen und von dort aus den taktischen Einsatz zu regeln. Man mußte sich gewissermaßen um die Hauptstadt des Abstimmungsgebiets herumdrücken.

Die Folge war, daß der Stab der Gruppe sehr weit hinten, in Schloß Schurgast, dann in Löwen Quartier bezog und die schwachen Selbstschutzaufstellungen zunächst im Anschluß an die Gruppe Süd bei Krappitz in den Ortschaften unmittelbar am rechten Oderufer bis halbwegs Oppeln blieben und dann auf das linke Ufer übersprangen. Der Raum östlich Oppeln bis zur Malapane blieb frei, in ihm standen einige Hundertschaften der Apo. In und nördlich des Malapanetals wurden weitere Kompagnien der Gruppe Mitte aufgestellt. Diese war so in 2 Teile gespalten, die unter sich keinen unmittelbaren Anschluß hatten, wohl aber mit den Gruppen Süd bezw. Nord. In den Ortschaften vor der Front hatten sich deutsche und polnische Wehren gebildet, die je nach ihrer Zahl und der Tatkraft der Führer an einer Stelle den deutschen, an der anderen Stelle den polnischen Einfluß überwiegen ließen. Die Insurgentenleitung vermied es scheinbar, in Richtung auf Oppeln energisch zu drücken.

*) Siehe Abbildung Seite 82. **) Siehe Skizze letzte Seite.

Digitized by Google

Allmählich wurde dann die linke Hälfte der Gruppe bis zum Dorf Malapane vorgeschoben, während die rechte Hälfte bei Groß- und Klein-Stein und Gogolin kämpfte.

Das Gelände im Gebiete der Gruppe Nord bot infolge der ausgedehnten Waldungen der Führung besondere Schwierigkeiten, die noch dadurch vergrößert wurden, daß die polnische Grenze im Bogen den Nordteil des Kreises Rosenberg und den Kreis Kreuzburg umzieht, so daß der S.S. hier mit einem Angriff von 3 Seiten rechnen mußte.

Sobald eine planmäßige deutsche Führung einsetzte, wurden zunächst 2 Abschnitte gebildet, die durch die Eisenbahn Namslau—Kreuzburg—Zembowitz getrennt wurden.

Da es den Insurgenten gelungen war, Rosenberg und Landsberg in Besitz zu nehmen, während in Kreuzburg die Deutschen in der Oberhand geblieben waren, bildete der Raum zwischen diesen Städten und der polnischen Grenze den Schauplatz der ersten Kämpfe.

Sie fanden bei Bahnhof Sausenberg halbwegs Zembowitz—Kreuzburg und bei Bankau halbwegs Rosenberg—Kreuzburg statt und hatten ein erhebliches Vorschieben unserer Postierung zur Folge.

Am 18. Mai früh wurde Seichwitz (7 Kilometer nach Landsberg an der Grenze) genommen und in heftigem Kampfe gegen 3 starke polnische Gegenstöße gehalten, der Gegner hatte schwere Verluste erlitten, 1 Toter und 18 Verwundete blieben auf deutscher Seite auf der Wahlstatt.

Am 19. Mai gegen 1 Uhr nachts griffen die Polen den an der nördlichsten Stelle des Kreises Kreuzburg gelegenen Ort Costau*) an, wurden aber unter Zurücklassung von 25 Toten und M.Gs. zum Rückzuge gezwungen. Hier und bei Seichwitz waren die Angriffe unter Überschreitung der deutsch-polnischen Grenze, also aus dem „neutralen" Polen heraus erfolgt.

Der 20. Mai brachte lebhafte Kämpfe an der Bahn Kreuzburg—Zembowitz. Zwei 10,5-Zentimeter-Geschütze aus einem Panzerzuge beschossen Ort Radawka und Radau (4 Kilometer nordwestlich Zembowitz), dann griffen etwa 200—300 Mann in guter Ordnung die schwache Besatzung von Bonkownia und Kroll-Mühle (halbwegs Radau—Zembowitz) an. Die braven Leute der Abteilung Hindenburg ließen den Angriff bis auf 100 Meter herankommen und eröffneten dann das Feuer. Die überraschten Polen flohen unter Zurücklassung sehr starker Verluste.

Am 21. und 22. Mai entwickelten sich in der Gegend von Rosenberg**) aus der Initiative von Unterführern Kämpfe, die reichen Gewinn brachten. Rittmeister v. Arnim, der Führer des Bataillons Rosenberg, hatte am 21. Mai nach Zurückschlagung eines polnischen Angriffes bei Bahnhof Sausenberg den Entschluß gefaßt, gegen Rosenberg vorzustoßen und war unter glücklichen Kämpfen am 22. Mai dicht vor der Stadt im Infanteriegefecht. Der Befehl zum Angriff war in Arbeit, als die höhere Führung aus politischen Gründen ein Abbrechen des Gefechts befahl. 5 schwere und 4 leichte M.G. und zahlreiche Gewehre und Munition waren die Beute der beiden Tage.

*) Siehe Abbildung Seite 85. **) Siehe Abbildung Seite 84.

Digitized by Google

Politische Lage und militärische Anschauungen.

Niemals hat es wohl je eine kriegerische Tätigkeit gegeben, die auch in kleinsten Einzelheiten so von politischen Erwägungen abhängig war wie die des Selbstschutzes in O.S. Um die Handlungen und Unterlassungen zu verstehen, ist nach Schilderung der ersten Ereignisse, die man als ein ziemlich planloses Raufen bezeichnen kann, auf das die höhere Führung zunächst nicht den erwünschten Einfluß hatte, ein Eingehen auf die durch den bisherigen Verlauf des Aufstandes geschaffene politische Lage notwendig.

Die J.K. hatte die Herrschaft in Oberschlesien völlig verloren, die Franzosen mit Vorbedacht, um die Polen zu unterstützen, die Engländer und Italiener durch die Ereignisse gezwungen. Lloyd George hatte in seiner bekannten Rede den Selbstschutz anerkannt, dadurch war die englische Haltung vor aller Welt gekennzeichnet.

Die Italiener hatten bei Beginn des Aufstandes Verluste gehabt, ihre persönliche Gegnerschaft gegen die Polen wurde dadurch beeinflußt, politisch wurde ihre Haltung durch ihre Stellung zwischen den beiden stärkeren Freunden bestimmt. Ihr Benehmen im dienstlichen Verkehr mit den Offizieren des Selbstschutzes war in jeder Beziehung korrekt und unparteiisch, unserer schwierigen Lage Rechnung tragend.

Der englisch-französische Gegensatz in Oberschlesien hatte sich allmählich herausgebildet, nachdem die Engländer die Bedeutung des Landes für das ganze europäische Wirtschaftsleben erkannt hatten. Sie sahen bald ein, daß es ihren Interessen nicht entsprechen würde, wenn das zukunftsreiche Land dem frankopolnischen Geschäftskonzern ausgeliefert würde. Der Aufstand machte ihnen einen Strich durch die Rechnung. Nicht aus Liebe zu Deutschland oder aus einem Gefühle für Recht und Gerechtigkeit war die englische Politik in Oberschlesien antifranzösisch orientiert, sondern aus eigenem, wohlverstandenem Interesse. Besonders die jüngeren englischen Offiziere waren tatsächlich von den französischen Intrigen angewidert und machten aus diesem Gefühl keinen Hehl. Der vertrauensselige Deutsche hielt den Engländer nun vielfach für seinen guten Freund und hatte alles Leid vergessen, was Albion uns angetan hatte. Über das Verhältnis zwischen Deutschen und Franzosen ist wenig zu sagen. Der brutale und skrupellose Vernichtungswille des an sich Schwächeren, dem das Schicksal den Stärkeren gebunden und wehrlos in die Hände gegeben hat, der ihn nun quält und mißhandelt, aber dabei doch eine tödliche Angst hat, daß der andere seine Fesseln sprengen und ihn niederschlagen könnte, trat ungeschminkt in die Erscheinung.

Die mit vielen politischen und organisatorischen Fragen beschäftigte Zentrale des Selbstschutzes war nicht in der Lage, auch die militärischen Operationen zu leiten, es wurde deshalb der in Oberschlesien sehr bekannte Generalleutnant Hoefer zum Oberführer des Selbstschutzes gewählt.

Von Anfang an standen im deutschen Lager sich zwei Anschauungen gegenüber, die eine, vertreten von der Zentrale und dann auch vom Ober-

Digitized by Google

führer*), stand auf dem Standpunkte, daß der Selbstschutz das von ihm besetzte Gebiet halten, aber gewissermaßen mit Gewehr bei Fuß warten müsse, bis er von der J.K. ein Mandat zur Befreiung des von den Insurgenten eroberten Gebietes erhalten würde. Unter keinen Umständen dürfe er sich einem Mißerfolg aussetzen und dadurch unsere politische Lage verschlechtern. — Es scheint, als ob diese Auffassung auf eine Unterhaltung des Reichskanzlers mit dem englischen Botschafter zurückzuführen ist.

Die andere Anschauung, besonders vertreten durch die Gruppe Süd, ging davon aus, daß es ganz ausgeschlossen sei, jemals ein derartiges Mandat zu erhalten, daß es vielmehr Pflicht des Selbstschutzes sei, es sich selbst zu nehmen, sobald er einigermaßen stark genug dazu sei. Die J.K. würde sich mit jeder von uns geschaffenen Lage nicht nur abfinden, unsere Situation würde vielmehr politisch, militärisch und moralisch durch jeden Erfolg gekräftigt werden. Ein möglicher Mißerfolg dürfe uns nicht abschrecken, mit Kühnheit ein Risiko auf uns zu nehmen. Sofort müßten wir durch offensive Unternehmungen innerhalb der Grenzen unserer Kraft die Initiative an uns reißen.

In mehrfachen Besprechungen wurde über diese Anschauungen verhandelt, am 17. Mai wurden Unternehmungen im Rahmen der sehr begrenzten Aktionsfähigkeit von der Zentrale gestattet.

Die Kämpfe um den Annaberg.**)

Die Gruppe Süd beschloß, von dieser Erlaubnis den weitest gehenden Gebrauch zu machen.

Im Gebiete des Abschnittes steigt das rechte Oderufer in seiner ganzen Länge zu einer das Flußtal und das linke Ufer beherrschenden Höhenkette auf, von der die Insurgenten weit hinein in unser Gebiet sahen. Die bedeutendste dieser Erhebungen ist die des Annaberges; sie zieht sich als schluchtenreiche, zerklüftete Kette, etwa 10 Kilometer östlich von Krappitz steil aus der Ebene aufsteigend, etwa 20 Kilometer nach Südosten hin und fällt dann steil bei Ujest in das Klodnitztal. Auf der höchsten Stelle, 410 Meter über dem Meere und 300 Meter über der Oder, liegt das Kloster Annaberg mit seinem wundertätigen Madonnenbild, der berühmteste Wallfahrtsort, das Nationalheiligtum aller Oberschlesier.

Die Einnahme des Annaberges müßte weitgehende moralische Folgen haben. Wie ein Fanal in dunkler Nacht würde sie wirken und unseren Brüdern und Schwestern drüben, deren erschütternde Klagen unsere Herzen zerrissen, neuen Mut einflößen und ihre sinkende Widerstandskraft und schwindende Hoffnung auf Befreiung neu beleben.

Zu diesen moralischen Vorteilen traten aber erhebliche militärische. War der Annaberg in seiner ganzen Ausdehnung deutsch, dann fiel die Bedrohung von Cosel automatisch, Oderhafen und Kandrzin waren ent-

*) Siehe Anl. 6.
**) Siehe Skizze letzte Seite.

Digitized by Google

setzt und der festeste Riegel, der die direkten Straßen über Gleiwitz in das Industriegebiet sperrte, war beseitigt, der erste und wahrscheinlich schwerste Schritt zur Befreiung von ganz Oberschlesien war getan.

Das Ziel war verlockend, reichten aber unsere Kräfte aus, es anzustreben? Sieben neu aufgestellte, unerprobte Bataillone konnten zur Not bis zum 20. Mai abends für das Unternehmen bereit gestellt werden, dann blieb aber an der übrigen, 60 Kilometer langen Front kein Mann als Reserve. Sicherlich trafen wir auf eine erhebliche Überlegenheit, die Steinbrüche östlich Gogolin waren eine natürliche Festung, an der Straße Oberwitz—Gogolin lagen eingegraben die vordersten polnischen Postierungen, hinter denen sich die ausgebaute Wygodahöhe erhob. Die zahlreichen Dörfer in der Oderebene boten der Verteidigung starke Stützpunkte, und über ihnen ragte die Kette des Annaberges, aus dem nach Meldung von Flüchtlingen die Polen eine Festung gemacht haben sollten.

Demgegenüber konnte man ein starkes Vertrauen auf die Begeisterung und Tapferkeit der zum Kampfe drängenden Freiwilligen haben und annehmen, daß die deutsche Gefechtsführung sich der der Insurgenten als überlegen erweisen würde. Wer den Krieg kennt, weiß, welche Wunder entschlossenes Zupacken bewirken kann, besonders wenn es glückt, den Feind zu überraschen.

Immerhin erschien es ratsam, dem Unternehmen nur ein Tagesziel, allerdings ein weit gestecktes, zu geben. Es wurde deshalb befohlen, daß der Annaberg bis zur Linie Lichinia—Scharmosin (einschließlich) zu nehmen sei, die in der Ebene vorgehenden Abteilungen sollten sich entsprechend anschließen. Am 21. Mai um 1.30 Uhr früh überschritten die Sturmabteilungen in größter Stille die Oderbrücke bei Krappitz, um ihre Ausgangsstellen zu erreichen.

Zwei Angriffskolonnen waren formiert:

a) Kolonne von Chappuis, bestehend aus den Bataillonen Lensch, Winckler und Bergerhoff, zum Angriff über die Linie Krempa—Jeschona (ausschließlich).

b) Kolonne Horadam, bestehend aus dem Korps Oberland und dem Bataillon Heinz, zur Einnahme des Annaberges, unter Legung des Schwergewichts zur Umfassung auf den linken Flügel.

Das Bataillon von Waßdorf verblieb als einzige Reserve zunächst bei Ottmuth.

Pünktlich um 2.30 Uhr früh wurde zum Angriff angetreten, überall traf die Truppe auf starken Widerstand, die Überraschung war nicht gelungen. Schon bald erscholl bei der Gruppe der Ruf nach Verstärkungen, der sie ihr Ohr verschließen mußte. Wir lernten wieder kennen, was ein Sturm auf eine befestigte Stellung ohne Artillerieunterstützung bedeutet. Was war inzwischen geschehen?

Die Kolonne v. Chappuis war bei Oberwitz und an der Wygodahöhe in schweres Feuer gekommen und lag fest, alle Bemühungen, vorwärts zu kommen, scheiterten.

Von der Kolonne Horadam war das Bataillon Oestreicher nördlich

Digitized by Google

der Bahn auf Strebinow vorgegangen, das nach kurzer Zeit gestürmt wurde. Der Rest der Oberländer mit dem Bataillon Heinz nahmen in unaufhaltsamem Vorstürmen die Kalköfen von Gogolin, die Sprengschützer Höhen und Dombrowka, dort Anschluß findend an dem Bataillon Oestreicher, das ebenfalls im ununterbrochenen Vorgehen geblieben war und sich in den Besitz von Neuhof, Höhe 209 und Sakrau gesetzt hatte.

In dieser Linie traf sie ein starker, vom Annaberg herunter geführter polnischer Gegenstoß. Seine ersten Wellen brachen im ruhigen Feuer der Oberländer zusammen, der Rest flutete in wilder Unordnung zurück. Diese Erfolge blieben nicht ohne Einfluß auf den polnischen linken Flügel, der sich auf der Wygodahöhe vom Bataillon Oestreicher flankiert sah und in seiner Widerstandskraft nachließ. Diese Entlastung nutzte das Bataillon Bergerhoff aus, es gelang endlich die heiß umstrittene Höhe zu nehmen. Inzwischen war auch Oberwitz gefallen und das Vorgehen der rechten Kolonne nahm nun denselben stürmischen Charakter an wie das der linken. Am 20. Mai abends, als die Führer im Schloß Krappitz noch einmal versammelt gewesen waren, um etwaige Fragen zu erledigen, hatte die oberste Leitung eingegriffen und das Angriffsziel auf die jetzt erreichte Linie eingeschränkt. Angesichts der errungenen Erfolge und des fliehenden Gegners, sowie des Jubels der befreiten Deutschen in den bisher genommenen Ortschaften war aber an ein Halten dort nicht zu denken. Die Bataillone Chappuis nahmen Krempa und den Krempaer Wald, stürmten Roswadze, Deschowitz, Solownia, besetzten den Bahnhof Leschnitz und die östlich davon gelegenen Waldparzellen, ja es gelang ihnen sogar, den großen Flecken Leschnitz zu nehmen. Die Kämpfe waren zum Teil sehr schwer, besonders schmerzlich wurde ein auf der Bahn hin- und herfahrender ganz moderner, mit Geschützen und M.G. ausgerüsteter polnischer Panzerzug empfunden, dessen erstmaliges Erscheinen einer Kompagnie Bergerhoff verhängnisvoll wurde. Als diese geschlossen im Krempaer Walde war, kam leise und unbemerkt der Panzerzug an und rieb durch plötzlichen Feuerüberfall die Kompagnie tatsächlich auf.

Bei den Oberländern hatte das Zurückfluten des polnischen Gegenangriffs automatisch eine Verfolgungsbewegung ausgelöst, die unter Wegnahme von Jeschona, Dallnie, Nieder- und Ober-Ellguth und Niewke bis an den Fuß des Annaberges, dessen Westspitze bereits umfassend, führte. Die Kompagnie v. Eicke des Nachbarabschnittes hatte sich diesem Vorgehen freiwillig angeschlossen. Oberland entschloß sich nun, im Sinne des ursprünglichen Angriffsbefehls der Gruppe und in richtiger Einschätzung der taktischen Lage, die ein Verbleiben am Fuße der beherrschenden Höhenkette, solange diese in polnischem Besitze war, unmöglich machte, den Annaberg zu stürmen. Der erste Schritt hierzu war die Einnahme des zäh verteidigten Oleschka, vor dem das Bataillon Finsterlin lag.

Die schnelle Wegnahme von Sakrau hatte bewirkt, daß die Polen zwei bespannte deutsche Feldgeschütze mit Munition dort stehen gelassen hatten. Die vorhandenen Offiziere und Mannschaften der Artillerie übernahmen die Batterie und nach kurzer Zeit fuhr sie, gedeckt lediglich durch

Digitized by Google

die Offiziere des Stabes Oberland, auf dem Ellguther Steinberge auf. Mit aller Kraft in den Speichen liegend hatten die Oberländer die Geschütze den steilen Berghang hinaufgewuchtet und eröffneten auf 1200 Meter das Feuer gegen Oleschka, die Polen im Rücken fassend. Eine weitere polnische Batterie, die etwa 1000 Meter seitlich in Stellung stand, glaubte nach dieser Überraschung nichts Besseres tun zu können, als schleunigst abzufahren.

Inzwischen hatte der Bataillonsführer, nachdem seine Kompagnien eingesetzt waren, mit seinem Stabe Oleschka umgangen und griff mit 8 Mann die Besatzung in der Flanke an. Diesen vereinten Bemühungen gelang es schließlich, die sich verzweifelt wehrenden Verteidiger zu überwältigen. Die Krönung des Tages war aber die Erstürmung des Annaberges, sie wird in dem reizvollen Büchlein „Oberland in Oberschlesien"*) wie folgt geschildert:

„Punkt 11 Uhr begann der Angriff gegen den Annaberg. Die deutsche Zange hatte ihn umfaßt. Von Südwesten griff das Bataillon Finsterlin an, Bataillon Oestreicher mit den erbeuteten Haubitzen von Westen, Bataillon Siebringhaus und Kompagnie von Eicke von Nordwesten, Sturmabteilung Heintz von Nordosten.

Punkt 12 Uhr erreichten die Spitzen des Bataillons Oestreicher mit dem Korpsstab den Ostrand des großen Wissokaforstes. Die Kirchturmspitze des Klosters ragte gerade noch über die Wölbung des Berghanges heraus, äußerste Spannung zum letzten Kampf erfüllte alle, die dies packende Bild erschauten: Dort war das Ziel.

Das Bataillon Oestreicher entwickelte, die erbeuteten Geschütze sandten erste, eherne, deutsche Grüße nach Annaberg. Der letzte Sturm, den steilen Hang hinan, begann.

12 Uhr 10 erscholl von drei Seiten ein begeistertes Hurra, der Annaberg war in deutscher Hand. Was unmöglich schien, die braven Oberländer haben's geschafft. Wie hat da das Herz der Wackeren in stolzem Siegesjubel geschlagen, als der Pole vor der durchschlagenden Kraft des deutschen Angriffsgeistes die ragende Höhe räumte und als auf dem Kirchturm des Klosters die schwarz-weiß-rote Fahne jubelnd deutschen Sieg verkündete, den ersten deutschen Sieg seit den schmählichen Novembertagen von 1918."

Als die Sonne sich senkte, war das Gelände Deschowitz—Kowallisruh—Leschnitz—Poremba—Kadlubietz—Niewke—Schedlitz (Ortschaften einschließlich) in deutscher Hand. Der Anschluß an den linken Nachbar, der den Tag auch nicht müßig verbracht hatte, war vorhanden. Dort hatte der Besitzer von Groß- und Klein-Stein, Rittmeister Graf v. Strachwitz, sich seit Tagen mit einer von ihm aufgestellten Abteilung bemüht, seine Heimatsdörfer den Polen zu entreißen. Im Zusammenarbeiten mit den Kampftruppen der Gruppe Süd, der er sich unterstellt hatte, glückte heute der Sturm, er erreichte nach heißem Kampfe das Schloß seiner Väter,

*) Bearbeitet vom Verlag „Die deutschen Baumeister", München. Zu beziehen durch die J. Lindauer'sche Universitäts-Buchhandlung in München.

Digitized by Google

gerade als eine Bande mit dem Mobiliar, das auf Wagen geladen war, abfahren wollte.

Der Erfolg des Tages überstieg alle Erwartungen. Aus dem kleinen, 5 Kilometer breiten und 4 Kilometer tiefen Brückenkopfe war eine Ausfallspforte für weitere Operationen von durchschnittlich 25 Kilometer Breite und 15 Kilometer Tiefe geworden. 6 Geschütze und zahlreiche M.G. waren erbeutet, die Deutschen aus 28 genommenen Ortschaften konnten ihren Errettern dankbar die Hand drücken. Die eigenen Verluste betrugen 20 Tote und 120 Verwundete, die in Krappitz bei der Sanitätskompagnie Oberland Aufnahme fanden bezw. weiter geleitet wurden.

Es galt nun, das Gewonnene zu halten. Schon am andern Tage kam es in der Ebene zu wechselvollen Kämpfen, in deren Verlaufe die Bataillone Lensch und Winckler die Dörfer Wielmierzowitz, Januschkowitz und Krassowa stürmten, aber am 23. Mai befehlsgemäß wieder aufgaben, um in den günstiger gelegenen rückwärtigen Ortschaften die Verteidigung zu führen. Im allgemeinen benutzten aber beide Teile den 22. Mai, um sich für die kommenden Kampfhandlungen vorzubereiten, nur bei Leschnitz mußte noch ein polnischer Einzelangriff abgewiesen werden.

Wie erwartet, gestaltete der 23. Mai sich zum Großkampftage, an dem die Polen versuchten, unter Anhäufung starker Kräfte an den beiden Flügeln des Brückenkopfes, auf dem Annabergrücken bei Leschnitz und bei Groß-Stein, durchzustoßen. Der Plan war ganz geschickt, er vermied einen verlustreichen frontalen Angriff gegen die lange Annabergfront und gab Gelegenheit, diese nach Anfangserfolgen aufzurollen. Demgegenüber hatte der deutsche Selbstschutz seine Anordnungen so getroffen, daß die langen Fronten nur ganz dünn durch M.G.-Nester verteidigt wurden, auf der Höhe aber alle verfügbaren Kräfte zum entscheidenden Gegenstoße bereitstanden. Die fast 7 Kilometer lange Ostfront in der Ebene bis einschließlich dem auf halber Höhe liegenden Leschnitz war den 3 schwachen Bataillonen v. Chappuis anvertraut worden, während Oberland angewiesen war, seine Kräfte möglichst bei Annaberg (Ort) zusammenzuhalten. Das Bataillon Winckler wurde durch Bataillon v. Watzdorf abgelöst und ging als Reserve nach Roswadze, wo im Laufe des Tages der neu eingetroffene Oberst Graf von Magnis den Befehl übernahm.

Besonders heftig gestaltete sich der Angriff der Polen auf Leschnitz. Er wurde von starker Artillerie vorbereitet, umfassend von Scharnosin, Lichinia und Lenkau vorgetragen und kam dicht an Leschnitz heran. Der letzte Mann war eingesetzt, die schwache Besatzung glaubte sich verloren, da kam im richtigen Augenblick und an rechter Stelle entscheidende Hilfe. Das Bataillon Oestreicher stieß überraschend in die rechte, ungesicherte Flanke der Polen, faßte sie zum Teil im Rücken und fegte sie zurück. In ununterbrochenem Vorgehen wurden nun Lichinia, Salesche und Klutschau genommen. Links von diesem Bataillon ging das Bataillon Finsterlin vor und entriß den Polen Dollna, Johanneshof und nach schwerem Kampfe auch Olschowa. Die Verluste der Polen auf diesem Teile des Schlachtfeldes, auf dem das Bajonett die Hauptwaffe war, waren ungeheuer. Auf dem

Digitized by Google

anderen Flügel gelang es den aus dem Stubendorfer Forst gegen Groß-Stein und über Posnowitz auf Schedlitz angreifenden Polen zunächst, gute Fortschritte zu machen. In Schedlitz brach der Angriff auf nächste Entfernung in dem vom Lt. v. Schlebrügge sehr geschickt angeordneten Verteidigungsfeuer zusammen. Nach Groß-Stein gelang es den Polen hineinzukommen und sich auszubreiten, als sie der wuchtige Gegenstoß einer Offizierkompagnie traf, der sie zurückwarf und weit in Richtung Ottmütz verfolgte. Die Stärke des an Zahl sehr überlegenen Gegners wird dadurch beleuchtet, daß er allein in Groß-Stein 9 M.G. in der Hand des Siegers ließ. Hier unternahm der Feind am 24. Mai nochmals mit frischen Kräften einen starken Angriff, der in derselben Art im Nahkampfe zurückgewiesen wurde und sogar 14 M.G. als Beute brachte.*) Auf den anderen Teilen der Annabergfront kam es an diesem Tage nur zu Patrouillenkämpfen. In Rücksicht auf unsere numerische Schwäche und aus noch zu erörternden politischen Gründen wurden die gestern von Oberland genommenen Ortschaften Salesche, Lichinia, Poppitz und Klutschau ohne Kampf geräumt.

Damit war die erste Periode der Annabergkämpfe abgeschlossen, eine Pause trat ein, die bis zum 29. Mai andauerte. Die junge Truppe hatte aber eine Ruhe auch nötig, manche Schlacken und Schwächen waren zutage getreten; der heiße Kampf hatte den Weizen von der Spreu geschieden, es kam jetzt darauf an, schleunigst die Erfahrungen in die Tat umzusetzen. Frische Formationen waren hinter der Front in der Aufstellung begriffen, die mit den bisherigen in zweckmäßiger Kriegsgliederung verschmolzen werden mußten. Die bezüglichen Anordnungen wurden sofort gegeben, sie erstrebten, daß die Gruppe nach kurzer Frist mit erheblich vermehrter Gefechtskraft für eine großzügige Offensive bereitstände, deren Ziel die Befreiung des Industriegebietes sein sollte.

Der Eindruck der Kämpfe in Oberschlesien selbst war so, wie man es erwartete, im Reiche war man nicht in der Lage, den Erfolg zu würdigen, da wir in Rücksicht auf die Entente genötigt waren, ihn als nicht allzu bedeutend hinzustellen.

Das schönste, was errungen war, lag aber auf moralischem Gebiete. Warum werden wir bei allen Gelegenheiten mit Füßen getreten, weit über die Bestimmungen des Schmachfriedens hinaus? Weil nicht nur die Franzosen, sondern auch die kleinen, begehrlichen Nachbarn glauben, es ohne das geringste Risiko für sich tun zu können. Zum ersten Male nach dem Niederbruch hat die Welt gesehen, daß es vielleicht doch eine Grenze der Mißhandlungen gibt, und daß das alte Wort der Dithmarschen Bauern: „Lieber tot als Knecht" noch in zahlreichen deutschen Herzen Geltung hat.

Die Führung der Insurgenten war durch die unerwartete Niederlage höchlichst überrascht. Bei ihren nahen Beziehungen zu den Franzosen und ihrem vortrefflichen Agentenwesen war sie sicherlich über die rein defensiven Absichten der Oberleitung des Selbstschutzes und über dessen zahlenmäßige Schwäche genau unterrichtet. Mit Recht hatten sie sich daran gewöhnt, alle Vorteile der Initiative für sich zu beanspruchen, überall anzu-

*) Siehe Abbildungen Seite 83.

Digitized by Google

greifen, wo sie es für nützlich hielten, ohne selbst einen groß angelegten Angriff befürchten zu brauchen. Und nun ganz plötzlich dieser Umschwung, der die deutsche taktische und moralische Überlegenheit deutlich erwies! Die Folge war ein Aufruf Korfantys, in dem er erklärte, daß die Polen die Autorität der J.K. rückhaltslos anerkannten und jeder Anordnung derselben unbedingt Folge leisten würden. Diese Sprache war das genaue Gegenteil der bisher geführten, sie bewies, daß Korfanty nicht mehr glaubte, sein Ziel mit den Waffen zu erreichen, eine andere Methode sollte das verlorene Spiel retten.

Die logische Folge dieser Erklärung hätte die Forderung der J.K. sein müssen, daß die Insurgenten ihre Waffen abzugeben und unverzüglich das von ihnen widerrechtlich besetzte Gebiet zu räumen hätten. Das geschah natürlich nicht, im Gegenteil, le Rond wußte in der J.K. durchzusetzen, daß der deutschen Oberleitung das Verlangen ausgesprochen wurde, wir sollten den Annaberg preisgeben und in unsere Ausgangsstellungen zurückgehen. Diese Forderung wurde abgewiesen, jedes weitere Vorgehen den Truppen aber strengstens untersagt.

Verhandlungen mit der J.K. bis Ende Mai.

Es hatten die langen, unerquicklichen Verhandlungen begonnen, die der Generalleutnant Hoefer gezwungen war, mit der J.K. zu führen, und die für einen alten, in vielen Schlachten erprobten Offizier von anerkannter Tapferkeit und Initiative unendlich schwer gewesen sein müssen. Sie wurden dadurch etwas erleichtert, daß sie im allgemeinen durch englische Vermittelung geführt wurden, und nur selten von dem deutschen General verlangt wurde, sich mit den Franzosen an den Verhandlungstisch zu setzen.

Britische Verbindungsoffiziere wurden am 23. Mai zur Oberleitung und zu jeder der 3 Gruppen kommandiert, sie leisteten gute Dienste in der Abwickelung der schwebenden Fragen.

Über das Schicksal Oberschlesiens wurde aber nicht nur in Oppeln, sondern in erster Linie in den Hauptstädten der Entente verhandelt; von dort erhielten die Bevollmächtigten der J.K. ihre Weisungen. Während im Anfange die englischen und italienischen Mitglieder in schroffer Opposition zu den Franzosen standen, machte sich ganz allmählich eine Annäherung der beiden Parteien fühlbar.

Noch am 24. Mai stand der Oberst Percival, der englische Bevollmächtigte, auf dem Standpunkte, „die J.K. würde eine Generaloffensive von deutscher Seite als nicht erwünscht ansehen, aber lokale Operationen, um die gegenwärtigen Stellungen zu sichern oder deutsches Gut und Leben zu schützen, blieben der deutschen Führung überlassen". Mehr konnte man füglich nicht verlangen. Oberst Percival erkrankte, seinem Vertreter fehlte die Autorität, und der später eintreffende Nachfolger, Sir Harold Stuart, mußte sich erst orientieren, le Rond war ihnen politisch überlegen, der französische Einfluß stieg.

Digitized by Google

Bereits am 27. Mai mußte festgestellt werden, daß die Hoffnungen der Oberleitung, zusammen mit interalliierten Truppen die Säuberungsaktion vorzunehmen, keine Gegenliebe fanden, daß das voraussichtliche Ende des Selbstschutzes seine Zurückführung und Entwaffnung sein würde. Die hochverräterischen Denunziationen der roten Fahne und der Freiheit über die „geschlossenen reichsdeutschen Formationen" wurden in Paris gründlich ausgenutzt, um gegen die deutsche Sache in Oberschlesien Stimmung zu machen.

Die Ententemächte hatten sich geeinigt, daß eine englische Division die oberschlesischen Streitkräfte der J.K. verstärken sollte, die ersten Transporte rollten am 28. Mai in Oppeln an.

Am 30. Mai wurde der Oberleitung der Plan der J.K. übermittelt, daß nach dem Aufmarsche dieser Division die Polen zunächst etwa 20 Kilometer zurückgehen sollten, dann der deutsche Selbstschutz eine etwas geringere Strecke, dann wieder die Insurgenten und so fort, bis beide Parteien gleichzeitig das Abstimmungsgebiet verlassen hätten. In die dadurch entstehende, sich stetig verbreiternde Zone sollten sich südlich Oppeln französische, nördlich englische Truppen schieben. Über die Durchführung dieses Plans mit allen seinen Folgerungen und Einzelheiten sollte mit beiden Parteien verhandelt werden. Die sofortige Einstellung jeder Kampfhandlung wurde verlangt.

Die Oberste Leitung wies den Plan zurück, der dem Selbstschutz eine Gleichstellung mit den Insurgenten zumutete, die in frivolster Weise den Aufstand vom Zaune gebrochen hatten. Es wurde, bevor an ein Zurückziehen des Selbstschutzes gedacht werden könne, die restlose Vertreibung der polnischen Aufrührer vom oberschlesischen Boden gefordert und hierzu die deutsche Mitwirkung angeboten. Sollte diese nicht in Frage kommen, so wurde erneut die Bereitwilligkeit ausgesprochen, in den augenblicklichen Stellungen abzuwarten, bis die Säuberung durch die Streitkräfte der J.K. erfolgt sei.

Anfang Juni waren in Oberschlesien:

Engländer:

6 Bataillone, 2 Batterien und 2 Tankgeschwader.

Italiener:

6 Bataillone und 2 Batterien.

Franzosen:

9 Bataillone, 1 Kavallerie-Regiment, 1 Artillerie-Regiment zu 12 Batterien, 2 Sektionen Panzerautos und 6 Tanks.

In Summa: Etwa 22 000 Mann.

Rein militärisch betrachtet, genügte diese Truppenmacht durchaus, den Insurgenten die Freude an ihrem frevelhaften Spiele gründlich zu verleiden und schnellstens Ordnung zu schaffen. Aber weder ihr Oberbefehlshaber, der französische General Gratier, noch der Präsident der J.K., General le Rond, dachten daran, sie zu diesem Zwecke einzusetzen.

Digitized by Google

Oderfront und Gruppe Nord vom 21. Mai bis 29. Mai.*)

An der Oderfront waren am 20. Mai zur Verschleierung der Angriffsabsichten des 21. Mai an verschiedenen Stellen Scheinübergänge vorgenommen; eine ernsthafte Ablenkungsaktion fand südlich Ratibor aber erst am 23. Mai statt. Dort setzten sich schwache Kräfte am frühen Morgen von Zabelkau und Kreuzenort aus in Besitz von rechtsufrigen Brückenköpfen bei Olsau-Odrau und Kamin-Buckau. Im Vertrauen auf ihr Glück, das ihnen zuerst reiche Erfolge gebracht hatte, stießen sie weiter vor und benahmen sich wohl auch unvorsichtig. Sie wurden umfassend angegriffen, wobei ein Panzerzug sich sehr unangenehm bemerkbar machte, und zurückgedrängt. Eine Anzahl von Leuten trat in die Tschechoslowakei über und wurde dort interniert. Abgesehen von Patrouillenplänkereien herrschte im übrigen verhältnismäßige Ruhe.

An demselben Tage (23. Mai) erfolgten starke Insurgentenangriffe bei der Gruppe Nord. Von Landsberg und über die polnische Grenze drangen die Polen in breiter Front gegen die Abteilung Roßbach, ihre vordersten Postierungen zurückdrängend. In hartnäckiger Gegenwehr wurden die Feinde zum Rückzuge gezwungen und nunmehr selbst zum Angriffe übergehend, erreichten die vordersten Selbstschutzabteilungen Landsberg. Höherer Befehl rief sie zurück, der Erfolg war aber, daß die Polen die Stadt sowie die umliegenden Ortschaften räumten, die dann von den Deutschen besetzt wurden.

Weiter südlich nötigten Angriffe aus Rosenberg den Selbstschutz dort zur Zurücknahme seiner vordersten Linie um einige Kilometer. Am 25. Mai wies der Abschnitt Carlsruhe Angriffe von Zembowitz her ab und drang dann selbst im forschen Draufgehen vor, den Bahnhof und die umliegenden Orte Neudorf-Proskau, Draganie und Bonkownia nehmend.

Am 26. Mai versuchten die Polen mit Hilfe eines Panzerzuges die verlorenen Dörfer zurück zu erobern, aber ohne jeden Erfolg. Dagegen gelang es ihnen im Schutze des Waldes mit ihrem linken Flügel bis Lenka vorzudringen und die Besatzung flankierend anzugreifen. In erbittertem Ringen, bei dem auf deutscher Seite 13 Tote und 20 Verwundete blieben, gelang es schließlich, den Feind abzuschütteln.

Eine Kompagnie war durch den ausgedehnten Zembowitzer Forst nach Leschna (6 Kilometer südwestlich Rosenberg) vorgeschoben und ziemlich isoliert, sie wurde völlig eingeschlossen. Die geschickt geführte Verteidigung ließ aber alle Anstrengungen der Polen, das Dorf zu nehmen, zuschanden werden, sie wurden in frischem Gegenstoß zurückgeworfen und mußten ihr Vorhaben aufgeben.

Die Abteilung Graf Schweinitz, die von Malapane aus zur Verbindung auf Groß-Stein angetreten war und das Gelände unterwegs von Insurgenten säubern wollte, stieß zwischen Daniez und Raschau auf den Feind und griff ungesäumt an. Da entwickelte sich gegen sie eine Abteilung von etwa 30 Franzosen, die einwandfrei als solche erkannt

*) Siehe Skizze letzte Seite.

Digitized by Google

wurden. Es gelang, das Gefecht abzubrechen, bevor es zum Kampf mit letzteren gekommen war.

Vom 27. bis 29. Mai herrschte, abgesehen von kleineren Patrouillengefechten, auf der ganzen Front Ruhe. Nur bei Niebotschau (südlich Ratibor) und Przewos (15 Kilometer südlich Cosel) machten am 28. Mai und bei Kreuzenort und Lapatsch am 29. Mai polnische Banden zusammenhanglose und schwächliche Versuche, über die Oder zu kommen. Im Nordabschnitte wurde lediglich am 28. Mai die nach Münchhausen vorgeschobene Besatzung von Mischline (6 Kilometer südöstlich Zembowitz an der Bahn) her schwach angegriffen.

Dagegen liefen an den verschiedensten Stellen in diesen Tagen die Nachrichten ein, daß die Polen sich verstärkten und zu neuen Schlägen rüsteten.

Entscheidende Entschlüsse (30. Mai bis 3. Juni).

Korfanty hatte nach seinen Niederlagen eine fieberhafte Tätigkeit entfaltet, um die Insurgententruppen zu ergänzen und innerlich zu festigen. Er scheute nicht vor Zwangsaushebungen angesichts der Behörden der J.K. zurück, und die Truppen der neutralen Republik Polen lieferten ihm Offiziere und Mannschaften in ausreichendem Maße, um nicht nur die entstandenen Lücken wieder zu schließen, sondern um auch alle unzuverlässigen Elemente abzustoßen. Genau unterrichtet über alle Pläne der J.K. und ihre Abmachungen mit der Obersten Leitung des deutschen Selbstschutzes, also auch über den Verzicht derselben auf jede Offensive, brauchte er eine solche nicht mehr zu fürchten. Es konnte ihm auch nicht verborgen geblieben sein, mit wie schwachen Truppen sowohl bei Gruppe Nord wie bei Gruppe Süd die Erfolge errungen worden waren. Wenn er auch nicht mehr damit rechnen konnte, das ganze Abstimmungsgebiet in seine Gewalt zu bringen, so war er sich doch bewußt, daß die endgültige Entscheidung der Entente durch einen polnischen Sieg in letzter Stunde nur günstig für ihn beeinflußt werden könnte. Gelang es, die Deutschen wieder über die Oder zu werfen, so konnte er damit rechnen, daß der Strom die Grenze im südlichen Teile des Abstimmungsgebietes wurde, die sogenannte Korfantylinie also hier anerkannt würde.

Diese Erwägungen scheinen seinen nach den Annabergkämpfen zu Tage getretenen Pessimismus*) beseitigt und den Entschluß zu neuer Offensive gezeitigt zu haben. War er gefaßt, so kam es darauf an, den Selbstschutz durch Scheinangriffe an anderen Stellen und Ausstreuen von falschen Nachrichten zu veranlassen, die gewählte Angriffsfront zu schwächen, und diese dann mit Überlegenheit anzugreifen.

Nur so sind die sonst planlosen Angriffe an 4 Stellen über die Oder vom 27.—29. Mai zu verstehen (s. oben). Ihnen folgten in der Nacht zum 30. Mai zwei Angriffe zwischen Niedane und der Rybniker Straße gegen die Ratiborer Vorstadt Ostrog. Die schon vorher eingegangenen Nachrichten, daß die Polen unter allen Umständen die Stadt haben wollten,

*) Siehe Seite 28/29.

Digitized by Google

schienen sich zu bestätigen. Die Bürgerschaft war dadurch in bange Sorge versetzt worden und hatte durch eine Bitte bei der Oberleitung erreicht, daß die schwache Besatzung der Stadt verstärkt worden war.

Auch an den andern Frontteilen war der 30. Mai sehr lebhaft. Entlang der ganzen Oder fand starkes Störungsfeuer statt, bei der Gruppe Nord verschossen die Polen in der Gegend von Zembowitz und Rosenberg viel Artillerie- und Minenmunition und griffen westlich Rosenberg und südöstlich Landsberg an, hier wiederum unter der üblichen Grenzverletzung.

Nur an der Annabergfront war Ruhe.

Es gelang den Polen aber nicht, ihre Truppenzusammenziehungen hier zu verheimlichen. Besonders in der Gegend von Ujest-Slawentzitz und von Groß-Strehlitz wurden erhebliche Verstärkungen gemeldet und die Nachrichten von bevorstehenden Angriffen verdichteten sich, bis schließlich am 30. Mai abends bei dem Führer von Oberland in Kloster Annaberg von zuverlässiger Seite die Meldung einlief, daß ein Angriff von Schimischow her am nächsten Tage in den frühesten Morgenstunden stattfinden würde. Die nötigen Gegenmaßnahmen wurden angeordnet.

Unter dem Drucke der Forderungen der J.K. und in dem natürlichen Wunsche, die unendlich schwierige Lage des Deutschen Reiches gegenüber der Entente nicht noch mehr zu erschweren, hatte die Oberste Leitung sich, wie erwähnt, der Freiheit des Handelns begeben. Der Selbstschutz war zum Stillstehen verurteilt, während die Hilferufe aus dem insurgierten Lande immer dringender und verzweifelnder zu uns drangen. Das Deutschtum, besonders in den Städten, verlangte nicht eine einfache Befreiung, sondern stellte in sichere Aussicht, daß für den Fall des Vorgehens des Selbstschutzes dessen Kraft durch Ausbrechen einer elementaren Volkserhebung vervielfacht werden würde. Die Flüchtlinge erzählten nicht nur von den Leiden unserer Volksgenossen jenseits der Insurgentenposten, sondern auch von dem inneren Verfall der Truppen Korfantys, in deren Reihen es gären sollte, weil die versprochene Löhnung ausgeblieben sei, die Lebensmittel knapp seien und die Bewegung ins bolschewistische Fahrwasser glitte. Demgegenüber wurden unsere Truppen von Tag zu Tag besser, die Verbände vermehrten sich, ihre taktische Gliederung wurde zweckmäßiger, die Mannszucht und das stolze Zusammengehörigkeitsgefühl vertieften sich, und sie fühlten sich dem Feinde unbedingt überlegen. Sie verstanden nicht, daß sie sich angreifen lassen sollten, ihnen aber der eigene Angriff, auf den sie brannten, auf die Dauer verwehrt bliebe, ihr Vertrauen zur Führung drohte ins Wanken zu kommen. Entsprechend ihrer Grundanschauung*) hatte die Gruppe Süd in der Hoffnung, daß Ereignisse eintreten könnten, die uns die Möglichkeit zur eigenen Offensive wiedergeben würden, mit allen Kräften dafür gesorgt, daß die Truppenteile für den Bewegungskrieg gegliedert und ausgerüstet wurden. Trat die ersehnte Lage ein, dann mußte sie schnell und kräftig ausgenutzt werden, für lange Erwägungen und Anordnungen war alsdann kein Raum. Eine Denkschrift für die Operationen zur Befreiung des Industriegebietes und

*) Siehe Seite 22. u. 23.

Digitized by Google

der übrigen Teile Oberschlesiens war deshalb vorgelegt worden. — Die Gruppe, in deren Bereiche die Lage sich täglich zuspitzte, war der Ansicht, daß eine tatsächliche polnische Offensive die Leitung des Selbstschutzes von ihrer Zusage bezüglich des Stehenbleibens entbinde. Die uns alsdann wieder zufallende Bewegungsfreiheit müsse ohne jede Rücksicht auf die offiziellen Wünsche der J.K. ausgenützt werden.

Die letzten Tage des Mai und die ersten des Juni waren die wichtigsten für den Einsatz des Selbstschutzes. Der Entschluß, der jetzt gefaßt wurde, mußte entscheidend für die Geschicke Oberschlesiens werden. Bis dahin verbot die eigene Schwäche eine großzügige Befreiungsaktion, jetzt schien sie möglich. Die zur Verfügung stehende Zeit war knapp bemessen, da ein Angriff nicht auf Ententetruppen stoßen durfte, von denen man annehmen konnte, daß sie sich von Oppeln her zwischen Deutsche und Polen schieben würden, so den Raum, in dem man operieren konnte, immer mehr einengend.

Die Oberste Leitung schloß sich dieser Auffassung nicht an und verbot am 29. Mai ausdrücklich jede Offensivunternehmung. Am 31. Mai warnte ein Aufruf des Oberbefehlshabers die Truppen vor jedem Ausbrechen.*)

Ein Projekt nach dem andern zur politischen Lösung des Konflikts tauchte auf. Die sogenannte „Englische Linie", die die Kreise Pleß und Rybnik und einen kleinen Zipfel von Myslowitz den Polen zuerkennen wollte, war eigentlich die, für die wir kämpften, mehr erhoffte man nicht mehr in leitenden Kreisen. Sie wurde von der Sforzalinie abgelöst, die mitten durch den Industriebezirk ging. Man konnte kaum annehmen, daß der italienische Außenminister sie ohne vorherige Fühlungnahme mit England vorgeschlagen hatte. Dann kam der Plan der Neutralisierung auf 15 Jahre, also Schaffung eines „Saargebiets" aus Oberschlesien. England und Italien schienen sich dem französischen Standpunkt zu nähern. Der Räumungsvorschlag der J.K. vom 30. Mai (vergl. S. 30) war der äußerlich erkennbare erste Schritt der englischen Politik auf dem neuen Wege, der schließlich nach Genf führte.

Angesichts dieser Tatsachen tauchte auch in deutschen politischen Kreisen die Frage auf, ob die bisherige abwartende Haltung des Selbstschutzes zweckmäßig sei oder ob nicht durch eine schnelle, plötzliche Offensive eine neue Lage zu schaffen sei, die auf keinen Fall ungünstiger sein könne, wie die augenblickliche. Auf Grund nachstehender Erwägungen glaubte die Oberste Leitung ein derartiges Unternehmen aber als verfehlt ablehnen zu müssen: „Es war wohl anzunehmen, daß der deutsche Selbstschutz das Ziel, das er sich stecken würde, erreichte. Eine Offensive würde aber den polnischen Widerstand herausfordern, der durch die Franzosen gestärkt und organisiert werden würde. Zahlreiche Reserven stünden in Polen selbst bereit, sie würden herangezogen werden und schließlich den deutschen Selbstschutz zerdrücken, dem eine Stützung aus dem Reiche gar nicht oder nur sehr unvollkommen zuteil würde. Diese würde ausschließlich aus

*) Siehe Anl. 6. Seite 72.

Digitized by Google

nationalen Kreisen geleistet werden, wodurch nicht nur das Mißtrauen der radikalsten Parteien, sondern auch der S.P.D. geweckt werden würde. Proteste und Streike, besonders der Eisenbahner würden eintreten und innerpolitische Erschütterungen die Folge sein. Frankreich würde in jedem Militärtransport einen Bruch des Versailler Diktats sehen und Vergeltungsmaßnahmen treffen, im besonderen das Ruhrgebiet besetzen. Für Polen würde der casus belli gegeben sein und es nicht nur reguläre Truppen nach Oberschlesien schicken, sondern auch West- und Ostpreußen bedrohen. Es erschien der Obersten Leitung günstiger, wenn die Räumung des Industriegebietes durch die eintreffende englische Division erfolge, der der Selbstschutz in 2. Linie eventl. zu folgen habe." Dies schien der Obersten Leitung am 31. Mai noch erreichbar. Sie beschloß deshalb, die Politik der Zurückhaltung weiter zu befolgen, da diese scheinbar den englischen Wünschen am meisten entspräche. Dazu kam, daß die J.K. gedroht hatte, im Falle eines deutschen Vormarsches die von ihren Truppen besetzten deutschen Städte zu räumen und die Bevölkerung der Wut der bewaffneten polnischen Banden zu überlassen, die außerdem die Gruben und Industrieanlagen planmäßig zur Zerstörung vorbereitet hätten.

Abwehrkämpfe am Annaberg.*)

Die im Kloster Annaberg eingelaufenen Nachrichten**) bewahrheiteten sich. Am 31. Mai 1 Uhr nachts setzte ein breit angelegter polnischer Angriff von Bahnhof Schimischow—Rosniontau beiderseits der Chaussee Groß-Strehlitz—Krappitz über Kalinow auf Niewke ein. Er stieß auf die kampfbereiten Oberländer und blieb stecken. Um 2 Uhr standen die Reserven zum Gegenstoß bereit und traten sofort an. Das Bataillon Siebringhaus brach mit 3 Kompagnien über Niewke vor, warf in wuchtigem Anprall den Angreifer zurück, nach Kalinow hinein und stürmte den zur hartnäckigen Verteidigung eingerichteten Ort. Es zeigte sich hier wiederum, daß der Pole sehr geschickt in der Anlage von M.G.-Nestern und zähe im lokalen Ausharren war. Die Kompagnie Springer kam in vernichtendes Feuer, das aber ihre Stoßkraft nicht aufhielt. Als sie nach erbittertem Häuserkampfe den Ostrand des Dorfes erreicht hatte, waren alle 6 Offiziere der Kompagnie tot oder schwer verwundet. Im weiteren Vorschreiten, dem sich die Abteilung Heintz von Sprentschütz aus angeschlossen hatte, nahm das Bataillon Schimischow und den Bahnhof Schimischow mit stürmender Hand. Der Einsatz eines polnischen Panzerzuges mit zwei 10,5- und zwei 7,5-Zentimeter-Geschützen konnte die polnische Niederlage hier nicht verhindern.

Einen hervorragenden Anteil an dem Siege erwarb sich die Batterie Munzer, die bei Abwehr des Polenangriffes am Morgen vorzüglich gewirkt hatte und dann der Infanterie rücksichtslos gefolgt war.

Von Wyßoka aus brachen zwei Kompagnien des Bataillons Finsterlin in Richtung Rosniontau vor, dem Hauptstoße die rechte Flanke sichernd.

*) Siehe Skizze letzte Seite. **) Siehe Seite 32.

Digitized by Google

Es gelang nach schwerem Kampfe den Ort und dann den ihn beherrschenden Ruinenberg zu nehmen.

Der schnelle Vorstoß, der die Insurgentenreserven überraschend traf, zerschlug diese. Der polnische Angriff war im Keime erstickt, dem Feinde waren sehr starke blutige Verluste zugefügt, viel Gerät war erbeutet. Nach diesem Erfolge kehrten die siegreichen Kompagnien in ihre Ausgangsstellen zurück, die Ortschaften Dollna, Kalinow, Kalinowitz und Posnowitz zur Sicherung unserer Stellungen im Besitz behaltend.

War hier die Gefahr glücklich abgewendet, so bereitete sich weiter südlich allem Anscheine nach eine besonders lebhafte feindliche Angriffstätigkeit vor. Sie ließ nicht lange auf sich warten. Am 2. Juni um 5 Uhr früh begannen heftige Angriffe gegen die viel umstrittene, kritische Ecke bei Leschnitz. Ein starke Artillerie leitete sie ein, unter deren Schutze die Polen sich in den bewaldeten Schluchten bis dicht an das Städtchen heranschoben. Da faßte sie ein ungestümer Gegenstoß des Tiroler Sturmzuges, der zusammen mit den bewährten Kompagnien v. Diebitsch und Kreiselmeyer vorgeführt wurde, den Angreifer zurückwarf, mit seinen fliegenden Scharen in Lichinia eindrang und das Dorf nun endgültig in Besitz nahm. Am späten Nachmittage versuchten die Polen es nach ausgiebiger Beschießung wieder zu nehmen. In erbittertem Nahkampfe warfen die Bayern und Österreicher die Insurgenten unter schweren Verlusten zurück.

Das gleiche Schicksal hatte ein dritter, am 3. Juni früh unternommener Ansturm, dem die Abteilung v. Frobel, die am 2. Juni nachmittags die erschöpften Oberländer abgelöst hatte, eine blutige Niederlage bereitete.

Umgehungskämpfe von Slawentzitz—Cosel vom 4. bis 7. Juni.*)

In Würdigung des Umstandes, daß es für eine Truppe ein unerträglicher Zustand ist, in der reinen Abwehr verharren zu müssen, wenn sie angegriffen wird, hatte im Laufe des 2. Juni die Oberste Leitung gestattet, daß im unmittelbaren Anschluß an die Verteidigung vorgestoßen würde. Es kam nun darauf an, diesen Vorstoß so zu gestalten, daß er nicht nur einen begrenzten taktischen Erfolg brachte, sondern eine operative Bedeutung erhielt. In der Denkschrift der Gruppe Süd**) zur Befreiung des Industriegebietes war als erster Schritt in Aussicht genommen, das Gelände des ganzen Annabergrückens zu nehmen, den östlich Cosel befindlichen Feind zu schlagen, dadurch die eigene rechte Flanke für den weiteren Vormarsch zu entlasten und diesen dann auf den unmittelbar in das Industriegebiet führenden Straßen von Westen und Nordwesten her durchzuführen.

Es hatte sich nicht mehr erreichen lassen, die Truppen für den 1. Akt dieser großzügigen Unternehmung bis 3. Juni früh bereitzustellen; der Polenangriff an diesem Morgen mußte leider ungenutzt gelassen werden, für den 4. Juni wurden aber alle Anordnungen getroffen. Die Hoffnung, daß die Polen ihre Angriffe auf Lichinia an diesem Tage erneuern würden,

*) Siehe Skizze letzte Seite. **) Siehe Seite 33.

Digitized by Google

erfüllte sich nicht, dagegen hatten sie am 3. Juni die offene, von den Italienern besetzte Stadt Cosel mit Artillerie und M.G. beschossen und waren mit Infanterie in die neutrale Zone bis unmittelbar an die Oderbrücken gerückt. Dieser Bruch der Vereinbarungen mit dem italienischen Kommandanten wurde auch von diesem als die erste Phase eines Angriffs betrachtet. Da man nicht wissen konnte, ob die fremdländische Besatzung gewillt war, die Verteidigung der alten deutschen Stadt mit der Energie und Aufopferung durchzuführen, wie es 1806/07 in ruhmreichster Weise von der preußischen Besatzung geschehen war, mußte der Selbstschutz dafür sorgen, daß unter keinen Umständen Cosel in polnische Hände fiel. So erwünscht diese Verpflichtung war, so niederschmetternd war die Nachricht, daß Franzosen in Ujest eingerückt waren. Damit war die direkte Chaussee Cosel—Gleiwitz gesperrt, die Möglichkeit, von hier aus in das Industriegebiet vorzustoßen, uns genommen.

Der Angriffsplan entbehrte nicht einer eleganten Kühnheit. Sein Ziel war Einkesselung starker, feindlicher Kräfte.

Um 2.30 Uhr früh sollte Korps Oberland verstärkt durch die Abteilungen Heintz und Bergerhoff auf der Höhe vorstoßen, dort die feindlichen Stellungen durchbrechen und unter Zurücklassung ganz schwacher Sicherungen auf dem Annabergrücken gegen Slawentzitz weitergehen. Nach Einnahme dieses Ortes sollte nach Osten und Süden abgeriegelt werden, im übrigen aber rücksichtslos im Klodnitztale bis zur Oder durchgestoßen werden. Dieser Weg führte die Umgehungskolonne in einer Entfernung von etwa 7 Kilometer von der in der Ebene fechtenden polnischen Linie in deren Rücken und schloß sie bei Gelingen des Manövers vollständig ein.

Um 4 Uhr früh, also $1^1/_2$ Stunden später, sollten die Einheit Irmer auf Lenkau—Rokitsch und die Einheit Martin auf Rokitsch—Januschkowitz angreifen. Bei den sehr starken Stellungen in der deckungslosen Ebene war damit zu rechnen, daß nur langsam Gelände gewonnen werden konnte. Je mehr sich hier die Gegner verbissen, je stärkere Reserven die Polen einsetzten, um so vernichtender müßte ihre Niederlage werden.

Die Führung der Angriffstruppen hatte Oberst Graf von Magnis. In schwerem Kampf wurde durch eine geschickte Umgehungsbewegung das zäh verteidigte Salesche verhältnismäßig schnell genommen, auch Poppitz fiel und bereits um 4.15 Uhr wurde Slawentzitz erreicht. Trotzdem gelang es den Polen, dort rechtzeitig alle drei Klodnitzbrücken zu sprengen bezw. in Brand zu stecken. Die Besatzung des Ortes, darunter ein Divisionsstab und Artillerie, hatte schleunigst die Flucht ergriffen, die letzten Geschütze verschwanden gerade im Walde, als die deutsche Spitze herankam.

Der Angriff in der Ebene kam, wie vorauszusehen war, nur langsam vorwärts, aber allmählich schob er sich an Lenkau und Rokitsch heran, es gelang der Abteilung Graf Bethusy, nach Lenkau hineinzukommen, sie ballte sich im Straßenkampfe zusammen. Da traf sie ein Gegenstoß aus dem Waldstücke nordwestlich Lenkau in Flanke und Rücken. Die rechts gestaffelt folgende Abteilung von Garnier fing ihn auf, ihn ihrerseits

Digitized by Google

flankierend und im wilden Handgemenge wurde der Feind auf seine rückwärtigen Verstärkungen über Kurzewka auf Raschowa geworfen.

Die Weite des Angriffsraums bedingte, daß sich einzelne Kampfgruppen bildeten, zwischen denen erhebliche Lücken sein mußten. Von der westlichen Einheit „Martin" hatte die Abteilung Buth den Auftrag erhalten, zunächst zögernd im Anschluß an den rechten Flügel Irmer auf Krassora vorzugehen, während die auf Januschkowitz angesetzten Teile noch später antreten sollten. Der Zweck dieser zeitlichen Differenzierung war, den frontalen Angriff mit dem Vorwärtskommen der Umgehungskolonne im Klodnitztale in Übereinstimmung zu bringen. Eine Einwirkung derselben machte sich aber zunächst nicht bemerkbar, auf der ganzen Front zwischen Oder und dem Annabergrücken lagen die Angriffsgruppen in erbittertem Kampfe, die ganze Last desselben allein tragend. Es gelang endlich, Krassowa, das stark befestigte und zäh verteidigte Rokitsch und Raschowa zu nehmen, Wielmierzowitz und unter erheblichen Verlusten Januschkowitz zu stürmen, aber der Pole hielt Czissora und den Nordrand der Forst Neiße mit aller Kraft. Die tropische Hitze, die plötzlich eingesetzt hatte, wirkte ermattend auf die braven Kämpfer; um Mittag trat eine allgemeine Gefechtspause ein.

Wo war die Umgehungskolonne geblieben? Es war gemeldet worden, daß sie von Slawentzitz aus angetreten war. Nach Stunden bemerkte die Führung, die sich dorthin begeben hatte, daß das nicht der Fall war, die Kolonne ruhig im Orte auf den Befehl zum Vorgehen wartete. Einer jener unvorherzusehenden Zufälle, die Clausewitz als „entsetzliche Friktionen" bezeichnet, hatte sein Spiel getrieben. Es galt nun schleunigst, das Versäumte nachzuholen. In der Glut der Mittagssonne traten die Oberländer an, ihr trefflicher Chef, Hauptmann Römer, begleitete den bewährten Führer Hauptmann Oestreicher, die Führung wußte, daß Übermenschliches geleistet werden würde, um die erhofften Erfolge doch noch unter Dach zu bringen.

Es war ein Marsch mitten hinein in den Feind, der trotz der Verzögerung die Polen überraschte. Die starken Belegschaften der Orte im Klodnitztale waren auf das Kampffeld gezogen und hatten Brückenwachen und Bagagen zurückgelassen, die überwältigt wurden. Bei Kuschnitzka wurde die Kolonne stark angegriffen, scheuchte die Polen aber in die Forst Neiße zurück. Nach unsäglichen Anstrengungen wurde Oderhafen erreicht und dort einem Teile des Oderschutzes, der voller Initiative selbsttätig den Fluß überschritten hatte, die Hand gereicht. Der Ring war geschlossen, zahlreiche polnische Kolonnen, die den Klodnitzbrücken zustrebten, gerieten in das M.G.-Feuer der Oberländer, nirgends gelang der Durchbruch. Mit dem Vorschreiten der Einheit Martin, das am Nachmittage wieder aufgenommen war, hatte das brave Bataillon May, das größtenteils aus Leuten des Kreises Cosel bestand, sich auch über die Oder geschoben und das Waldstückchen „die Grabina" besetzt. In dauerndem Feuer- und Bajonettkampf drangen die Truppen Martin dann auf und entlang der Chaussee Januschkowitz—Klodnitz vorbei am Oderhafen vor und besetzten

Digitized by Google

Klodnitz. Es ist schwer, die Kämpfe zu schildern, die sich am Nachmittage in dem unübersichtlichen Gelände von Oberhafen—Klodnitz—Kandrzin abspielten und die Taten der einzelnen Truppenteile gegeneinander abzuwägen. Dorthin drängten nicht nur die Polen, die bei Januschkowitz und Raschowa gestanden hatten, unwillkürlich den Straßenzügen folgend, sondern auch diejenigen, die weiter östlich den Sack geschlossen gefunden hatten und nun hier einen Ausweg suchten. Die Brücken waren das Ziel aller. Eine deutsche Abteilung hatte sie eben passiert, nach kurzer Zeit erfolgte ein verzweifelter polnischer Durchbruchsversuch, dann kamen wieder deutsche Selbstschutztruppen, die spitzwinklig mit Polen zusammenprallten. Solche und ähnliche Bilder häuften sich und manche kritische Lage war zu überwinden. Um 6 Uhr abends erschien von Süden ein feindlicher Panzerzug, gefolgt von starken Infanteriekräften bei der Eisenbahnbrücke von Kandrzin, um den Eingeschlossenen Entlastung zu bringen, während gleichzeitig von Norden her entlang des Bahndammes dichte polnische Haufen angriffen; sie trafen auf den Tiroler Sturmzug von Oberland, der kaltblütig den einen nach Norden, den andern nach Süden zurückwarf.

In allen diesen Kämpfen blieb infolge der günstigen Gesamtlage und der deutschen Siegeszuversicht der Erfolg bei unseren Fahnen. Eine Ruhe fanden die ermüdeten Truppen aber nicht, die ganze Nacht hindurch dauerten an der ganzen Klodnitzlinie zwischen Slawentzitz und Oberhafen die Durchbruchsversuche der Eingekreisten. Erst am 7. Juni verstummten die Kämpfe in der Forst Neiße.

Alle Klodnitzbrücken waren in unserer Hand, nur die bei Pogorzelletz*) hatten die Polen noch rechtzeitig gesprengt. Die erreichte Linie ging von Dollna über Olschowa—Ferdinandshof—Slawentzitz—Bahnhof Kandrzin—Klodnitz nach Cosel.

Der 5. Juni brachte neue Gefechte. Die schwache Besatzung von Kandrzin hatte sich mit dem Halten der Eisenbahnbrücke begnügen müssen, der ganze ausgedehnte Güterbahnhof und dann auch der Personenbahnhof wurde mit Hilfe von drei Panzerzügen im Laufe der Nacht wieder von den Polen besetzt, die sich auch im Orte ausbreiteten. Die frisch herangezogene Abteilung von Heydebreck nahm am Vormittage in glänzendem Angriffe die gesamten Bahnanlagen und das Dorf.

Oberschutzabteilungen, die nicht zusehen wollten, daß ihren Kameraden die Ehre des Sieges allein zufiel, waren in der Nacht unter Befehl des Oberstleutnants v. Matschke an verschiedenen Stellen über die Oder gegangen und hatten sich auf der Insel südlich Cosel und in Alt-Cosel*) eingenistet, hier einen schweren Kampf gegen die umfassenden Angriffsversuche der Polen führend, die von der Artillerie ihrer Panzerzüge wirksam unterstützt wurden. Im übrigen wurde der Tag benutzt, die ziemlich durcheinander gekommenen Verbände zu ordnen. Eine Abteilung Martin besetzte Pogorzelletz.

Am 6. Juni griffen Panzerzüge und Infanterie aus dem Forst Klein-Althammer erneut Kandrzin an, der Gegenstoß führte den Selbstschutz nach Brzezetz und in das schon besetzte Alt-Cosel, die nun in die deutschen

*) Siehe Abbildung Seite 81.

Digitized by Google

Linien einbezogen und gegen einen letzten Angriff am 7. Juni gehalten wurden.

Der deutsche Brückenkopf umspannte nun in einem 36 Kilometer langen Bogen die Brücken von Cosel und Krappitz, zwischen denen die vorzügliche Pionierkompagnie Kagelmann noch eine Schiffbrücke bei Deschowitz am 4. Juni geschlagen hatte. Sie und weitere bei den Untereinheiten aufgestellte Pionierzüge waren eifrig beschäftigt, die von den Polen angerichteten Zerstörungen auszubessern.

Der taktische Erfolg der letzten Tage war bedeutend. Nicht in „ordinärem Kampfe", sondern in einem auf planmäßige Vernichtung eines bestimmten Teiles der feindlichen Streitkräfte durchgeführten Einkreisungsmanöver war der Sieg errungen, ein Cannä im kleinen erreicht worden. Unsere Verluste betrugen etwa 200 Mann, die des Feindes lassen sich angesichts der gegenseitigen Erbitterung, mit der gekämpft wurde, schwer angeben. Ungefähr 600 Gefangene wurden abgeliefert; ein Befehl des polnischen Oberkommandos vom 10. Juni führte Klage, daß „in den letzten Tagen 8000 Mann die Waffen gestreckt hätten". Es war ein Wettstreit gewesen zwischen allen Truppenteilen, so wie wir ihn in den herrlichen Augusttagen 1914 erlebt haben. Die mühsam zusammengebrachten und mit Besatzung versehenen Beutegeschütze öffneten der Infanterie die Bahn zu ihrem Siegeswege, sie glichen ihre Schwäche durch Beweglichkeit und kühnes Zupacken heute hier und morgen dort aus. Wo sie fehlten, da leisteten die paar Minenwerfer, die rücksichtslos mit den ersten Kampfgruppen vorgingen, gute Arbeit.

Die Nachrichtenabteilung, von Oberleutnant Handy aus dem Nichts geschaffen, hatte das Wunder vollbracht, daß während der ganzen Kämpfe Führung und Truppe mit tadelloser Verbindung versehen waren.

Die Kampfkraft der Truppe war durch einen Nachschubdienst erhalten worden, dem es gelungen war, alle Schwierigkeiten zu überwinden und den Kämpfern das zuzuführen, was sie brauchten.

Besonders muß hier auch des Samariterdienstes in und hinter der Front gedacht werden, seine Organisation war mangels an Personal und Material nicht einfach gewesen. Durch die hingebungsvollste Arbeit der Ärzte, Sanitäter und Schwestern gelang es, viele blühende Menschenleben zu retten. —

Voller Wehmut blickten die Kameraden des Selbstschutzes, denen das frische, fröhliche Vorwärtsstürmen nicht vergönnt gewesen war, auf die glücklichen Sieger. Hatten sie doch Alle, ob auf einsamer Wacht an einer Oderbrücke oder auf Patrouillenzügen im schweigenden Zembowitzer Forst ihre Pflicht getan und sich vorbereitet für den ersehnten großen Angriff. Wußten sie doch, daß sie jederzeit dazu befähigt waren; denn aus den anfangs zusammenhangslosen Verbänden war eine einheitliche und zuverlässige Angriffstruppe geworden.

War uns auch die erhoffte unmittelbare operative Ausnutzung des Sieges nicht mehr möglich, der taktische Erfolg war bedeutend, er bestand in der Befreiung von Cosel und der zahlreichen wichtigen Ortschaften und

Digitized by Google

Anlagen sowie in der Zertrümmerung der letzten Teile der Korfantyarmee.

Schon am 4. Juni 3 Uhr nachmittags erließ die J.K. ein Ultimatum an die deutsche Oberleitung, in dem verlangt wurde, daß die siegreichen deutschen Selbstschutztruppen auf die Linie Leschnitz Bahnhof—Leschnitz Stadt—Dollna, also noch über ihre Ausgangsstellungen hinaus zurückgingen und diese Bewegung innerhalb von 12 Stunden angetreten sein müsse. Im Falle der Weigerung wurde die alte Drohung der Preisgabe der deutschen Städte im Industriebezirke wiederholt.*)

In ruhiger und würdiger Form wies Generalleutnant Hoefer das Ultimatum zurück. Er führte aus, daß die deutsche Bevölkerung seit 5 Wochen mit Ungeduld auf die Befreiung der von den Insurgenten besetzten Gebiete warte und daß der Selbstschutz nur durch die bestimmte Hoffnung auf das endliche, tatkräftige Eingreifen der interalliierten Truppen von größeren Unternehmungen zurückzuhalten sei. Die letzten Ereignisse seien weiter nichts als Abwehrmaßnahmen gegen die zahlreichen, immer stärker werdenden polnischen Angriffe. Die Drohung mit der Preisgabe deutscher Städte brandmarkte er als unmenschliche, gegen Recht und Verträge verstoßende Handlung, die eine direkte Förderung der Insurgenten bedeuten würde. — Das taktische Verhalten des Selbstschutzes wurde durch einen besonderen Befehl vom 6. Juni geregelt.**)

Die enge Berührung des Selbstschutzes mit französischen Truppen ergab einige nicht angenehme Zwischenfälle, die aber von den Franzosen provoziert waren. Der bedeutendste derselben war der von Kalinow. Dorthin war am 6. Juni nachmittags eine Kompagnie gerückt und hatte eine Wache unter einem Fähnrich vor den östlichen Dorfrand geschoben. Sie erhielt nachts mehrfach Feuer, flüchtige Einwohner berichteten von einem geplanten Angriff im Morgengrauen. Als gegen 3 Uhr früh ein Posten das Herankommen einer Abteilung meldete, wurde sie für angreifende Polen gehalten und beschossen. Zwei Leute wurden verwundet, 12 Mann gefangen genommen. Es stellte sich heraus, daß es Franzosen waren, sie wurden verpflegt und dann entlassen. Durch eine Untersuchung im Beisein eines englischen Offiziers wurde die völlig einwandfreie Haltung des Selbstschutzes festgestellt, aber auch die Tatsache, daß die Franzosen ohne Anmeldung im Dunkeln angerückt waren, obgleich sie wußten, daß seit einer Woche Kalinow in deutschem Besitze war. Diese an sich belanglose, lediglich durch ihre eigene Schuld hervorgerufene Angelegenheit benutzten die Franzosen in ihrer bekannten Ritterlichkeit zu Demütigungen Deutschlands. Es genügte nicht, daß der Abschnittskommandeur sofort aus freien Stücken sein Bedauern ausgesprochen hatte und daß der Oberbefehlshaber dasselbe in Anwesenheit eines englischen Generals und italienischen Stabsoffiziers tun mußte. Auch der Reichskanzler, den ein Vorkommnis im Souveränitätsgebiete der J.K. und den der Selbstschutz nicht das geringste anging, mußte einen Kanossagang der Entschuldigung antreten. So wurde ein Niggerstaat früher behandelt! —

*) Siehe Anl. 8, Seite 75. **) Siehe Anl. 9, Seite 76.

Digitized by Google

Verhandlungen mit der J.K.

Inzwischen waren sowohl der Nachfolger des Oberst Percival als Bevollmächtigter bei der J.K., Sir Harald Stuart, als auch der neue Befehlshaber der englischen Streitkräfte, General Henniker, eingetroffen. Beide waren bemüht, die Verhandlungen, zwar entsprechend dem neuen Kurs der englischen Politik, aber in liebenswürdigen und weltmännischen Formen zu führen.

Die deutschen politischen Parteien hatten einen Zwölferausschuß als „Politische Leitung" Oberschlesiens erwählt, der in einer Denkschrift vom 5. Juni jeden Gedanken an ein Zurückgehen des Selbstschutzes energisch zurückwies und von der Entente durch Taten den Beweis verlangte, daß sie Ruhe und Ordnung im gesamten Abstimmungsgebiete wiederherstellen wolle und könne. Die Politik der J.K. verfolgte sichtlich den Zweck, den Selbstschutz allmählich mürbe und ihren Räumungsplänen geneigt zu machen.

Zu diesem Zwecke befahl der Oberbefehlshaber der interalliierten Truppen, General Gratier, dem Kommandeur der italienischen Streitkräfte, die in Ratibor und Cosel lagen, dem Obersten Salvioni, die Oder zu „neutralisieren", das heißt, alle Brückenstellen zu besetzen und das Überschreiten der Oder durch Selbstschutztruppen zu verhindern. Das bedeutete nichts anderes als eine Abschnürung aller rechts der Oder befindlichen Kräfte. Oberst Salvioni führte diese Anordnung in loyalster Form durch, sofort die deutsche Führung von der ihm gewordenen Aufgabe und der geplanten Art der Ausführung in Kenntnis setzend. Der französische Oberbefehlshaber hatte nicht einmal eine Benachrichtigung für erforderlich erachtet. Nicht genug damit, versuchte er trotz der Beteuerungen der J.K., daß sie nicht mit den Insurgenten verhandle, sondern ihnen Befehle schicke, während sie mit dem Selbstschutz „Vereinbarungen" treffe, jetzt den umgekehrten Geschäftsgang.

Er sandte am 9. Juni dem Oberst Salvioni eine Weisung, nach der mit den Polen „vereinbart" worden sei, daß diese am 10. Juni den Kreis Ratibor Land unter der Bedingung räumen würden, daß der Selbstschutz sich bei Ratibor auf die Westseite des Flusses zurückziehe. Diese Bewegungen würde eine besondere Kommission überwachen. Abschrift der Weisung erhielt der General Henniker, um so das Notwendige zu veranlassen, damit der Generalleutnant Hoefer benachrichtigt würde und Maßnahmen treffe, um seinerseits die Bedingungen zu erfüllen. — Diese Zumutung wurde in einem Augenblick gestellt, als die Bevölkerung von Ratibor in größter Aufregung war, weil die Polen seit 5. Juni täglich die Stadt mit Artillerie beschossen, an demselben Tage die Vorstadt Plania angegriffen hatten und die Nachrichten über größere Angriffspläne sich verdichteten. General Hoefer wies das Ansinnen zurück.

Als Beweis seines Entgegenkommens bei jeder verständigen Forderung und um zu zeigen, daß der Selbstschutz jede ernsthafte Räumungsarbeit der Ententetruppen unterstützte, befahl er der Gruppe Nord, bei

Digitized by Google

der von den Engländern beabsichtigten Besetzung von Rosenberg absolute Zurückhaltung. Sogar das Senden von Patrouillen behufs Feststellung, ob die Polen das Gebiet um die Stadt tatsächlich geräumt hätten, wurde untersagt. Die Besetzung erfolgte am 7. Juni ohne Zwischenfall. Am 8. Juni wurde Slawentzitz und Gegend den Ententetruppen überantwortet. Am 12. Juni wurde der Oberleitung eine Karte übergeben, in der die Linien eingetragen waren, die die Polen sich verpflichtet hatten, am 12. und am 14. Juni auf dem Rückzuge zu erreichen. Gleichzeitig wurde der Wunsch des Generals Gratier übermittelt, daß der Selbstschutz während desselben keinerlei Angriff unternehmen solle und daß die Deutschen am 15. Juni den Annaberg zu räumen hätten. Nur bei Erfüllung dieser Forderung seien die Polen bereit, den Rückzug fortzusetzen, da die Besetzung des Annaberges für sie eine Bedrohung darstelle. Auch diese Forderung wurde abgelehnt.

In einer dramatisch bewegten Aussprache legten am 13. Juni die Vertreter der politischen Parteien dem General le Rond in Gegenwart von Sir Harald Stuart und dem General de Marini den deutschen Standpunkt dar.

General le Rond erneuerte ihnen gegenüber die Forderung vom 12. Juni, nur gab er als Grund für die verlangte Räumung des Annaberges nicht eine Vereinbarung mit den Polen an, sondern sie solle eine Sühne für den angeblichen Ungehorsam des Selbstschutzes darstellen und dadurch vor aller Welt das Prestige der J.K. wieder herstellen.

Pfarrer Ulitzka lehnte als Sprecher der Deutschen die Forderung in scharfer, aber würdiger Weise ab und übergab nachstehende schriftliche Erklärung:

„Der Deutsche Selbstschutz ist bereit, die alliierten Truppen bei der Säuberung Oberschlesiens von den polnischen Insurgenten in jeder Weise zu unterstützen. In einer Räumung des Annaberges vermögen wir eine Unterstützung und Förderung dieser Säuberungsaktion nicht zu erblicken. Da die Forderung der Räumung des Annaberges nach der Erklärung des Generals le Rond auch keine von den Insurgenten gestellte Bedingung ist und der Herr General erneut überhaupt jedes Paktieren mit den Insurgenten weit von sich weist, kann auch nicht der Einwand erhoben werden, die Säuberungsaktion werde durch das Verbleiben des Annaberges in der Hand des Selbstschutzes erschwert. Die am 21. Mai erfolgte Befreiung der Ortschaften des Annaberges aus der Gewalt der Insurgenten war weder ein Unrecht, noch ein Ungehorsam, so daß seine Räumung auch nicht als Sühne verlangt werden kann. Wir sehen uns daher gezwungen, die Räumung des Annaberges abzulehnen, wie wir in der Schaffung von Linien und Zonen keinerlei Gewähr für eine wirksame Säuberung unserer Heimat erblicken.

Wenn versucht werden sollte, aus unserer Ablehnung eine Verantwortlichkeit dafür herzuleiten, daß die Befreiung von Ober-

Digitized by Google

schlesien verhindert oder verzögert wird, so müssen wir einen solchen Versuch auf das entschiedenste zurückweisen. Die Verantwortung für den Aufstand und alle seine Folgen trifft in erster Linie jene, die ihn hervorgerufen haben und weiterführen, dann aber auch jene, die die Pflicht und die Macht hatten, ihn zu verhüten und jetzt auch die Pflicht und die Kraft haben, ihn niederzuschlagen. Darauf harrt seit sechs Wochen die oberschlesische Bevölkerung, deren einziger Halt und einzige Hoffnung in dieser qualvollen Zeit der deutsche Selbstschutz gewesen ist. Wir bitten zu bedenken, daß der Selbstschutz in den schweren Wochen der Machtlosigkeit der J.K. in aufopfernder Weise die Aufgabe erfüllt hat, die zu bewältigen die J.K. nicht in der Lage war. Unserer Verantwortung gegenüber dem oberschlesischen Volke voll bewußt, erklären wir feierlichst, daß der deutsche Selbstschutz an dem Tage aufgelöst werden wird, an welchem der letzte bewaffnete Pole unsere oberschlesische Heimat verlassen hat und der Aufstand wirklich niedergeschlagen ist."

Diese mannhafte Sprache erregte den Zorn der französischen Machthaber, die durch ihren Botschafter in Berlin bei der Reichsregierung Vorstellungen erheben ließen, die staatsrechtlich unhaltbar waren, da weder der Zwölferausschuß noch der Selbstschutz vom Reiche Befehle annehmen konnten. Hätte die Regierung solche erlassen, so würde Frankreich das als Einmischung in die Angelegenheiten der J.K. empfunden und zurückgewiesen haben. —

Mitte Juni war die Lage so, daß die J.K. grundsätzlich mit dem Selbstschutz und den Insurgenten auf gleicher Basis verhandelte, dies aber ableugnete. Korfanty stellte Bedingungen, versprach alles und tat das, was er für nützlich hielt. Die Insurgenten griffen an, wo sie glaubten einen Erfolg erzielen zu können und gingen zurück, wo sie meinten, daß es taktisch gleichgültig, aber politisch zweckmäßig sei, um ihre Ergebenheit und ihren Gehorsam unter die Befehle der J.K. zu beweisen. Manche polnischen Angriffe mögen auch gegen den Willen der höheren Führung durch disziplinlose Banden erfolgt sein.

Die deutsche Oberleitung wies in zahlreichen Protesten die Gleichstellung mit den Insurgenten zurück, verwarf alle Räumungspläne, die Zug um Zug ein Zurückgehen forderten, und hielt an der Besetzung vornehmlich des Annaberges als einer Ehrenpflicht fest. Sie erklärte sich zum sofortigen Abbau des Selbstschutzes bereit, wenn die Räumung Oberschlesiens durch die Polen erfolgt sei. Für die taktische Haltung der Truppe war strengste Defensive versprochen. Kleine Geländeteile waren unter ausdrücklicher Betonung, daß damit ein Entgegenkommen nur den Ententetruppen, nicht aber den Polen gegenüber bewiesen werden solle, den ersteren überlassen worden.

Digitized by Google

des Dorfes gegen die Fährstelle, um die Besatzung abzuschneiden. Der Angriff kam in sich kreuzendes Feuer aus Alt-Cosel und vom linken Oderufer und wurde im Keime erstickt.

Im Abschnitt Carlsruhe hatte im Laufe der Nacht eine Patrouille festgestellt, daß in Zembowitz Vieh weggetrieben wurde, Klageschreie aus dem Orte wurden gehört und erweckten die Annahme, daß der Pole abziehe und vorher gewohnheitsmäßig plündere. Diese Annahme schien auf Grund eines zur Kenntnis des Selbstschutzes gekommenen polnischen Befehls gerechtfertigt, daß im Falle eines Rückzuges alles Mobiliar mitzunehmen und die Häuser der Kapitalisten zu zerstören wären.*) Die zahlreichen Sprengungen und Einäscherungen von Schlössern und anderen hervorragenden Gebäuden in den letzten Tagen bewiesen, daß die Insurgenten diesen Befehl nur zu gerne ausführten.

Eine Abteilung von etwa 30 Mann wurde vom Bataillon Hindenburg auf Zembowitz zur Erkundung gesandt. Als sie sich dem Orte näherte, rief ein Mann in englischer Uniform sie an, es möchte nicht geschossen werden. Die Patrouille ging daraufhin sorglos weiter, plötzlich bekam sie von allen Seiten Feuer und wurde unter Zurücklassung mehrerer Toter und Verwundeter zersprengt. Diese Episode löste lebhafte Kämpfe aus, die am 9. Juni fortgesetzt wurden und in dem Waldgelände hin- und herwogten, ohne ein greifbares Resultat zu zeitigen. Die Verluste des braven Bataillon Hindenburg beliefen sich auf 5 Tote und 28 Verwundete.

Am 10. Juni war an der Oderfront eine lebhafte Patrouillentätigkeit und die übliche Artilleriebeschießung, so daß hier von einem Rückzuge der Polen nichts zu bemerken war. Im Abschnitt Turawa, wo der Pole zurückgegangen war, begann ein Bandenunwesen, dem eine deutsche Patrouille von 5 Mann zum Opfer fiel.

Am 11. Juni fanden wieder Plänkeleien an verschiedenen Stellen an der Oder statt. Eine Kommission der Entente fuhr mittags von Ratibor in die polnischen Stellungen, um sich zu überzeugen, ob die Insurgenten ihr Versprechen eingelöst hätten und zurückgegangen wären. Der Erfolg dieser Mission war verblüffend, um 3 Uhr versuchten die Polen Plania durch Handstreich zu nehmen. Die Aufmerksamkeit der Abteilung v. Hautcharmoy vereitelte den Anschlag, dessen Zusammenhang mit der Fahrt der französischen Offiziere durch unsere Linien wahrscheinlich ist. Unser Verteidigungsverfahren der Bestreichung des Angriffsgeländes aus einigen versteckten M.-G.-Nestern und Zusammenhalten der Infanterie in seitwärts-rückwärts gelegenen Gebäuden mag den Eindruck erweckt haben, als ob Plania keine Besatzung mehr habe. Die Rache der Polen für ihren Reinfall war eine heftige Beschießung von Ratibor.

Bei den Kämpfen um Zembowitz hatte auf polnischer Seite ein ganz modern ausgestatteter Panzerzug, gegen den unsere Infanterie machtlos war, eine Rolle gespielt. Am 11. Juni gelang es einem Kommando vom Bataillon Baer, das am linken Flügel des Abschnitts Turawa eingesetzt war, die Bahn nördlich von Mischline so nachhaltig zu zerstören, daß der

*) Siehe Abbildungen Seite 84, 85 und 86.

Digitized by Google

Panzerzug ausgeschaltet wurde. Das Bataillon Hindenburg nahm an diesem Tage Zembowitz und hielt den lange umstrittenen Ort am 13. Juni gegen einen letzten Angriff. Damit erlosch vor diesem Frontabschnitte die Gefechtstätigkeit, am 14. Juni zogen die Polen sich zurück und Engländer rückten in Guttentag und Mischline ein.

Die Nachrichten am 12. Juni bestätigten übereinstimmend, daß die Polen nicht daran dachten, vor Ratibor zurückzugehen, im Gegenteil sich verstärkt hatten; die Geschosse, die in großer Zahl die Stadt, im besonderen die östlichen Vororte heimsuchten, gaben Zeugnis ihrer Anwesenheit.

Bei Wachow (4 Kilometer südwestlich Rosenberg) griff eine Kompagnie am Nachmittage überraschend an; es gelang ihr, in die vordersten Häuser einzudringen, die Besatzung warf sie aber im Gegenstoße wieder heraus. Gleichzeitig drang eine Bande gegen das benachbarte Leschna vor, hier genügte unser Feuer, sie zur Flucht zu veranlassen.

Nördlich von Rosenberg wurde am 12. Juni festgestellt, daß die Insurgenten ihre Stellungen geräumt hatten.

Letzte Kampfhandlungen.

Die geschilderten Ereignisse in den ersten Wochen des Juni ergaben als operatives Gesamtbild, daß nach den großen Umgehungskämpfen von Lichinia—Slawentzitz—Cosel die Polen ihren Plan aufgegeben hatten, an der erweiterten Annabergfront noch einen größeren Schlag auszuführen. Wenn auch die Gunst der Franzosen ihnen manchen Vorteil verschaffte, so verbot das Zwischenschieben der Ententetruppen ihnen ebenso größere Kampfhandlungen wie dem Selbstschutz.

Diese Lage war der Gruppe Süd von Anfang an klar, es konnten nach dem 5. Juni starke Feindangriffe nicht mehr gegen die Ostfront des großen Krappitzer Brückenkopfes, sondern nur noch gegen die Südfront unternommen werden und auch hier konnten sie nur noch lokale Bedeutung haben. Den Südostpfeiler bei Slawentzitz schützten in der Flanke freundlicherweise die Franzosen in Ujest und großangelegte Operationen gegen die Klodnitzlinie, Kandrzin und Alt-Cosel durch den riesigen Klein-Althammer Forst brauchte man bei der mangelhaften höheren Führung des Feindes nicht zu fürchten.

Bereits am 5. Juni wurden deshalb die ersten Befehle gegeben, die dann in den folgenden Tagen ergänzt wurden und deren Zweck war, die Verteidigung der bisherigen Hauptfront ganz schwachen Kräften zu übertragen, alle irgendwie entbehrlichen Truppen aber zur Verwendung an anderer Stelle zurückzuziehen.

In logischer Folgerung ihrer Grundauffassung, daß trotz aller politischen Erwägungen und Einsprüche der J.K. das Heil für Oberschlesien nur in der Sprengung der uns auferlegten Fesseln, in der Bewegung und im operativen Erfolge lag, wurden diejenigen taktischen Maßnahmen getroffen, die es der Oberleitung ermöglichten, sofort mit starken Kräften

Digitized by Google

an zweckmäßiger Stelle zur Offensive überzugehen, wenn die Verhältnisse es zuließen.

Der Annaberg hatte keine taktische Bedeutung mehr, es schien der Gruppe nicht praktisch, ihn der Ehre halber unter allen Umständen im Besitz zu behalten. Der Schutz der Deutschen in der ganzen Gegend konnte auch gewährleistet werden, wenn er den Engländern oder Italienern überantwortet wurde, die den Selbstschutz dort ablösten und sich so mittelbar in dessen Dienst stellten, während er selbst Kräfte frei bekam. Die Gruppe schlug deshalb vor, den Annaberg preiszugeben und die Erklärung abzugeben, daß der Selbstschutz gerne jeden eroberten Fleck Oberschlesiens der J. K. übergäbe, sofern diese die Machtmittel besäße und zur Anwendung bringen wolle, die nötig seien, um dort deutsches Leben und Eigentum zu schützen. Da wo der J.K. diese Mittel aber fehlten, müsse der Selbstschutz sich volle Handlungsfreiheit vorbehalten.

Für eine Offensive kam jetzt nur noch die Gegend von Ratibor in Betracht. Von hier führte der Weg allerdings über Rybnik durch die am meisten polnisch gesinnte Gegend in das Industriegebiet. Die taktische Lage war nicht so günstig, wie sie bei einem Vormarsche von Cosel—Krappitz gewesen wäre, besonders da ein unmittelbares Zusammenwirken mit der Gruppe Nord fehlte, immerhin konnte ein entschlossener Wille das Ziel erreichen. Sollte sich das als nicht möglich erweisen, so würde es aber schon ein Gewinn sein, wenn man die Insurgenten von den beherrschenden Höhen östlich Ratibor vertriebe und Teile des Kreises Rybnik als Faustpfand in Besitz nähme.

In den nächsten Tagen wurde die Besatzung des großen Brückenkopfes neu gegliedert, die Hauptkräfte über die Oder so zurückgezogen, daß ihre Versammlung im Süden durch Bahntransport und Fußmarsch schnellstens erfolgen könne und die örtlichen Erkundungen für den Angriff eingeleitet. Sie ergaben ein überraschend günstiges Resultat. Infolge der herrschenden Trockenheit war die Oder sehr gesunken, und es fanden sich 6—7 Kilometer nördlich und südlich Ratibor Stellen, die zu durchfurten waren. Während schwache Kräfte von Ratibor aus den Feind in der Front anpackten und festhielten, sollten zwei stärkere Kolonnen über die Oder gehen, bei Nensa und Lubom den Höhenzug gewinnen und dann rücksichtslos in Richtung auf Fischgrund den Insurgenten von Norden und Süden her in den Rücken stoßen. Das Glück schien uns doch einmal zu lächeln, das Verhalten der Polen vor Ratibor hatte uns den Rechtsgrund für den eigenen Angriff geliefert.

Am 13. Juni früh sollte er stattfinden, alle Vorbereitungen waren erledigt und die Versammlung so angeordnet, daß am 12. Juni abends die Truppen in der Nähe ihrer Ausgangsstellen waren, ein früherer Termin war in Rücksicht auf die Geheimhaltung vermieden worden. Die polnischen Geschosse, die die Ratiborer Bürger von den Straßen scheuchten und auch einem italienischen Soldaten das Leben kosteten, bereiteten dem Selbstschutz eine grimmige Freude. Da kam die Nachricht, daß der Transport einer starken Einheit, die an wichtigster Stelle eingesetzt werden sollte, nicht

Digitized by Google

stattgefunden hatte, und das Unternehmen mußte verschoben werden. Am 13. Juni räumte der Pole, wahrscheinlich in Rücksicht auf die von ihm nun erkannte Gefahr, die Höhen östlich Ratibor.

Unter diesen Umständen fiel der Rechtsgrund für einen deutschen Angriff fort, seine Ausführung in diesem Augenblicke hätte uns nur politisch schaden können, er mußte unterbleiben.

Auch an den anderen Frontteilen gewann man an den nächsten Tagen den Eindruck, daß die Insurgentenarmee zurückgegangen sei. Da wo keine zuverlässige Ententebesatzung die Ordnung sicherstellte, bildeten sich, zum Teil unter der Bezeichnung „Polnische Gendarmerie", Banden, die nicht nur die deutsche Bevölkerung drangsalierten und verschleppten, sondern sogar den Selbstschutz angriffen wie bei Jastrigowitz (südöstlich Landsberg), Pruskau und Zembowitz. Besonders starke Banden trieben bei Ratibor, Malapane und Guttentag ihr Unwesen. Die eigentlichen Kämpfe des Selbstschutzes waren aber abgeschlossen.

Räumung Oberschlesiens und Auflösung des Selbstschutzes.

Die politischen Verhandlungen waren seit dem Zusammenstoße des Zwölferausschusses mit der J.K. am 14. Juni ins Stocken geraten. Die französische Regierung und ihre Presse trieben jetzt eine eifrige Propaganda, um die allgemeinen Sympathien wieder den Polen zuzuwenden. Sie verurteilten zwar den Aufstand der Polen formell, fanden aber zahlreiche Milderungsgründe und Erklärungen für seinen Ausbruch. Der vorzüglich arbeitenden und ihrer unparteiischen Pflichten sich bewußten J.K. sei es aber gelungen, die armen und betörten Insurgenten zur Vernunft zu bringen. Die korrekte Haltung der polnischen Regierung habe auch viel zu diesem erfreulichen Resultate beigetragen, und es wäre lange Ruhe und Ordnung im Abstimmungsgebiete eingezogen, wenn der deutsche Selbstschutz das nicht durch seine Halsstarrigkeit und seinen Ungehorsam gegen die Beschlüsse der J.K. verhindert hätte. Jetzt seien eigentlich die Deutschen die Rebellen, nicht mehr die Polen.

Diese waren wohl zurückgegangen, dann aber bald stehen geblieben, vermutlich weil die J.K. Korfanty die Räumung des Annaberges seitens der Deutschen zugesagt hatte und diese nicht erfolgt war.

Die Verhandlungen wurden wieder aufgenommen und endeten schließlich mit einem Kompromiß. Die J.K. nahm mit gewissen Einschränkungen einen Vorschlag der Oberleitung an, nachdem der erste Schritt zum Rückzuge die Insurgenten am 28. Juni weiter zurück bis Gleiwitz und Zabrze führte. Am 29. und 30. Juni räumte der Selbstschutz das gesamte Gebiet bis auf einen Raum im Südwesten (etwa westlich der Linie Katscher Banerwitz—Oberglogau) für die Gruppe Süd und einen Raum im Nordwesten (etwa westlich der Linie Jellowitz—Kreuzburg—Pietschen) für die Gruppe Nord.*)

*) Siehe Skizze letzte Seite.

Digitized by Google

Am 1. Juni war eine Pause, am 2. und 3. Juni gingen die Polen zurück, am 4. Juni war eine Pause, und am 5. Juni räumten sowohl der Selbstschutz wie die Insurgenten das Abstimmungsgebiet.

Deutscherseits wurde besonderer Wert auf die Betonung des Standpunktes gelegt, daß die Aufgabe von befreitem Gebiete aus freiem Entschluß und nicht in erzwungenem Gegenspiel mit den Insurgenten durchgeführt wurde. Zähneknirschend, aber in tadelloser Ordnung wurde der Rückzug durchgeführt, dem dann die Auflösung des Selbstschutzes folgte.

Zur Unterstützung der alliierten Truppen behufs völliger Pazifizierung des Aufstandsgebietes wurden gemäß einer Verordnung der J.K. vom 17. Juni 1921 Gemeindewachen gebildet, sie hinderten nicht, daß trostlose Verhältnisse bestehen blieben.*)

Schlußbemerkungen.

Das Schicksal Oberschlesiens ist nun — vorläufig — durch das Genfer Diktat entschieden.

Wir haben wieder einmal gesehen, daß es für die Deutschen in der Welt keine Gerechtigkeit mehr gibt, seitdem sie ihr gutes Schwert selbst zerbrochen haben. Vae victis! —

Frankreichs Vertreter, General le Rond, hat die ihm vor Übernahme seines Amtes gewordene Mission, Oberschlesien an Polen zu bringen, beinahe ganz erfüllt. Voller Hohn hat er die Maske des Treuhänders abgeworfen, wie nachstehende Notiz im „Tag" vom 3. Januar beweist:

b. **Oppeln,** 3. Januar. General Le Rond hielt beim Empfang mehrerer einflußreicher Polenführer, die ihm für seine wohlwollende, unparteiische Haltung gegenüber den gerechten Ansprüchen der oberschlesischen Polen dankten, eine Rede, in der er besonders betonte, daß es ihm eine Freude sei, sein großes Ziel gegenüber Polen und Oberschlesien erreicht zu haben! Oberschlesien sei polnisch und habe daher polnisches Eigentum werden müssen. Die Erfüllung der ihm von der Gerechtigkeit diktierten Aufgabe sei ihm angesichts des gegen ihn von deutscher Seite ins Werk gesetzten Verleumdungsfeldzuges (!) nicht leicht gewesen, aber sie sei gelungen dank der vortrefflichen Unterstützung, die ihm von polnischer Seite zuteil geworden sei, wofür er den Führern des polnischen Oberschlesiens besonders danke. Er verlasse Oberschlesien mit den besten Wünschen für eine Blütezeit Oberschlesiens unter polnischem Szepter.

Was hat denn nun der Selbstschutz erreicht? Die Antwort lautet klipp und klar: Nur ihm ist es zu verdanken, daß ein Teil von Oberschlesien gerettet worden ist. Wäre es den Polen gelungen, das ganze Abstimmungsgebiet in ihre Gewalt zu bringen, so wäre sicherlich der französische Einfluß imstande gewesen, die Entente zur Anerkenntnis dieser Tatsache zu bringen, ganz Oberschlesien wäre für Deutschland ver-

*) Siehe Anl. 10, Seite 77.

Digitized by Google

Die Entscheidung über Oberschlesien.

Digitized by Google

loren gewesen, auch gegen den Willen Englands. Was sollte dieses denn tun? Etwa eine Armee nach Oberschlesien schicken, um die Insurgenten gegen Frankreichs Willen zu vertreiben? Es wäre den Engländern nichts anderes übrig geblieben als sich, wie in anderen Fällen, ihre Zustimmung möglichst teuer bezahlen zu lassen.

In der Tat war der deutsche Selbstschutz das Hauptmachtmittel, auf das die englische Politik in Oberschlesien sich lokal stützte. In diesem Lichte betrachtet, erhält die bekannte Rede Lloyd Georges erst ihre Bedeutung, das fair play des Selbstschutzes lag im englischen Interesse.

Reichte die militärische Kraft des Selbstschutzes zur Befreiung des ganzen Abstimmungsgebietes aus? Anfangs natürlich nicht. Etwa vom 1. Juni an war die zahlenmäßige Stärke, die übrigens niemals die von den Franzosen später immer behauptete Zahl von 40 000 oder gar 60 000 Mann erreicht hat, zur Not genügend, um mit vereinigter Kraft die große Offensive durchzuführen. Die bessere Führung, der bedeutend höhere innere Wert unserer Verbände und das Gefühl der Überlegenheit in jeder einzelnen Truppe hätten den Sieg verbürgt. Innerhalb von 2—3 Tagen nach dem Antreten wäre ohne Zweifel ganz Oberschlesien in unserer Hand gewesen.

Hätte eine derartige Offensive einen Krieg mit Polen entfesselt?

Es ist richtig, daß sehr starke Truppenmassen an der Grenze standen, die in der Lage waren, sofort in Oberschlesien einzurücken. Es ist aber sehr fraglich, ob die Republik Polen das Betreten des Gebietes der Entente wirklich gewagt hätte. Sie konnte alles Mögliche tun, um die Korfantyschen Banden zu stützen und hat es getan. Das Einrücken mit einer Armee wäre aber eine Verhöhnung der Souveränität der Ententestaaten gewesen, die England und Italien, ja sogar Frankreich kaum dulden konnte. Die Aussicht auf einen Krieg mit Polen durfte uns deshalb nicht abhalten, den Aufstand mit den Mitteln des Selbstschutzes niederzuschlagen. Oberschlesien war dieses Risiko wert. —

Durfte die Drohung der Vernichtung der Gruben und Industrieanlagen sowie des Herausziehens der interalliierten Garnisonen aus den deutschen Städten im Falle eines deutschen Vormarsches uns von einem solchen abhalten?

Nach meiner Überzeugung: Nein, wenn sonst der Vormarsch politische und militärische Vorteile brachte. Wenn auch ein Überfluß an Sprengmaterial den Insurgenten zur Verfügung stand, alles kann man nicht zerstören, besonders wenn eine Offensive wie ein Sturmwind in bereits uneinige Führer und schwankende Massen hineinstößt. Auch der polnische Arbeiter macht sich nicht gern durch Versäufen der Grube, die ihm seinen Lebensunterhalt sichert, brotlos. Die Drohung war ein geschickter politischer Schachzug, mehr Bluff wie Wirklichkeit. Wenn die französischen Garnisonen die Städte des Montanbezirks verlassen hätten, so wäre in ihnen allerdings eine kritische Zeit für die Deutschen gekommen. Die

Digitized by Google

Korfantytruppen des Gruben- und Industriebezirks hätten sich entweder gegen den Selbstschutz wenden müssen oder die Städte plündern können. Im ersten Falle wären die Deutschen sicher Herren der Städte geworden, im anderen Falle war der Sieg des Selbstschutzes um so schneller und entscheidender.

Hätte eine restlose Befreiung des Abstimmungsgebietes die endgültige Entscheidung der Entente in deutschem Sinne günstig beeinflußt?

Diese Frage dürfte mit „ja" zu beantworten sein. Kein Geringerer wie Korfanty gibt in einer Rede am 26. Oktober zu, daß die für die Polen so überaus günstige Entscheidung in Genf lediglich eine Folge seines Aufstandes sei. Er hatte die scheinbare Tatsache geschaffen, daß im Kampfe zwischen den deutschen und polnischen Oberschlesiern diese sich im ganzen Gruben- und Industriegebiet als die Stärkeren erwiesen hatten. Die Gründe spielen dabei keine Rolle. Aus polnischen Händen empfing am Schlusse des Aufstandes die J.K. hier das Land zurück, damit war ihr der Beweis erbracht, daß der deutsche Abstimmungssieg lediglich eine elende Wahlmache war, eine Schiebung mit deutschem Gelde und reichsdeutschen Abstimmlern. Die wahre Majorität, die der Volkskraft, hatte nach französischer Ansicht die Aufstandsbewegung jetzt der Welt gezeigt.

Nur ein deutscher ganzer Waffensieg konnte diese Lüge vermeiden, wir haben auf ihn verzichtet, uns von den Sirenengesängen der J.K. betören lassen und nicht das vollendet, wozu uns das Herz und die militärische Einsicht trieben, politische Erwägungen aber abhielten.

Der Ansicht, daß die Befreiung des Abstimmungsgebietes im Interesse nicht nur des Deutschtums gelegen hätte, sondern auch in dem der englischen Politik, und daß wir die Tatsache hätten schaffen müssen, deren Korfanty sich nun rühmt, stehen die Anforderungen der J.K., in der doch Engländer und Italiener ein gewichtiges Wort mitzureden hatten, entgegen. Vielleicht muß man da unterscheiden zwischen dem, was die offiziellen Vertreter der englischen Regierung in ihrer Lage als Mitglieder der souveränen J.K. tun konnten und dem, was sie wünschten. Niemals hat Le Rond oder einer seiner Leute offiziell den Aufstand gebilligt, Entgleisungen Untergebener spielen dabei keine Rolle. Sicherlich sind an Korfanty eine Reihe schärfster Noten gerichtet, ihm strenge Befehle geschickt worden, die den Sachverständigen in Genf die völlige Unparteilichkeit der ganzen J.K. einschließlich der Franzosen bewiesen haben. Es war doch ganz und gar ausgeschlossen, daß die J.K. in ihren offiziellen Noten und mündlichen Verhandlungen dem deutschen Selbstschutz in dem staatsrechtlich nur ihr unterstehenden Gebiete eine Erlaubnis zum Angriff gab. Schon aus Gründen der Selbstachtung war dies nicht angängig. Noch mehr aber aus politischen Erwägungen konnten auch die Engländer und Italiener nichts anderes tun als strengste Zurückhaltung mit dem ernstesten Gesicht fordern und sogar drohen, falls nicht Gehorsam geübt würde. Innerlich mögen sie dabei gehofft haben, daß wir zu allem „ja" sagen und Mittel finden möchten, das Gegenteil zu tun.

Digitized by Google

War nicht die Tatsache, daß der Selbstschutz sich lediglich dank dem englisch-italienischen Einflusse unbehelligt bilden und bewaffnen konnte, eine beredte Sprache?

Die Deutschen verstanden diese Sprache nicht.

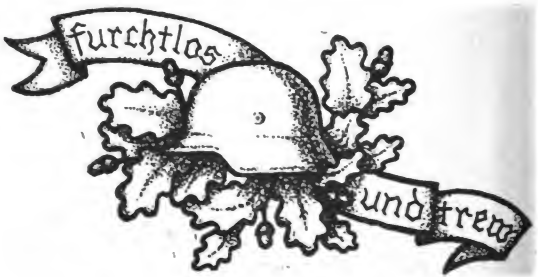
Nur dann war der Selbstschutz eine tatsächliche Unterstützung für die englische Politik, wenn er den Aufstand niederschlug. Das konnte er aber nur tun, wenn er sich selbst das Recht dazu nahm, sich also nicht scheute, Insurgent gegenüber der J.K. zu sein. Dann waren die Partien gleich, auf der einen Seite kämpfte Korfanty unter heimlicher französischer Billigung*), auf der anderen Seite der Selbstschutz mit verstecktem englisch-italienischem Einverständnis. Beide Teile traf der offizielle Bannfluch der J.K., man mußte sie aber gewähren lassen. Dem Sieger wäre der Preis zugefallen.

Als die Engländer merkten, daß wir für diese Rolle nicht zu haben waren, ließen sie uns fallen. —

Das Spiel ist aus! Da, wo deutscher Fleiß, deutsche Gesittung und Kultur unendliche Werte geschaffen haben, wird nun großenteils der Pole herrschen und zerschlagen, was durch Jahrhunderte aufgebaut ist.

Die Männer des Selbstschutzes sind nicht schuld daran, sie haben ihre Pflicht getan, ihnen gebührt der Dank des Vaterlandes. Freudig haben sie ihre Brust dem Feinde geboten, manche haben ein qualvolles Ende unter schrecklichen Martern, viele einen schnellen und schönen Soldatentod in siegreichem Kampfe gefunden, noch mehr haben schmerzhafte Wunden davongetragen. Ihnen allen gilt das Dichterwort:

„Nimmer soll, was ihr vergossen,
Euer Blut umsonst geflossen,
Nimmer soll's vergessen sein!"



*) Siehe Abbildungen Seite 80.

Digitized by Google

Anlage 1.

Einteilung des Selbstschutzes in der 1. Hälfte Juni 1921.

Oberleitung: Generalleutnant Hoefer.
Chef des Generalstabes: Major Jacobson.
Zentrale: Oberst von Schwarzkoppen, später Oberst Becker.

Gruppe Süd:

Generalleutnant von Hülsen.

Chef des Generalstabes: Major von Wiedner (Nachfolger des Oberstleutn. v. Loewenfeld), dann Major von Hauenschild (gleichzeitig O.-Qu.).

Oberst von Notz. Gen.-St.-Off. Hauptm. Edelbüttel.

Detachement Martin.

Abteilungen Frhr. v. Reibnitz, Reiß (vorher Müller bezw. Frhr. v. Reibnitz II), May.

Detachement Grüner.

Abteilungen Werner (später Kujath), Kosch (später Imiolzyk), v. d. Decken.

Abteilung v. Hautchamois.

Oberst Graf Magnis. Gen.-St.-Offz. Hauptmann Frenkel. Korps Oberland (Major Horadam, Gen.-St.-Offz. Hptm. Römer).

Abteilungen Finsterling, Sieringhaus, Oestreicher, Mulzer.

Detachement v. Holz, später v. d. Planitz.

Abteilungen Rupp, Gogolin (v. Frobel, dann Graf Rothkirch), Heintz.

Detachement Maschke von Witowski.

Abteilungen v. Heydebreck, Haßfurter, Schwarze Schar (Bergerhoff).

Oberstleutnant Bracht, später Oberst von Jarotzky. Gen.-St.-Offz. Hptm. Frhr. v. Gregory, dann Hptm. Dietze.

Detachement von Gilgenheimb.

Abteilungen Marienburg (Lensch), Gleiwitz (Buth), v. Watzdorf.

Detachement Irmer, später Günther.

Abteilungen Wendorf, Graf Bethusy, v. Garnier.

Abteilung Lotzlau (v. Eberhardt).

Sonderformationen: Frhr. v. Richthofen, Semdorf, Nielsen, Mensching, Rittner, Siemen, Winckler, Kagelmann, Schlacke, Handy, Brunner, v. Hülsen, Lenczyk, Möllmann, Wild, Behrends, Sanitätskompagnie Oberland.

Digitized by Google

Gruppe Nord:

Oberstleutnant Grützner, Generalstab: Rittm. Hoferdt.

Abschnitt Turawa: Oberst Schuster.

Abteilungen Petter, Künzel, Hoffmann (vorher Grf. Schweinitz).

Abschnitt Carlsruhe: Oberstleutnant Nollau.

Abteilungen Hindenburg (v. Waldow), Lublinitz (Genz), Wolff.

Abschnitt Kreuzburg: Oberstl. Muther, dann Oberleutn. Roßbach.

Abteilungen Eberhard, Frhr. v. Loën, Nowak.

Abschnitt Landesgrenze: Hauptmann v. Jordan.

Abteilungen Pietschen (Schneider), Guttentag (Schnepper), Nessel.

Einwohnerwehrformationen Kreuzburg, Pietschen, Landsberg, Jaschine und Konstadt.

Sonderformationen Noldan, Schmidt, Hesse, Wolff, Schirmer, Weidemann, Schmidt, Christensen, Hübner.

Digitized by Google

Anlage 2.

Einteilung des Gebietes für einen Aufstand.

Nr. des Bezirkes	Kreise	Deck-namen der Bezirke	Der Bezirkskommandanten	
			Namen	Decknamen
I.	Lublinitz	Lew	Galas, Pawel	Film
II.	Kreuzburg-Rosenberg	Ościec	Jendroska, Josef	Graf
III.	Oppeln	Oſa	Nocon, Jan	Lux
IV.	Groß-Strehlitz	Sowa	Dropola, Szczepan	Damian, Stan.
V.	Cosel-Neustadt-Leobschütz	Krowa	Grzesik, Karol	Lerch
VI.	Ratibor-Rybnik	Ryba	Pleszka, Josef	Ellen
VII.	Kattowitz-Pleß	Kawka	Fojka, Wladislaw	Klein
VIII.	Beuthen-Tarnowitz	Bube	Kornke, Rudolf	Rudko
IX.	Gleiwitz-Tost-Hindenbg.	Grzech	Mastalerz, Stanisl.	Gans

Rayon-Einteilung.

Nr. der Bezirke	Bezeichnung der Kreise	Kreise	Anzahl der Rayons	
I.	I	Lublinitz	4	
II.	II	Kreuzburg-Rosenberg	(3. u. 4) 7	
III.	III	Oppeln	6	
IV.	IV	Groß-Strehlitz	4	
V.	Va	Cosel	3	7
	Vb	Neustadt	4	
VI.	VIa	Ratibor	7	13
	VIb	Rybnik	6	
VII.	VIIa	Kattowitz	4	10
	VIIb	Pleß	6	
VIII.	VIIIa	Tarnowitz	3	11
	VIIIb	Beuthen	8	
IX.		Tost-Gleiwitz-Hindenburg	8 / 4	12
		Summe	74 Rayons	

Digitized by Google

Anlage 3.

Die Organisation des „Polnischen Selbstschutzes".

a. Selbstschutz der Gruben.

Bei der Abteilung I (Organisation) des Oberkommandos ist ein Inspektorat der Selbstwehr der Gruben geschaffen worden, das mit dem polnischen Berufsverband der P. S. S. sich verständigen soll. Für die Leitung der Aktion und die Besitzergreifung der Grube ist in jeder Grube ein Vertrauensmann bestimmt, der die innere Organisation in der Grube durchführt. Diese besteht aus Zehnerschaften, die sich in Rayons zusammenschließen.

b. Der Selbstschutz der Hütten.

Die Organisierung erfolgt nach denselben Grundsätzen wie in den Gruben. Die Durchführung wird jedoch für schwerer gehalten, da die polnischen Berufsverbände in den größten Teil der Hütten noch nicht eingedrungen sind.

Ziel ist, bei Beginn der Aktion sich der Hütten zu bemächtigen.

c. Selbstschutz der Eisenbahnen.

Die Organisation ist ebenso wie in den Gruben und Hütten durchgeführt, jedoch unter Berücksichtigung des besonderen Charakters des Eisenbahnwesens, indem innerhalb des Betriebspersonals in den Werkstätten und Depots Zehnerschaften gebildet worden sind.

Zweck dieser Organisation ist die plötzliche Besitzergreifung des gesamten Eisenbahnbetriebs im Abstimmungsgebiet sowie Verhinderung von deutschen Truppentransporten.

d. Der Selbstschutz größerer Industrieanlagen

wird mit dem der Gruben und Hütten vereinigt. Er soll sich bei Beginn der Aktion in den Besitz der wichtigsten Industrieanlagen, von denen das Oberkommando ein Verzeichnis angelegt hat, setzen.

Die Turn- und Sportvereine (Sokols) werden zum aktiven Kampf als besondere Kampfeinheiten zusammen mit den Mitgliedern der geheimen Kampforganisation herangezogen. Durch geschickte Agitation sollen neue Vereine der Selbsthilfe gebildet werden.

e. Der Verband der Haller-Truppen

bildet die Hauptkraft der Selbstschutzorganisation. Er zählte im Juni 1920 etwa 2000 Mann, von denen sich etwa 1000 Mann zu dieser Zeit im Ostteil von Oberschlesien befanden, und ist militärisch nach den gleichen Grundsätzen wie die geheime Kampforganisation im Abstimmungsgebiet aufgebaut.

Den demobilisierten und zahlreichen beurlaubten Angehörigen der Haller-Truppen ist seitens des Ministeriums für Kriegsangelegenheiten nach näherer Verordnung des Wirtschaftsdepartements in Krakau vom 24. 3. 20, 7. 1. 17 244/N. für die ganze Zeit bis zur Abstimmung der volle frühere Sold sowie Zulage für ihre Familien zugestanden worden. Die Auszahlung der Gelder erfolgt, abgesehen von anderen Stellen, durch das polnische Rote Kreuz für Oberschlesien in Beuthen. Sämtliche Militärpapiere werden den Haller-Soldaten vor Überschreiten der Grenze abgenommen.

Digitized by Google

f. Als ein weiteres Glied der Selbstschutzorganisation

ist der „Verein der Selbsthilfe ehemaliger oberschlesischer Kriegsgefangener" anzusehen.

Am 23. Mai wurde dieser Verein mit dem Sitz in Kattowitz gegründet. Wie aus der polnischen, vertraulichen Darlegung über den eigentlichen Zweck des Vereins hervorgeht, ist der Name des Vereins sowie die Fassung der Statuten nur ein Deckmantel, hinter dem sich eine militärische Zusammenfassung aller im Abstimmungsgebiet befindlichen demobilisierten und beurlaubten polnischen Soldaten verbirgt. Der Zweck ist, die im Abstimmungsgebiet befindlichen ehemaligen polnischen Soldaten dem polnischen Staate zu erhalten und in ihnen eine feste Stütze zu haben. Insbesondere sollen sie im gegebenen Falle die geplante polnische Eroberungsaktion tatkräftig unterstützen.

Um die Mitglieder des Vereins für ihre Zwecke geneigter zu machen, hat das Ministerium für militärische Angelegenheiten, Departement 9. IV in Warschau durch Befehl vom 11. 5. 20. Nr. 2847/n. den demobilisierten polnischen Soldaten in Oberschlesien ihre vollen früheren Gebührnisse zuerkannt. Die Auszahlung sollte durch die Funktionäre der P. O. W. (Polnische Kampforganisation) erfolgen, um die dauernde Einwirkung auf die entlassenen Heeresangehörigen sicher zu stellen. Dieser Zahlungsweg stellte sich jedoch in Anbetracht der besonderen Verhältnisse in Oberschlesien als undurchführbar heraus.

Digitized by Google

Anlage 4.

Gliederung und Diensteinteilung des Oberkommandos der Insurgenten 1920.

Das gesamte Oberkommando untersteht dem Oberkommandierenden Zgrzebnik (Deckname: Rudolf Ramas), dem als Chef des Stabes Laskowski (Deckname: Joosey) zur Seite steht. Nach dem Etat besteht der Stab aus 243 Köpfen, und zwar aus 18 Offizieren, 25 Portepeeunteroffizieren, 72 älteren, 120 jüngeren Unteroffizieren und 8 Gemeinen. Die umfangreichen Organisations- und Verwaltungsarbeiten werden in 9 selbständigen Unterabteilungen und einer Kanzlei bearbeitet. Die wichtigsten dieser Abteilungen sind Abteilung I (Organisations- und Kampfabteilung), Abteilung II (Kundschafterabteilung), Abteilung III (Personalabteilung), Abteilung IV (Waffenabteilung), Abteilung VI (Kurierverbindungen) und Abteilung VII (Aufklärungsabteilung).

Arbeitsgebiete.

Diesen Abteilungen fallen folgende Aufgaben zu:

Abteilung I.

Bearbeitung der gesamten geheimen Organisation. Der Chef der Abteilung I hat alle 14 Tage einen Bericht einzureichen über:

1. den zahlenmäßigen Etat,
2. die Zahl der Organisationspunkte (Dörfer) und Änderungen,
3. den Etat zusammen mit den Zahlungen,
4. Organisationsschema (Zahl und Waffenbestand),
5. die militärische Ausbildung,
6. die Möglichkeit der Abweisung eines feindlichen Angriffes
   a) im Falle einer inneren Aktion,
   b) im Falle einer inneren Hilfe.

Organisation und Aufstellung besonderer Kampforganisationen. Der Referent für Kampforganisationen berichtet jede Woche dem Chef des Stabes über den Stand der Organisation auf Grund der Situations- und Organisationsberichte, die er täglich von den Führern der aktiven Kampforganisation (O. B.) erhält.

Abteilung II.

Leiter des Kundschafterdienstes.

Der Referent der Abteilung hat in jedem der 9 Bezirke und der 8 Kreise einen Kundschafter, außerdem 3 Kundschafter für besondere Zwecke. Der Kundschafterdienst erstreckt sich auf das gesamte Abstimmungsgebiet Oberschlesien. Er erstreckt sich auch auf die eigenen Leute, da anscheinend das Oberkommando selbst ihnen nicht ganz traut. Der Referent hat das Oberkommando täglich über die Begebenheiten zu informieren, außerdem hat er dem Chef des Stabes alle 15 Tage einen Bericht über die politischen Einflüsse und Strömungen, die in der eigenen Organisation bemerkbar sind und über den Einfluß, den die einzelnen Leiter auf diese Strömungen ausüben, einzureichen.

Digitized by Google

Abteilung III.

Bearbeitung der Personalangelegenheiten.

Die Hauptarbeit der Personalabteilung wurde bis Juli 1920 in Sosnowice unter Aufsicht des Chefs der Abteilung I erledigt. Seitdem ist die Arbeit auf oberschlesisches Gebiet verlegt worden.

Aufklärung über Ziele der Organisation.

Außerdem wurde bis zum 13. 7. 20 vom Referenten der Abteilung III Banderski in Sosnowice ein besonderes Büro eingerichtet, das die Aufklärung der Mitglieder der polnischen Gesamtorganisation über die Ziele derselben zu bearbeiten und die Listen der Informationskarten zu führen hat.

Die Aufklärung der Mitglieder der geheimen Kampforganisation soll, um „eine Aufdeckung der Verschwörung" zu verhindern, stufenweise durchgeführt werden, und zwar sollen:

1. die mit besonders wichtigen Funktionen betrauten Mitglieder aufgeklärt werden (Kategorie A),
2. bezirksweise die Mitglieder der Kategorie B (Mitglieder mit weniger wichtigen Funktionen),
3. die Mitglieder der Kategorie C (Mannschaften der Kampftruppen).

Jeder Bezirk erhält gegen Quittung soviel Informationsfragebogen, wie er Funktionäre und Mitglieder besitzt, und ebensoviel Fragebogen muß der Bezirk zurückgeben.

Die Informationsfragebogen werden in Sosnowice gesammelt und listenmäßig gebucht.

Abteilung IV.

Bearbeitung des Waffenetats und Beschaffung der Waffen.

Im Juni 1920 bereiste der Referent der Abteilung IV die 9 Bezirke, stellte persönlich den Bestand an Waffen sowohl zahlenmäßig wie qualitativ fest und arbeitete zusammen mit einem der Bezirksführer den Plan für den Transport von „Langwaffen" (Gewehre) aus dem Auslande in das Gebiet des betreffenden Bezirks aus.

Bei jedem der 9 Bezirkskommandanten befindet sich ein besonderer Bezirkswaffenreferent, der dem Chef der Abteilung IV direkt unterstellt ist.

Abteilung VI.

Bearbeitung der Kurierverbindungen zwischen dem Oberkommando und den Bezirken, Kreisen und Rayons.

Kurierverbindungen (Anlagen C 8, 10).

Dem Chef der Abteilung VI standen bis Mitte Juni 1920 27 tätige Kuriere und 51 Fahrräder zur Verfügung. Die wichtigsten Kurierverbindungen waren:

2 auswärtige zwischen Beuthen-Sosnowice.
Namen der Kuriere: Kościelny-Scharley,
Raleta-Scharley.
2 für den inneren Dienst zwischen Beuthen-Piekar.
Namen der Kuriere: Ludyga-Roßberg,
Jankowski-Roßberg.
2 Bezirkskuriere: Sitko, Wandziora.

Digitized by Google

Am 25. 6. 20 wurde ein neuer Verbindungsplan fertig ausgearbeitet, und zwar:

a) während der „Friedenszeit",
b) während der „Aktion".

Abteilung VII.

Aufklärungs- und kulturelle Abteilung, Presseabteilung.

I. Organisation.

Aufklärung der Bevölkerung.

Jeder der 9 Bezirke hat einen besonderen Aufklärungsreferenten, der in bezug auf die Aufklärungsarbeiten unmittelbar dem Chef der Abteilung VII, hinsichtlich der Organisation dem Bezirkskommandanten untersteht. Der Aufklärungsreferent erstattet dem Oberkommando durch den Bezirkskommandanten zweimal im Monat Bericht über folgende Punkte:

1. Stimmung unter der polnischen Bevölkerung seines Bezirks.
2. Stimmung unter den Mitgliedern der Organisation.
3. Änderungen innerhalb der Organisation und innerhalb der polnischen Vereine (Zunahme und Abnahme der Mitgliederzahlen, Entstehung neuer bezw. Schließung bestehender Vereine) und Charakteristik ihrer Tätigkeit.
4. Tätigkeit des Referenten.
5. Zustand der Bibliothek der Geheimorganisation und der Gebrauch, der von ihr gemacht wird.

II. Pflichten der Bezirksreferenten.

Aufgabe der Aufklärungsreferenten ist:

a) die Stimmung der polnischen Bevölkerung des Bezirkes und insbesondere die Stimmung der Mitglieder der Organisation festzustellen;
b) an den Zusammenkünften der Rayons und Zehnerschaften teilzunehmen und die Mitglieder der Organisation über die politische und wirtschaftliche Lage Polens und Deutschlands zu informieren, indem eine Übersicht über die Ereignisse der letzten Wochen gegeben und die krassesten deutschen „Lügen" dementiert werden;
c) für die Mitglieder der Organisation gelegentlich der Zusammenkünfte kurze Vorträge im Geiste der Unabhängigkeitsidee und vor allem im militärischen Geiste abzuhalten;
d) nach Möglichkeit ähnliche Vorträge und Vorlesungen in den öffentlichen polnischen Versammlungen abzuhalten;
e) die Bibliotheken der Organisation innerhalb des Bezirkes zu leiten;
f) regelmäßige Berichte über die eigene Tätigkeit zu erstatten.

III. Bibliotheken.

Die Geheimorganisation besitzt folgende Bibliotheken:

1. ständige bei dem Bezirkskommandanten,
2. bewegliche für die ganze Organisation.

Hauptaufgaben dieser Bibliotheken ist die Weckung des Unabhängigkeits- und militärischen Geistes. Es ist die Einrichtung von 60 Bibliotheken geplant.

Digitized by Google

IV. Plan der Aufklärung.

Die Aufklärung erfolgt nach einem einheitlichen Plan; hierin sind zwei grundsätzlich verschiedene Arten von Vorträgen vorgesehen:

1. Informationsvorträge,
2. prinzipielle Vorträge.

Diese Vorträge haben den Zweck, die Leute der Organisation aufzuklären und ihren militärischen Geist zu wecken, außerdem sollen unter der polnischen Bevölkerung Ideen verbreitet werden, entsprechend den Zielen, die verfolgt werden.

Presseabteilung.

Die Arbeit des Pressereferenten erstreckt sich auf:

a) Sammlung von Material aus der polnischen Presse und Zusammenstellen von Berichten, in denen die allgemeine Lage dargestellt wird,
b) Sammlung von Material aus der deutschen Presse und Zusammenstellung von Berichten,
c) Herstellung von Agitationsreden auf Grund der Berichte unter a und b,
d) Ausgabe von Flugblättern, Informationen für die polnische Presse und Beeinflussung derselben.

Die Flugblätter sollen Informationscharakter besitzen, und zwar sollen sie enthalten:

1. wöchentliche Besprechungen der Lage an der Front, die die ganzen Kampfereignisse der Woche als Ganzes zusammenfassen und ein klares Bild der Situation geben;
2. Berichte über die Ereignisse der polnischen Außenpolitik mit Berücksichtigung der wirtschaftlichen Lage;
3. Berichte über die Ereignisse der Interalliierten Politik, an der Polen ein Interesse hat, mit Berücksichtigung der Stellungnahme der Staaten zur Abstimmungsangelegenheit und zum Polnisch-Russischen Kriege;
4. Beurteilung der inneren und der außenpolitischen Verhältnisse Deutschlands mit Berücksichtigung der wirtschaftlichen Lage, der Industrieschwierigkeiten, der Entschädigungslasten, des Anwachsens der Staatsschulden, der Steuern, der Revolutions- und Streikbewegung;
5. einen Teil, der in schlagender Weise die „Lügen" der deutschen Presse sachlich dementiert.

Außerdem sollen wöchentlich Flugblätter in deutscher Sprache herausgegeben werden.

Digitized by Google

Anlage 5.

A.

Telegramm des Auswärtigen Amtes

an die Botschafter in London, Paris und Rom vom 2. Mai 1921 über den Ausbruch des Streiks in Oberschlesien.

Heute früh Streik auf zahlreichen oberschlesischen Gruben. Als Streikgrund wird von Bergarbeitern Rybniker und Plesser Reviers Gerücht angegeben, genannte Kreise sollten Polen zugesprochen werden. Gleichzeitig streikt großer Teil Zentralreviers, weil Bergleute hiermit nicht einverstanden. Streik durch polnisches Flugblatt hervorgerufen, das zur Arbeitsniederlegung auffordert für den Fall, daß Oberschlesien nicht geschlossen an Polen fällt. Streik wird sich ausdehnen, da morgen polnischer Feiertag und am fünften Himmelfahrt ist. Im allgemeinen Stimmung derart, daß Bergleute unter allen Umständen geschlossen bleiben wollen. Rybniker und Plesser vorziehen auf alle Fälle, bei Deutschland zu bleiben, ehe sie etwa allein an Polen fallen. Nachricht authentisch und von deutschen Gewerkschaften bestätigt.

B.

Telegramm des Auswärtigen Amtes

an die Botschafter in London, Paris und Rom vom 3. Mai 1921 über die planmäßige Vorbereitung des Aufstandes in Oberschlesien.

Von unverantwortlichen polnischen Provokatoren ist gestern durch verhetzende lügnerische Meldungen Streik in Oberschlesien entfacht worden, der fast sämtliche Gruben- und Industriegebiete erfaßt hat. Arbeiterschaft größtenteils arbeitswillig, wird aber durch polnische Terroristen gehindert, einzufahren oder in Betriebe zu gehen. Polnische Sokols und Banden durchstreifen Land und haben sich bereits bis Kreis Ratibor ausgedehnt. Zahlreiche Bahn-, Brückensprengungen, Gewalttaten, Sabotageakte. In Kreisen Kattowitz, Beuthen, Pleß, Rybnik, Groß-Strehlitz, Gleiwitz, flaches Land zum großen Teil in Hand polnischer Banden, Gesamtbild insbesondere organisierte Zerstörung Eisenbahnlinien und Brücken, ergeben planmäßige polnische Aufstandsbewegung im gesamten Industriegebiet bis Korfantylinie. Reguläre polnische Truppen bisher nicht festgestellt.

Handelt sich anscheinend um Versuch, Augustaufstand zu wiederholen und sich mit Gewalt in Besitz Oberschlesiens zu setzen. Interalliierte Kommission, die verpflichtet, für Ruhe und Ordnung zu sorgen, hat deutschem Bevollmächtigten gegenüber großen Ernst Lage zugegeben und anerkannt, daß seitens deutscher Bevölkerung keinerlei Anlaß zu irgendwelchen Gewalttätigkeiten oder Unruhen gegeben worden ist. Die Interalliierte Kommission hat heute Belagerungszustand über Beuthen (Stadt und Land), Kattowitz (Stadt und Land), Tarnowitz, Hindenburg, Pleß, Rybnik, Ratibor, Gleiwitz (Stadt und Land) verhängt und ist anscheinend entschlossen, Ruhe und Ordnung wiederherzustellen. Infolge Stockung Bahnverkehrs Kohlentransporte unmöglich, Belieferung auch Italiens, Österreichs, Tschechoslowakei und Polens dadurch gefährdet.

Digitized by Google

Bitte dortige Regierung in nachdrücklichster Weise auf großen Ernst Situation aufmerksam machen und verlangen, daß sofort mit allen Mitteln gegen polnische Insurgenten rücksichtslos eingeschritten wird. Deutsche Regierung muß jede Verantwortung für unerhörte Zustände und ihre Folgen ablehnen.

C.

Telegramm des Auswärtigen Amtes

an den Deutschen Bevollmächtigten in Oppeln vom 4. Mai 1921 mit dem Auftrage, bei der Interalliierten Kommission sofortige Maßnahmen zur Wiederherstellung der Ordnung zu fordern.

Bitte nochmals mit allem Nachdruck Interalliierte Kommission auf Verantwortung aufmerksam zu machen und sofortige durchgreifende Maßnahmen Auftrage der Reichsregierung zu verlangen. Völlige Befriedung gesamten Gebietes muß innerhalb weniger Tage erfolgt sein. Deutsche Regierung erklärt sich bereit, Interalliierter Kommission, falls sie ihre Truppenmacht nicht für ausreichend hält, mehrere Hundertschaften Schutzpolizei zur Verwendung unter alliiertem Kommando zur Verfügung zu stellen. Bitte diesen Vorschlag sofort Interalliierter Kommission zu machen.

Gleichzeitig an die Botschafter in London, Rom und Paris gegangen.

Da.

Note der Deutschen Regierung

an die Alliierten Regierungen vom 4. Mai 1921 mit der Forderung, den gesetzmäßigen Zustand in Oberschlesien schleunigst wiederherzustellen.

Am 2. Mai sind in Oberschlesien durch polnische Insurgenten, die aus Kongreßpolen hineinströmten, im Zusammenwirken mit polnischen Sokols aus dem Abstimmungsgebiet Streiks und schwere Unruhen hervorgerufen worden, die zu einem Aufruhr in dem größten Teile von Oberschlesien geführt haben. Die tatsächlichen Machtbefugnisse sind den Händen der gesetzmäßigen Organe entrissen worden. Die Bevölkerung ist den Gewalttaten polnischer Banden in noch größerem Ausmaße als zur Zeit des polnischen Aufstandes v. J. schutzlos preisgegeben.

Die Interalliierte Kommission hat dem deutschen Vertreter gegenüber anerkannt, daß die deutsche Bevölkerung keinerlei Anlaß zu diesen Unruhen gegeben hat. Sie hat in einer Bekanntmachung vom 3. Mai 1921 ausdrücklich öffentlich festgestellt, daß polnische Elemente diese Gewalttaten verübt und die Ordnung im Abstimmungsgebiet schwer gefährdet haben. Sie hat sich in dieser Bekanntmachung, die von Vertretern Italiens, Englands und Frankreichs unterzeichnet ist, ausdrücklich verpflichtet, in kürzester Frist die Wiederherstellung der Ordnung herbeizuführen und vor keinem Mittel zurückzuschrecken, um die Achtung vor den Gesetzen sicherzustellen.

Die Deutsche Regierung muß gegen die unerhörten Vorgänge in Oberschlesien schärfsten Einspruch erheben und die sofortige Wiederherstellung geord-

Digitized by Google

neter Zustände verlangen. Sie muß insbesondere das dringende und ernste Ersuchen aussprechen, die interalliierten Truppen in Oberschlesien in dem Maße zu verstärken, als es zur Wiederherstellung der gesetzmäßigen Lage und zum Schutz der friedliebenden Bevölkerung erforderlich ist. Die Deutsche Regierung hat der Interalliierten Kommission jede Hilfe angeboten, die dieser zur Herbeiführung geordneter Zustände zweckmäßig erscheinen könnte. Sie hat sich bereit erklärt, mehrere Hundertschaften Schutzpolizei dem interalliierten Kommando in Oberschlesien zur Verfügung zu stellen. Die Deutsche Regierung erneuert auch den Interalliierten Regierungen gegenüber das Anerbieten jeder erwünscht erscheinenden Unterstützung. Sie wird ihrerseits weiter alle erdenkliche Mühe darauf verwenden, die äußerst erregte deutsche Bevölkerung Oberschlesiens zu bewegen, die bisher bewahrte mustergültige Ruhe aufrechtzuerhalten. Die Deutsche Regierung muß aber erneut und mit allem Nachdruck fordern, daß mit größter Beschleunigung die gesetzmäßigen Zustände entsprechend dem Friedensvertrage hergestellt werden. Sie erklärt schon jetzt, daß sie nicht in der Lage sein würde, eine auf Grund der gegenwärtigen Sachlage getroffene Entscheidung anzuerkennen.

Db.

Telegramm des Auswärtigen Amts

an die Botschafter in London, Paris und Rom vom 5. Mai 1921 über besonders beachtenswerte Momente der Aufstandsbewegung.

1. Die Interalliierte Kommission in Oppeln erklärt in einem von den Vertretern Italiens, Englands und Frankreichs gezeichneten Aufruf vom 3. Mai abends ausdrücklich, daß Teile der polnischen Bevölkerung Oberschlesiens den Aufruhr begonnen haben, und daß sie mit allen Mitteln wieder gesetzmäßige Zustände herstellen werde.

2. Die polnischen Banden sind straff militärisch organisiert und ausgezeichnet bewaffnet, besonders auch mit schweren Waffen. Sie verfügen über Bahnzerstörungsmittel sowie über Lastkraftwagen und militärisch organisierten Train. Ohne eingehende Vorbereitung von polnischer Seite wäre eine derartig umfassende, schlagartig im ganzen Lande auftretende Organisation nicht möglich gewesen.

3. Die polnischen Banden verüben Terrorakte, brutalste Gewalttaten und Morde an der friedlichen Bevölkerung. Sie verschleppen Geiseln aus allen Schichten der Bevölkerung, über deren Verbleib und Schicksal nichts bekannt ist. Sie haben mit der Waffe in der Hand den interalliierten Truppen Widerstand geleistet und ihnen Verluste zugefügt.

4. In Warschau erschienen am 3. Mai an zahlreichen Häusern Plakate mit der Unterschrift „Vereinigung polnischer Verbände", in denen die Bevölkerung aufgefordert wird, sich in der oberschlesischen Frage keinerlei Vergewaltigung gefallen zu lassen, sondern zu den Waffen zu greifen.

5. Die amtliche polnische Telegraphenagentur meldet am 4. Mai die Abberufung Korfantys von seinem Amt als Volksabstimmungskommissar. Gleichzeitig verbreitet am 4. Mai mittags die Funkenstation Warschau an Alle, daß sich Korfanty, „ein Oberschlesier", an die Spitze der Insurgenten gestellt und einen Befehlshaber der Insurgenten ernannt habe.

Digitized by Google

6. In einem Aufruf vom 3. Mai, verbreitet in Oberschlesien am 4. Mai abends, erklärt Korfanty sich zum Führer der Bewegung unter gleichzeitiger Einsetzung von Feldgerichten, die Todesurteile erlassen dürfen.

Dies alles in einem Lande, das auf Grund des Friedensvertrages von Versailles von den drei alliierten Hauptmächten verwaltet und durch deren Truppen besetzt gehalten wird, dem der Präsident der Interalliierten Kommission, General Le Rond, bei seinem Amtsantritt eine Ära der Gerechtigkeit und des Rechtes feierlichst versprochen hat.

7. Die deutsch gesonnene Mehrheit der Bevölkerung des Landes hat sich diesem brutalen Friedensbruch einer terroristischen Minderheit gegenüber bisher bewundernswert ruhig verhalten. Sie erwartet noch von den alliierten Regierungen die Einlösung des verpfändeten Wortes ihrer Vertreter in Oppeln.

E.

Note der Deutschen Regierung

an die Alliierten Regierungen vom 5. Mai 1921 mit der Anfrage, ob diese gesonnen sind, alsbald die zur Herstellung der Ruhe erforderlichen Kräfte einzusetzen.

Das oberschlesische Abstimmungsgebiet befindet sich heute zum größten Teil in der Hand polnischer Banden. Die friedliebende Bevölkerung wird aufs schlimmste terrorisiert; Morde und Verschleppungen häufen sich; der Betrieb der Gruben und Hüttenwerke wird gewaltsam verhindert; die Zerstörung dieser wertvollen Produktionsstätten ist zu befürchten. Korfanty maßt sich die Stellung eines obersten Leiters der Verwaltung an, ernennt Militär- und Zivilbeamte und verhängt Todesstrafen. Die polnischen Banden sind schwer bewaffnet und militärisch organisiert; ihre Aktion hat sich planmäßig und blitzartig über das ganze Land verbreitet. Die friedliche Bevölkerung bewahrt demgegenüber bisher eine musterhafte Ruhe.

Das Gebiet ist gemäß dem Frieden von Versailles der Interalliierten Kommission zur Verwaltung anvertraut. Truppen der Alliierten Mächte halten es besetzt. Bisher hat weder die Kommission die offenbar von langer Hand vorbereitete Bewegung zu verhindern noch die Truppenmacht den Aufruhr wirksam zu bekämpfen vermocht. Die Deutsche Regierung verwahrt sich wiederholt dagegen, daß die bisherige Zurückhaltung der großen Mehrheit der Bevölkerung so aufgefaßt wird, als ob sie sich bei der Gewaltherrschaft der polnischen Banden beruhige, und daß die gegenwärtige Sachlage bei der bevorstehenden Entscheidung über Oberschlesien in Betracht gezogen wird. Die Bevölkerung kann verlangen, daß die Alliierten Regierungen, ihrer schweren Verantwortung bewußt, unverzüglich für eine derartige Stärkung der Besatzungstruppen sorgen, daß der Aufruhr binnen kürzester Zeit niedergeworfen und die Ordnung im Lande wiederhergestellt wird. Die Deutsche Regierung schließt sich diesem Verlangen mit allem Nachdruck an und ersucht um eine Erklärung der dortigen Regierung, ob sie gesonnen ist, gemeinsam mit den anderen beteiligten Regierungen alsbald die zur Herstellung der Ruhe erforderlichen militärischen Kräfte einzusetzen; sie ist bereit, ein tatkräftiges und schnelles Eingreifen der Machtmittel der Alliierten zu erleichtern und ihm alle gewünschte Förderung zuteil werden zu lassen. Die Deutsche Regierung bedarf einer solchen Erklärung, um entscheiden zu können,

Digitized by Google

ob von deutscher Seite Maßnahmen zum Schutze der oberschlesischen Bevölkerung zu treffen sind, die vom deutschen Volke auf das entschiedenste gefordert werden.

Die Deutsche Regierung vertraut, daß die Alliierten Mächte die ihnen nach dem Friedensvertrag zufallende Aufgabe in vollem Umfange erfüllen werden, wie es ihre bevollmächtigten Vertreter in Oppeln der Bevölkerung am 3. Mai öffentlich angekündigt und wie sie es dem deutschen Bevollmächtigten gegenüber wiederholt bestätigt haben.

F.

Aufruf Korfantys

an die Bevölkerung des Abstimmungsgebietes vom 3. Mai 1921 über die Ernennung des Oberbefehlshabers Nowina Doliwa und über die Einsetzung von Feldgerichten.

Mitbürger!

Die Polnische Regierung hat mich von meinem Posten als Plebiszitkommissar enthoben, weil ich den Putsch zu unterdrücken nicht imstande war. Ich bin nicht mehr Plebiszitkommissar, aber ich bin von Eurem Blut und Leben, ein Sohn des oberschlesischen Volkes, der sich seit 20 Jahren seines Vertrauens erfreut, der über 20 Jahre für Euch kämpft und auch für Recht und Freiheit Oberschlesiens. Wie Euer Bruder bin ich immer mit Euch, kämpfende, streikende Arbeiter und im Einvernehmen mit unseren polnischen Parteien stehe ich an der Spitze unserer Bewegung.

Ich wirke aber darauf hin, daß diese edle Bewegung nicht durch einzelne Untaten zu einer Anarchie umschlägt, daß sich keine Morde und Übergriffe ereignen, damit der normale Lebenslauf desto schneller zurückkehrt.

Wir müssen von uns jede niederdrückende deutsch-preußische Knechtschaft abwerfen, unseren Sieg müssen wir um jeden Preis erringen und kein Gewalthaber der Welt wird uns aufs neue deutsche Fesseln anlegen können.

Um die Massenbewegung organisatorisch zu erfassen, ernenne ich zum obersten Befehlshaber aller aufständigen Kräfte den Insurgenten Doliwa, dem alle Kommandanten und Führer, sowie die Aufständischen selbst unbedingten Gehorsam schulden. Von nun an seid Ihr Soldaten und habt Euch zu betragen, wie es die Soldatenehre gebietet. Ich verbiete jegliche Gewalt sowie rohe Räubereien, Mißhandlungen jeglicher Personen ohne Rücksicht auf ihre Sprache, ihren Glauben und ihre Abstammung. Das Betragen jedes Aufständischen muß gut sein. Vermögen, Leben, Gesundheit wehrloser Menschen ist zu achten. Ich verbiete jede Entfernung von Beamten von ihrem Amte und fordere die Beamten zu treuer Pflichterfüllung und Ausharrung in ihrem Amte auf. Unfolgsame Beamte werde ich vom Amte weisen und das Amt durch von mir beauftragte Personen ausüben lassen.

Die Namen aller Verhafteten müssen mir von den Führern der Aufständischen binnen 24 Stunden gemeldet werden. Mit dem Tode wird bestraft, wer sich eines Diebstahls schuldig macht oder der Anwendung von Waffen oder Gewalt um eigener Vorteile willen oder wer sich des Mordes, Totschlages, Raubes, Notzucht, Brandstiftung, einer Beschädigung der Werkstätten, Wasserleitungen, Elektrizitätswerke oder Gasanstalten schuldig macht. Die Behörden der Auf-

Digitized by Google

ständischen verpflichte ich für die Aufrechterhaltung zu sorgen und gebe ihnen alle Mittel, die dazu nötig sind. Wer dagegen handelt oder dazu aufreizt, wird zu Gefängnis bis zu 5 Jahren, mit Haft bis zu 6 Wochen oder mit Geldstrafe zu 20 000 bis 150 000 Mark bestraft.

Ich übertrage die Aburteilung schuldiger Aufständischer und der von den Aufständischen ergriffenen Zivilpersonen den Feldgerichten. Das Feldgericht besteht aus einem Bataillonsführer und zwei Schöffen. Jeder Schöffe muß mindestens 30 Jahre alt sein. Die Todesstrafe wird nur vollstreckt, wenn ich das Urteil bestätige. Sie wird durch Erschießen vollstreckt.

Das Feldgericht erhebt die Beweise, die es für nötig hält und vernimmt stets die Zeugen eidlich. Über die Verhandlungen ist ein Protokoll zu führen und ein Urteil zu fertigen, das die festgestellten Tatsachen enthalten muß.

Am Standort, den 3. Mai 1921, dem Tage der denkwürdigen polnischen Verfassung.

gez. **Korfanty.**

G.

Funkspruch aus Warschau

vom 4. Mai 1921, in dem Korfanty sich an die Spitze des Aufruhrs stellt.

Korfanty selbst, ein Oberschlesier, stellte sich an die Spitze der Insurgenten und ernannte den Insurgenten Nowina Doliwa zum Befehlshaber der Insurgenten. In einem gestern erlassenen Aufruf ermahnt Korfanty die Insurgenten zur Disziplin und Achtung von Gut und Leben der Bürger. Korfanty schreibt für Mord, Gewalttaten und Diebstahl und Einbruch strenge Kriegsstrafen vor. Todesurteile sollen von Korfanty bestätigt werden.

Der Befehlshaber der Insurgenten, Nowina Doliwa, schreibt in seinem ersten Tagesbefehl, wenn die ziemlich ruhig verlaufene Volksabstimmung nicht genügt, dann müssen wir sie mit Gewalt unterstützen und der Welt trotz des deutschen Terrors unser Recht beweisen. Ich befehle, mit äußerster Energie die deutschen Militärbanden zu entwaffnen, gegen die friedliche deutsche Bevölkerung die der ganzen Welt bekannte polnische Toleranz zu üben. Gegen die alliierten Behörden müssen wir absolute Loyalität bewahren, dürfen uns unter keinen Umständen zu Konflikten hinreißen lassen.

Einspruch der Deutschen Regierung hiergegen:

Der Deutsche Geschäftsträger in Warschau ist am 4. Mai angewiesen worden, bei der Polnischen Regierung gegen die Benutzung amtlicher polnischer Funkenstationen zur Verbreitung von Nachrichten Korfantys Einspruch zu erheben.

H.

Note Korfantys

an die Alliierten Regierungen und an die Regierung in Washington vom 3. Mai 1921 mit der Forderung, sofort eine Demarkationslinie festzulegen.

Die Regierung der Polnischen Republik hat mich von dem Amte als polnischen Plebiszitkommissar in Oberschlesien abberufen, weil ich den bewaffneten Aufstand des polnischen Volkes in Oberschlesien nicht verhindern konnte. Ich erkläre feierlichst, daß ich alles getan habe, was in meiner Macht steht, um einen bewaffneten Aufstand, eine Störung der öffentlichen Ordnung zu verhüten.

Digitized by Google

Als aber die Vorschläge der Hohen Interalliierten Kommission bezüglich der Teilung Oberschlesiens bei den Kreisen der polnischen Arbeiter und Bauern, die seit Jahrhunderten Gegenstand gewissenloser Ausbeutung und einer brutalen Unterdrückungspolitik seitens Preußens und Deutschlands sind, bekannt wurden, hat diese Masse eine grenzenlose Verzweiflung ergriffen, bei dem Gedanken, daß sie wieder unter das preußische Joch zurückkehren könnten. Die Bevölkerung, die zu allem entschlossen war, hat den Bericht und die Vorschläge der Interalliierten Kommission in Oppeln am Sonntag, dem 1. Mai, nachmittags 4 Uhr, erfahren, und Montag früh begann der Generalstreik. Alle Gruben und Hüttenwerke wurden mit einemmal stillgelegt. 300 000 Arbeiter streiken, die oberschlesischen Bauern haben sich mit den polnischen Arbeitern solidarisch erklärt. 24 Stunden nach dem Eintreffen der Hiobsbotschaft der Interalliierten Kommission in Oppeln mit ihren Vorschlägen bez. der Teilung Oberschlesiens zwischen Polen und Deutschland hat die Bevölkerung spontan zu den Waffen gegriffen, die in großen Mengen durch die Deutschen nach dem Abstimmungsgebiet eingeführt wurden, und die von den deutschen Geheimorganisationen für billiges Geld gekauft werden konnten, und hat in einem Verlauf von zwölf Stunden die Kreise Pleß, Rybnik, Kattowitz, Beuthen, Tarnowitz, Gleiwitz, Sabche und einen Teil der Kreise Ratibor und Cosel besetzt. Diese elementare Bewegung, die noch nicht beendet ist, greift immer mehr nach dem Westen um sich. Damit dieser leidenschaftliche Ausbruch des erbitterten bewaffneten Volkes nicht unter dem Einfluß verbrecherischer Elemente in den Zustand der Anarchie ausartet, habe ich mich auf Verlangen der Aufständischen und der Streikenden an die Spitze dieser Bewegung gestellt, um ihr Organisationsform zu geben, Mord- und Gewalttaten und Plünderungen zu verhindern und so schnell als möglich die öffentliche Ordnung, einen normalen Gang des Lebens wiederherzustellen. Ich erkläre hierdurch, daß dieses Volk, welches im Laufe der beiden letzten Jahre zum drittenmal die Waffen gegen Deutschland ergriffen hat, niemals mehr die preußische oder deutsche Herrschaft vertragen wird. Und ich kenne dieses Volk, denn ich bin ein Sohn dieses Volks und kämpfe seit 20 Jahren zusammen mit ihm für seine Rechte und seine Freiheit. Ich versichere feierlich, daß dieses Volk eher entschlossen ist, sich von interalliierten Truppen bis auf den letzten Mann niedermähen zu lassen, als seinen Nacken erneut unter das preußische Joch zu beugen, das Volk wird eher alle Gruben und Hütten sowie andere Arbeitsstätten vernichten, als daß es kapitulieren würde.

Deshalb bitte ich im Interesse der Menschlichkeit und im Interesse des wirtschaftlichen Lebens Europas, über das Schicksal Oberschlesiens einen mit dem Willen des polnischen Volkes in Oberschlesien, dem es so deutlich Ausdruck gibt, übereinstimmenden Beschluß zu fassen, im Interesse des Friedens und der Menschlichkeit bitte ich um eine sofortige Festlegung der Demarkationslinie.

Beuthen, den 3. Mai 1921. gez. **Korfanty.**

J.

Note der Deutschen Regierung

an die Alliierten Regierungen vom 7. Mai 1921, in der gegen die Note Korfantys Protest erhoben wird.

Korfanty, der Führer des polnischen Aufstandes in Oberschlesien, hat an die leitenden Staatsmänner in London, Paris, Rom und Washington aus

Digitized by Google

Beuthen eine Note übersandt, in der er einen mit dem Willen des polnischen Volkes übereinstimmenden Beschluß über das Schicksal Oberschlesiens fordert und Festlegung einer Demarkationslinie verlangt.

Die Deutsche Regierung muß gegen die in der Note aufgestellten Behauptungen schärfste Verwahrung einlegen. Das Schriftstück sucht den wahren Sachverhalt systematisch zu verfälschen.

Korfanty wagt zu behaupten, er habe alles getan, was in seiner Macht stehe, um einen bewaffneten Aufstand und eine Störung der öffentlichen Ordnung zu verhüten. Die zahlreichen Tatsachen, die in den letzten Monaten von der Deutschen Regierung mitgeteilt worden sind, haben dargetan, daß militärische polnische Verbände in Oberschlesien organisiert, daß hierfür in umfassender Weise finanzielle Mittel sowie Waffen und Munition aller Art bereitgestellt wurden. Der Organisator war Korfanty. Das beweist auch sein Aufruf vom 2. Mai, mit dem er sich an die Spitze der schlagartig in Erscheinung getretenen Organisation stellt. Nicht minder beweist es die Tatsache, daß am ersten Tage des Aufruhrs planmäßig Eisenbahnlinien und Brücken an strategisch wichtigen Punkten des Abstimmungsgebiets zerstört wurden. Diese bis ins einzelne gehende systematische Vorbereitung straft die Behauptung einer spontanen Volksbewegung Lügen. Die Organisationsform des Aufstandes war da. Sie brauchte nicht erst gegeben zu werden.

Der von Korfanty weiter behauptete Generalstreik der Gruben und Hütten war fast überall keine freiwillige Arbeitseinstellung. Er ist vielmehr von unverantwortlichen polnischen Hetzern wild entfacht worden. Die überwiegende Mehrzahl der Arbeiter war arbeitswillig. Sie ist infolge terroristischer Akte einer bewaffneten Minderheit gewaltsam an der Arbeit gehindert worden.

Die unerhörten Mengen von Waffen und Munition, leichte und schwere Maschinengewehre, Minenwerfer, Granatwerfer und Flammenwerfer, Lastkraftwagen, Bagagekolonnen und Sanitätsformationen mit allem Zubehör, über die der Aufruhr verfügte, dürfte Korfanty schwerlich im Lande haben kaufen können. Sie sind, wie einwandfrei festgestellt, in großer Menge aus Polen nach Oberschlesien geschafft worden.

Auch hat das Eingreifen Korfantys Oberschlesien keineswegs vor Mord, Gewalttat und Plünderung bewahrt. Erst seitdem er herrscht, herrscht auch Mord, Gewalttat und Plünderung. Industrie und Gewerbe liegen darnieder, die Hütten stehen still, die Gruben fangen an zu ersaufen, die Städte leiden Mangel an den wichtigsten Bedürfnissen des Lebens. Not und Elend verbreiten sich mit unheimlicher Geschwindigkeit über das sonst blühende und friedliche Land.

Das oberschlesische Volk hat sich in der Abstimmung mit fast $^2/_3$ aller Stimmen und der weit überragenden Mehrheit seiner Gemeinden für Deutschland, d. h. für die ruhige, friedliche und stetige Entwicklung Oberschlesiens entschieden und seinen Willen kundgegeben, ungeteilt mit seiner alten Heimat vereint zu bleiben.

An diesem klar zutage gebrachten Willen der Bevölkerung können und werden die Lügen und Verdrehungen des polnischen Insurgentenführers ebensowenig ändern wie seine Gewalttaten.

Digitized by Google

Anlage 6.

Landsleute! Kameraden!

Dem Notschrei der Heimat bin ich gefolgt. Meine Liebe zur Heimat und Euer Vertrauen zu mir berechtigen mich, zu Euch zu reden.

In heiligem Zorn habt Ihr Euch gegen polnische Willkür und Herrschsucht zur Wehr gesetzt. Die Erbitterung über das maßlose Leid, in das Korfantys Banden Eure Brüder und Schwestern gestürzt haben, treibt Euch zum äußersten. Ihr habt erkannt, daß das Leben nicht der Güter höchstes ist. Ihr kämpft um mehr, als um Euer Leben. Ihr kämpft um Eure Heimat, um die Zukunft Eurer Kinder, um deutsche Ehre und deutsches Recht.

Schutzlos ist heute ein großer Teil unseres Landes polnischer Willkür preisgegeben.

Die Interalliierte Kommission hat nicht die Macht, sich gegen Korfantys wohlvorbereitete Rebellion durchzusetzen.

Wir wollen nicht dem Zustand der Gewalt, den Korfanty geschaffen hat, einen anderen Zustand der Gewalt nach unserem Willen entgegen stellen.

Wir kämpfen in berechtigter Notwehr.

Wir wollen nur die Wiederherstellung des Rechts, die Wiederherstellung der erschütterten Autorität der Interalliierten Kommission, die Wiederherstellung des Friedens, den erst Korfanty unserem oberschlesischen Volke geraubt hat.

Unser gutes Recht war allzeit Richtschnur unseres Handelns und soll es bleiben. Aber lange genug haben wir die schnöde Verachtung unseres Rechts und der Interalliierten Kommission durch die Rebellen mit angesehen. Auch die größte Geduld und Besonnenheit hat ihre Grenze. Wenn wir heute zum Sprung bereit noch an uns halten, so geschieht es nur im Vertrauen auf den Gerechtigkeitssinn der Welt und in der Hoffnung, daß in wenigen Tagen im Rate der alliierten Mächte endlich die erlösende Entscheidung darüber fallen wird, wie dem Recht und der Autorität der Interalliierten Kommission in Oberschlesien wieder Geltung verschafft werden soll.

Landsleute! Kameraden!

Bis dahin steht mit Gewehr bei Fuß! Wahret Ordnung und Disziplin! Laßt euch durch keine polnische Greueltat zu Vergeltungsmaßnahmen hinreißen! Ehrt das Eigentum eines jeden, sei er polnisch oder deutsch gesinnt! Zeigt Euch würdig des deutschen Namens und Eurer guten und gerechten Sache. Keiner von Euch liebt die Heimat mehr als ich. Ihr kennt mich — vertraut mir — ich sehne wie Ihr den Augenblick herbei, wo wir zur Errettung unserer Brüder und Schwestern vorwärts stürmen können. Dann werdet Ihr mich, wie einst in Deutschlands schweren Tagen, wieder an Eurer Spitze sehen!

Und Ihr dort drüben, die Ihr unter der Willkür der Rebellen schmachtet, harrt tapfer dieses Tags, der Euch die Befreiung bringen wird. Wir kennen Euren Schmerz, wir sehen Eure Tränen! Vertraut darauf, daß das Vaterland Euch nicht verläßt!

Hoefer, Generalleutnant z. D.

Digitized by Google

Anlage 7.

Kameraden vom Selbstschutz!

Obwohl ich fast täglich in der kurzen Zeit, die ich an Eurer Spitze stehe, Formationen des Selbstschutzes aufgesucht habe, damit Ihr mich und ich Euch kennen lernte, war es mir doch leider unmöglich, mit Euch allen zu sprechen.

Ich habe deshalb das Bedürfnis, heute in besonders ernster Stunde durch diese Kundgebung zu Euch zu reden.

Vor allem möchte ich Euch allen nochmals meinen Dank sagen, daß Ihr gekommen seid, um unsere heißgeliebte oberschlesische Heimat der Räuberhand des frechen polnischen Aufrührers zu entreißen und Recht und Ordnung wieder an Stelle von Gewalt und Grausamkeit zu setzen.

Es liegt an der Ungunst der Verhältnisse, in der unser Oberschlesien, in der unser armes deutsches Vaterland sich befindet, daß Ihr bisher Euren selbstlosen Opfermut nicht durch die sichtbaren Erfolge belohnt seht, die wir zum Wohle unserer immer noch unter Korfantys Banden schmachtenden deutschen Brüder und Schwestern erhofft hatten. Doch dessen seid gewiß, Euer einmütiges Eintreten für unsere gerechte Sache hat mittelbar doch schon seine Früchte gezeitigt. Der machtvoll und schnell aufgeworfene Damm unseres oberschlesischen Selbstschutzes hat dem polnischen Räuber ein weiteres Vordringen verwehrt, hat den deutschen Volksgenossen innerhalb und außerhalb des Abstimmungsgebietes gezeigt, daß wir doch noch einig und opferbereit sein können, wenn allzu freches Unrecht uns bedroht, hat die Interalliierten aufgerüttelt aus der Untätigkeit, mit der sie Korfanty ihre eigenen Hoheitsrechte mit Füßen treten ließen. Und wenn die Interalliierten sich jetzt endlich zum Einsatz starker Kräfte zur Säuberung unseres armen Landes entschließen, so ist das nicht zuletzt Euer Verdienst.

Die Interalliierten haben weiter erkannt, daß wir vom S. S. trotz unserer jungen, rasch aufgebauten Organisation noch alte deutsche Zucht und Ordnung zu halten wissen — im Gegensatz zu der Zügellosigkeit der polnischen Räuber.

Gerade aber, weil wir uns so vorteilhaft unterscheiden von den Polen, verlangen wir jetzt auch von den Interalliierten eine entsprechende Achtung unserer Stellung und unserer Gefühle. Wir legen nicht eher unsere im heiligen Zorn ergriffenen Waffen nieder, wir lassen uns nicht eher zur Aufgabe unserer oberschlesischen Heimaterde zwingen, ehe nicht die polnischen Eindringlinge Oberschlesien wieder geräumt haben und ehe wir nicht die Gewißheit sehen, daß die z. Zt. gesetzmäßigen Gewalten in Oberschlesien, nämlich die Interalliierte Kommission, auch wirklich entschlossen und stark genug sind, um Recht und Ordnung für die Dauer zu sichern.

Schwere Entscheidungen werden in diesen Tagen über uns, über unser Heimatland fallen. Je geschlossener, je einiger Ihr jetzt hinter mir steht, je mehr Ihr durch besonnene Selbstbeherrschung den Interalliierten beweist, daß Ihr als gute deutsche Soldaten noch Manneszucht in den Knochen habt, und daß Ihr nicht aus Selbstsucht, sondern aus Liebe zum Vaterland Euch zusammengeschlossen habt, desto leichter macht Ihr mir, Eurem erwählten Führer, die Aufgabe, Eure Interessen und damit die Interessen unserer oberschlesischen Heimat und unseres großen Vaterlandes vor den Interalliierten zu vertreten. Die Tage, in denen wir jetzt leben, der Boden, auf dem wir kampfbereit stehen, sie sind von weltgeschichtlicher Bedeutung. Nicht die ehrgeizigen und abenteuerlichen

Digitized by Google

Gelüste und Wünsche eines einzelnen, nicht der Drang einer kleinen Truppe dürfen sich da vordrängen; sondern nur die Rücksicht auf das Gesamtwohl Oberschlesiens und Deutschlands darf für unser Tun und unsere Entschlüsse maßgebend sein. Euer Vertrauen hat mich an Eure Spitze berufen. Das Vertrauen müßt Ihr mir nun auch in diesen schweren Stunden, die zum Heil oder Unglück von Heimat und Vaterland ausschlagen können, dadurch beweisen, daß Ihr bis zum letzten Freiwilligen Euch den von mir gegebenen Weisungen unbedingt fügt.

Oberglogau, den 31. Mai 1921.

Hoefer, Generalleutnant und Führer des S. S. O.-S.

Digitized by Google

Anlage 8.

Übersetzung.

Interalliierte Regierungs- und Plebiszit-Kommission Oberschlesiens.

Die Interalliierte Regierungskommission Oberschlesiens legt es dem General Hoefer, nachdem sie von dem deutschen Vormarsch in der Gegend von Ujest Kenntnis genommen hat, auf, seine Truppen auf die Linie Leschnitz Bhf.—Leschnitz-Stadt—Dollna zurückzuziehen. (Diese Ortschaften verbleiben den Truppen des Generals Hoefer.) Falls die ersten Bewegungen der Ausführung als Folge dieser Benachrichtigung nicht innerhalb der nächsten 12 Stunden nach der vorliegenden Notifikation begonnen sind, so wird die Kommission diejenigen Maßnahmen treffen, die den Inhalt der Benachrichtigung ausmachen, die Herrn von Moltke am 21. Mai zugegangen ist, nämlich Maßnahmen, welche die Evakuation der alliierten Garnisonen, die z. Zt. die Städte des Industriegebietes besetzt halten, mit sich bringen. Die Kommission gibt andererseits bekannt, daß sie den polnischen Insurgenten verbietet, die Räumlichkeiten, welche sie seit dem Abend des 3. Juni geräumt haben, wieder zu besetzen.

Oppeln, den 4. Juni 1921.
Zeit 15.

Der Vertreter Italiens:
gez. A. de Marinis.

Der Vertreter Frankreichs:
Präsident gez. le Rond.

Der Vertreter Groß-Britanniens:
gez. Harold Stuart.

Digitized by Google

Anlage 9.

O.-L. Hoefer
Ia Nr. 125.

Oberglogau, den 6. Juni 1921.

Befehl.

Auf Grund einer Vereinbarung mit dem Oberbefehlshaber der englischen Streitkräfte in Oberschlesien befehle ich für das taktische Verhalten des Selbstschutzes bis auf weiteres folgendes:

1. Die eigene Stellung ist unbedingt zu halten. Jeder Angriff auf sie ist kräftig abzuschlagen.
2. Jede eigene Angriffstätigkeit hat zu unterbleiben.
3. Erscheint zur Abwehr feindlicher Offensiv-Maßnahmen ein geplanter Angriff nötig, so ist die Genehmigung dazu bei mir einzuholen.
4. Sind beim Feinde Maßnahmen erkennbar, die auf einen Angriff hindeuten oder werden diesbezügliche Nachrichten bekannt, so ist dies sofort auf schnellstem Wege hieher zu melden.
5. Patrouillen zur Beobachtung des Feindes dürfen nach wie vor gegangen werden.
6. Angesichts des Ernstes der Lage, in der wir uns befinden und von der nicht nur die Zukunft Oberschlesiens, sondern auch die des Reiches in hohem Maße abhängt, mache ich es sämtlichen Führern zur ernsten Pflicht, ihren Untergebenen vorstehenden Befehl sofort in eindringlicher Weise zur Kenntnis zu bringen und seine Durchführung mit aller Strenge zu überwachen.

gez. **Hoefer**, Generalleutnant und Führer des S. S. O.-S.

Digitized by Google

Anlage 10.

Übersetzung.

Interalliierte Regierungs- und Plebiszit-Kommission Oberschlesien.

Oppeln, den 20. Juni 1921.

Vorläufige Anweisung zur Bildung der Gemeindewachen. Ausführung der Verordnung vom 17. 6. 21.

1. Gemeindewachen sind unverzüglich in allen Gemeinden der Kreise Lublinitz, Groß-Strehlitz, Cosel (rechtes Ufer), Ratibor (rechtes Ufer), nach Maßgabe ihrer Räumung durch die Insurgenten einzurichten.

2. Rekrutierungsbedingungen der Gemeindewache:

Die Gemeindewache wird sich aus Einwohnern der Gemeinde rekrutieren.

Diese Personen müssen folgende Bedingungen erfüllen:

1. das 21. Lebensjahr vollendet haben,
2. in Oberschlesien geboren sein oder dort seit dem 1. 1. 04 wohnen,
3. ein Führungszeugnis der Gemeindebehörde beibringen können, das ein späteres Datum als das der Verordnung vom 29. Mai 21 trägt.

In die Gemeindewache dürfen nicht eingereiht werden Personen, die vorbestraft sind oder die als Angehörige der Polizei Oberschlesiens ihren Posten verlassen haben oder die sich am Aufstand beteiligt haben.

3. Organisation. Die Stärke der Gemeindewachen ist folgendermaßen festgesetzt:

5	Beamte	in	den	Gemeinden	mit	weniger als 500	Einwohnern
10	„	„	„	„	von	500— 1000	„
15	„	„	„	„	„	1000— 2000	„
20	„	„	„	„	„	2000— 5000	„
30	„	„	„	„	„	5000—10000	„

Die Gemeindewachen mit 5—30 Beamten werden unter den Befehl eines Beamten gestellt, der den Rang eines Unteroffiziers, Wachtmeisters oder Oberwachtmeisters bekleidet.

Die Gemeindewachen mit über 30 Beamten werden unter den Befehl eines Beamten gestellt, der den Rang eines Offiziers bekleidet und dem 1 oder mehrere Unteroffiziere beigegeben werden.

4. Bekleidung und Bewaffnung der Gemeindewachen:

Die Bekleidung der Gemeindewache umfaßt:

1. 1 Uniformmütze mit der Aufschrift G. W. in großen, schwarzen Buchstaben auf hellgrauem Bande.
2. 1 hellgraue Armbinde mit dem Gemeindestempel und der Aufschrift G. W. in großen, schwarzen Buchstaben.

Jeder Chargierte wird außerdem auf seinen Zivilkleidern Achselstücke tragen, die denen bei der Polizei Oberschlesiens verwendeten gleichen.

Jeder Beamter ist mit 1 Revolver oder Pistole und 40 Patronen ausgestattet.

Dieses Material wird durch den Oberbefehlshaber der Polizeikräfte Oberschlesiens auf eine von dem Polizeikontrolloffizier des Kreises unterzeichnete Anweisung geliefert.

Digitized by Google

5. Sold und Vergütungen.

Der Sold und die Vergütungen der verschiedenen Beamten der Gemeindewache haben dieselbe Höhe wie die den Beamten der Polizei O.-S. in gleichem Range gewährten.

6. Die Polizeikontrolloffiziere der Kreise (s. § 1) sind mit der Bildung der Gemeindewachen beauftragt und haben sich umgehend zu diesem Zwecke mit dem Militärbefehlshaber und dem Kontrolleur der genannten Kreise in Verbindung zu setzen.

Ein Bericht über die Durchführung dieser Vorschriften und die Tätigkeit der Gemeindewachen muß täglich telephonisch bis auf weiteren Befehl vor 11 Uhr dem Oberbefehlshaber der Polizeikräfte O.-S. erstattet werden.

Der Oberst-Befehlshaber der Polizei O.-S. gez. **Pesenti.**

Digitized by Google

Polnische Zerstörungen in Oberschlesien beim 3. Polenaufstand

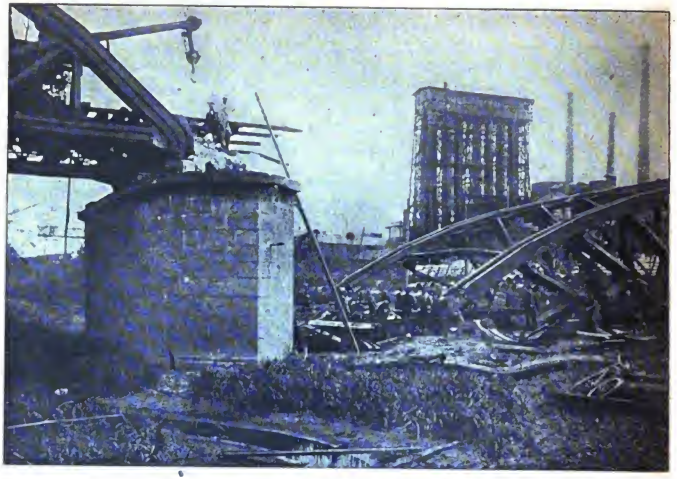
Digitized by Google

Digitized by Google

Von den Polen mit Artillerie beschossene und zerstörte Kirche in Alt-Cosel.

Von den Polen zerstörte Brücke bei Pogorzelletz.

Digitized by Google



Von den Polen zerstörte Brücke bei Cosel-Oderhafen.

Von den Polen gesprengte Brücke bei Slawentzitz.

Digitized by Google

Gesprengtes Stationsgebäude Bahnhof Groß-Stein.

Polnische Artillerie-Unterstände auf den Kalkbergen bei Bahnhof Groß-Stein.

Digitized by Google

Das von den Polen zerstörte Bahnhofsgebäude in Rosenberg

Schloß Zyrowa. Von den Insurgenten geplündertes Schreibzimmer der Gräfin Francken-Sierstorpf.

Digitized by Google

Von den Polen am 1. 6. 21 niedergebranntes Gehöft des D. Srokau in Costau.

Das von den Polen zerstörte Schloß des Herzogs von Ratibor in Zembowitz.

Digitized by Google

Das von den Insurgenten gänzlich verwüstete Schloß Stubendorf des Grafen Stradiotti.

Digitized by Google

Verbrüderung zwischen 3 Insurgenten (Vordergrund), Hallersoldat (3. von links) und französischen Truppen.

Verbrüderung französischer Truppen mit den Aufständigen.
Inschrift: Polonais et Français gut; Boches kaput.

Digitized by Google

Über den **Kampf um Oberschlesien** befindet sich ein weiterer Band in Vorbereitung, der auf die wirtschaftliche Entwicklung und die Kultur Oberschlesiens, sowie auf den 1. und 2. Polenaufstand näher eingeht.

Vorbestellungen werden angenommen.

Von der verlorenen Westmark und ihrem urdeutschen Charakter berichtet das Werk **Straßburg** das Wahrzeichen der verlorenen deutschen Westmark. Der Historiker Heinz von Hoff führt den Leser durch die weltgeschichtlich bedeutsame Entwicklung der Stadt. Frühere Zeitalter erwachen zum Leben. Längstentschwundene Sitten und Gebräuche, das Leben im Mittelalter zeigt sich dem Leser in fesselndster Art. Das deutsche Straßburger Münster sieht die Generationen kommen und gehen. Die Erlebnisse der Stadt 1870/71 bringen Vergleiche mit den Jahren 1914/18 mit sich. Die Schilderung der Revolution und die Knechtung des „Selbstbestimmungsrechtes" bieten aufsehenerregende Neuigkeiten für uns Deutsche.

Das Werk ist ein historisches Denkmal von wissenschaftlichem Werte und in seiner zu Herzen gehenden Art zugleich ein Erinnerungsbuch für alle Kriegsteilnehmer und jeden Deutschen, bis zu den Kindern und Kindeskindern!

Mit historisch einzigartigen Bildern, geh. 30 ℳ. Künstlereinband 40 ℳ (nebst Ortszuschlag).

Unter der Fremdherrschaft leiden wir heute. Unter der Fremdherrschaft litt Preußen 1807—12. Die Blicke der Gebildeten eilen deshalb mehr denn je zurück in frühere Zeiten des Unglücks und des Wiederaufstiegs. Major v. Oertzen, als Militärschriftsteller und Leiter der Nachrichtenstelle im Reichswehrministerium bekannt, hat über die Ähnlichkeit früherer Verhältnisse eine vorzügliche historische Skizze geschrieben, die allerdings eine Auswertung der Analogie mit feinem Takt vermeidet. Das Büchlein wird vielen Deutschen ein Trost und Lichtblick sein.

Geb. 16 ℳ, geh. 14 ℳ (nebst Ortszuschlag). Emporbuch IV. 4.

Den **Gang der neuzeitlichen Kulturentwicklung** schildert der bekannte Berliner Universalhistoriker Ludwig Rieß in neuartiger, volkstümlicher Weise. Das Werk bietet einen zur allgemeinen Bildung unerläßlichen Überblick über die Kultur der neueren Zeit und die deutschen Verdienste am kulturellen Fortschritt.

Geb. 31.20 ℳ. Halbl. 34 ℳ (nebst Ortszuschlag). Emporbuch I. 1.

Von der Monarchie zum Volksstaat. Württemberg. Staatspräsidenta. D. Blos, ein Historiker von Ruf, eröffnet mit diesem Werke die Bücherreihe „Zeitgenössische Memoirenwerke". Diese Bücherreihe soll dazu dienen, die Ansicht der Führer auf leitenden Posten im Staats- und Parteiwesen unmittelbar kennen zu lernen. Ihre Stellungnahme hat insbesondere für die spätere historische Bearbeitung heutiger Zeit großen Wert und gibt manche neue Aufklärung. Die Bücherreihe steht allen Parteien zur Veröffentlichung offen.

Mit Verfasserbildnis geb. 40 ℳ, geh. 30 ℳ (nebst Ortszuschlag).

Bergers Literarisches Büro und Verlagsanstalt, Stuttgart.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gemeinnützige, unpolitische, illustrierte, monatliche
Bildungszeitschrift

Empor

zur Hebung der Allgemein- und Berufsbildung

Inhalt:

I. **Allgemeinbildung:** Geschichte, Staatsbürgerkunde, Volkswirtschafts- und Völkerkunde, Erdkunde, Naturwissenschaften, Kultur- und Lebenskunde, soziale und rechtliche Fragen, Volkshochschulwesen.

II. **Gewerbe, Industrie, Handel:** Berufliche Aus- und Fortbildung, deutsche Kulturtaten der Technik, neuzeitliche Wirtschaftsfragen und Arbeitsmethoden.

III. **Landwirtschaft:** Siedelungen, Kolonisationswesen, landwirtschaftliche Methoden und neuzeitliche Geräte. Kleintierzucht.

IV. **Allerlei Wissenswertes.**

Jahresabonnenten erhalten Ermäßigung auf Emporbücher
Bergers Literar. Büro u. Verlagsanstalt, Stuttgart, Neckarstr. 44

Von dem Werke v. Hülsen, **Der Kampf um Oberschlesien** erscheinen außer der vorliegenden demnächst noch dauerhafte Ausgaben:
in Künstlereinband (um 15.— ℳ teurer als vorliegendes Exemplar)
in Luxusausführung, Leder oder dergl. (zum zehnfachen Preis des vorliegenden Exemplars)

Vorbestellungen werden angenommen beim Verlag
Bergers Literar. Büro u. Verlagsanstalt, Stuttgart, Neckarstr. 44

Digitized by Google

Digitized by Google

Associated
P2-A97P 10 x 13
Digitized by Google

DD 491 .S53 H76 C.1
Der Kampf um Oberschlesien,
Stanford University Libraries
3 6105 040 622 404

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
CECIL H. GREEN LIBRARY
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004
(415) 723-1493

All books may be recalled after 7 days

DATE DUE

DEC 21 1997 — LLL
JAN 21 1998
NOV 11 2005
LLL

Digitized by Google

5. Division
T. U. allg. No.